



## Unsere Arbeit

Jahresbericht 2014

”

*„Erstmals seit der Fusion mehrerer Berufsgenossenschaften zur BG ETEM im Jahre 2010 sieht der Haushaltsplan eine Senkung des Haushaltsansatzes vor.“*

(Selbstverwaltung)

*„Arbeitsschutz und Inklusion – beides muss integraler Bestandteil der Kultur eines Unternehmens sein.“*

(Editorial)

*„Emotionale Ansprache und journalistischer Zuschnitt könnten auch für ernste bis komplexe Botschaften Türen öffnen.“*

(XX. Weltkongress)

## Spotlights

*„Vision Zero ist heute weltweit der wichtigste Ansatz für eine neue Präventionskultur.“*

(Prävention)

*„Der Präventionspreis steht zum einen für Begriffe wie Ideen oder Innovation und zum anderen für Qualität, aber auch Querdenken.“*

(Präventionspreis)

*„Man müsste sich viel öfter Gedanken machen, wie die Arbeit für die Mitarbeiter sicherer gemacht werden kann. Und sich nicht einfach mit den Gegebenheiten abfinden.“*

(Report Präventionspreisträger)

*„Noch immer ist Asbest Ursache für rund die Hälfte aller Sterbefälle infolge einer Berufskrankheit.“*

(GVS)

*„Extrem starker Rückgang bei tödlichen Wegeunfällen.“*

(Unfälle, Berufskrankheiten, Reha)

*„Für ein gelungenes Reha-Management ist die Fallauswahl der Erfolgsfaktor. Nur dann, wenn die richtigen Fälle zur rechten Zeit ins Reha-Management kommen, sind die Erfolgschancen am größten.“*

(Interview Gülcan Miyanyedi)

*„Wer mit Jugendlichen kommunizieren will, der muss sie online in ihren sozialen Netzwerken erreichen.“*

(Kommunikation)

*„Der Durchschnittsbeitrag für die Mitgliedsbetriebe der BG ETEM sank 2014 um gut 5 Prozent.“*

(Betriebe und Versicherte)

*„Wenn jemand gegen elementare Pflichten verstößt, wenn er die einfachsten Überlegungen und Vorkehrungen unterlässt, dann soll nicht die Solidargemeinschaft haften.“*

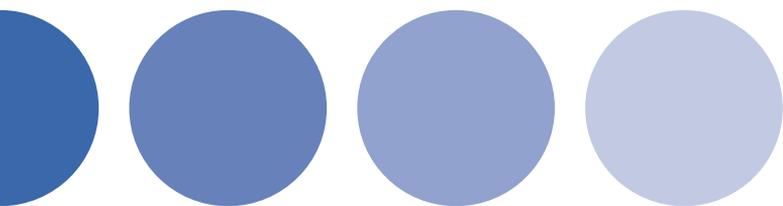
(Interview Frank Schaufler)

”

<b>Editorial</b>	<b>Seite 4</b>
<b>Die Selbstverwaltung</b>	<b>Seite 6</b>
<b>Prävention bei der BG ETEM</b>	<b>Seite 10</b>
Kompetenzbildung durch Ermöglichungsdidaktik	Seite 16
XX. Weltkongress für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit	Seite 17
Präventionspreis 2014	Seite 22
Report Präventionspreisträger	Seite 23
<b>Unfälle, Berufskrankheiten, Reha</b>	<b>Seite 26</b>
Rehabilitationspreis 2014	Seite 28
Interview: Gülcan Miyanyedi über neue Entwicklungen im Reha-Management der BG ETEM	Seite 30
Report: Ein Tag im Leben eines Reha-Beraters	Seite 34
GVS: Erweitertes Vorsorgeangebot für asbestverursachte Erkrankungen	Seite 38
<b>Inhalt</b>	
<b>Kommunikation</b>	<b>Seite 40</b>
Virale Kampagne zum Thema Risiko für junge Berufstätige	Seite 46
<b>Betriebe und Versicherte</b>	<b>Seite 48</b>
Wie die Branchen ihre wirtschaftlichen Aussichten sehen.	Seite 50
<b>Regress</b>	<b>Seite 52</b>
Interview Frank Schaufler über die Arbeit der Regressabteilung	Seite 53
<b>Anlagen:</b>	<b>Seite 56</b>
Umlagerechnung	Seite 58
Vermögensrechnung	Seite 60
Gefahrtarifstellen	Seite 62
Berufskrankheiten	Seite 66
<b>Ansprechpartner</b>	<b>Seite 70</b>
<b>Impressum</b>	<b>Seite 74</b>



Olaf Petermann, Hans-Peter Kern, Dr. Bernhard Ascherl



## Wie wichtig ist unsere Arbeit für Sie?

Prävention und Rehabilitation, das sind die beiden Hauptaufgaben der Berufsgenossenschaft: Wir bei der BG ETEM wollen, dass niemand bei seiner Arbeit verletzt wird, erkrankt oder stirbt. Und wir wollen, dass alle, die trotz aller Schutzmaßnahmen bei der Arbeit zu Schaden kommen, medizinisch optimal betreut werden. Wir wollen, dass ihre Gesundheit so gut und so schnell wie möglich wieder hergestellt wird. Im Fall einer Behinderung setzen wir uns für ein selbstbestimmtes Leben ein.

Und was wollen Sie? Welche Bedeutung hat das, was wir wollen, für Ihr Unternehmen? Aus ethischen Gründen ist es geboten, menschliches Leben zu schützen und eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit einer Behinderung zu fördern. So weit, so gut. Ein Satz, der jedem Unternehmensleitbild gut zu Gesicht steht.

Doch wie sieht es in der betrieblichen Praxis aus? Was, wenn Arbeitsschutz- oder Inklusionsmaßnahmen auf Controlling und Bilanzen treffen? Unternehmen werden in Zukunft nur nachhaltig erfolgreich und profitabel sein, wenn sie Arbeitsschutz und Inklusion bis in die Tiefe ihrer Organisation leben. Ein wichtiger Grund dafür ist der demografische Wandel, der unsere Gesellschaft verändert hat. Belegschaften weisen zunehmend ein höheres Durchschnittsalter auf, der Fachkräftemangel ist in vielen Bereichen gravierend. Was wäre also sinnvoller, als die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schützen, um Arbeitskraft, Wissen und Erfahrungen im Unternehmen zu halten?

Arbeitsschutz und Inklusion nützen aber auch der Außenwirkung eines Unternehmens, etwa beim Personalmarketing. Um geeigneten Nachwuchs für das Unternehmen zu generieren, reichen die alten Mittel wie Boni oder Dienstwagen nicht mehr aus. Die heutige Absolventen-Generation hat nicht nur Karriere und Einkommen im Sinn, sondern fragt immer öfter auch nach weichen Faktoren, wie der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, oder danach, was ein potenzieller Arbeitgeber für die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tut. Angesichts dieser Entwicklung sind Unternehmen im Vorteil, die eine Präventionskultur pflegen, die Arbeitsschutz und Gefährdungsbeurteilungen ernst nehmen und die Sicherheit und Gesundheit als wichtiges Managementthema auffassen. Das Nachsehen haben jene Unternehmen, für die das eine lästige Pflichtübung war.

Dabei hat es die Inklusion sogar noch schwerer als der Arbeits-

schutz in den Unternehmen, da die rechtliche Grundlage anders gestaltet ist. Das Bekenntnis zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an der Gemeinschaft geht jedem leicht über die Lippen. Ihre Folgen jedoch – die baulichen Veränderungen an Firmengebäuden für Rollstuhlfahrer, die IT-Ausstattung für Sehbehinderte, die Mitarbeiterinfos in leichter Sprache für Beschäftigte mit kognitiven Einschränkungen – werden sich erst langfristig auszahlen.

Arbeitsschutz und Inklusion – beides muss integraler Bestandteil der Kultur eines Unternehmens sein. Es reicht nicht, dass sich Fachkräfte für Arbeitssicherheit, Schwerbehindertenvertreter und Betriebsräte für Arbeitsschutz oder Inklusion stark machen. Der Erfolg von beidem wird an vielen Stellen im Unternehmen entschieden. Ihr Wert für das Unternehmen muss in alle Entscheidungen einfließen.

Arbeitsschutz und Inklusion sind Kernkompetenzen unserer Berufsgenossenschaft. Mit diesen Kompetenzen nutzen wir nicht nur den Menschen in unseren Mitgliedsunternehmen, sondern auch Wirtschaft und Gesellschaft als Ganzem. Eindrucksvolle Beispiele zeigen wir in unserem Jahresbericht 2014.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre, ein paar Denkanstöße für Ihr Unternehmen „inklusive“.

### **Dr. Bernhard Ascherl**

Alternierender Vorsitzender des Vorstands  
für die Gruppe der Arbeitgeber

### **Hans-Peter Kern**

Alternierender Vorsitzender des Vorstands  
für die Gruppe der Versicherten

### **Olaf Petermann**

Vorsitzender der Geschäftsführung



## Die Selbstverwaltung

**Gelebte Demokratie: Durch die Selbstverwaltung bestimmen Arbeitgeber und Beschäftigte bei der BG ETEM mit. An der Spitze der BG ETEM stehen die Selbstverwaltungsorgane Vertreterversammlung und Vorstand.**

Selbstverwaltung bedeutet, dass die Unternehmen und Versicherten im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben und der Satzung ihre Entscheidungen eigenverantwortlich treffen. Sie unterliegt dabei der Aufsicht des Staates. Oberstes Gremium der Berufsgenossenschaft ist die Vertreterversammlung, das „Parlament“ der BG, die paritätisch je zur Hälfte aus 30 Vertretern und Vertreterinnen der Arbeitgeber sowie 30 Vertretern und Vertreterinnen der Versicherten gebildet wird. Alle nehmen ihre Aufgabe ehrenamtlich wahr. Aufgabe der Vertreterversammlung ist insbesondere, über die Satzung, die Unfallverhütungsvorschriften, die Dienstordnung, den Gehaltstarif und den Haushaltsplan zu beschließen. Alle sechs Jahre werden die Mitglieder im Rahmen der Sozialwahlen neu bestimmt. Die 11. Wahlperiode der Selbstverwaltung hat am 28. November 2011 begonnen und endet mit den Sozialwahlen 2017. Der Vorsitz in der Vertreterversammlung wechselt im jährlichen Rhythmus (alternierender Vorsitz). Im Berichtsjahr waren dies für die Gruppe der Versicherten Karin Jung und für die Gruppe der Arbeitgeber Dr. Heinz-Willi Mölders.



Die Vertreterversammlung wählt den Vorstand. Er ist paritätisch jeweils mit 13 Arbeitgeber- und 13 Versichertenvertretern besetzt. Der Vorstand trifft grundlegende strategische Entscheidungen und bereitet Entscheidungen der Vertreterversammlung vor. Der Vorsitz im Vorstand wechselt im jährlichen Rhythmus. Alternierende Vorsitzende im Berichtsjahr waren Hans-Peter Kern (Versicherte) und Dr. Bernhard Ascherl (Arbeitgeber).



Auf Vorschlag des Vorstands wählt die Vertreterversammlung die Geschäftsführung, die aus drei Mitgliedern besteht. Sie führt hauptamtlich die laufenden Verwaltungsgeschäfte der BG.



V. l. n. r.: Vorsitzender der Geschäftsführung Olaf Petermann, Vorstandsvorsitzender Hans-Peter Kern, Vorsitzende der Vertreterversammlung Karin Jung und Dr. Heinz-Willi Mölders, Vorstandsvorsitzender Dr. Bernhard Ascherl

# Bericht der Selbstverwaltung

Neuer gemeinsamer Gefahrarif  
Neue Gefahrklassen  
Neue Grundsätze der Prävention

Die Vertreterversammlung, das höchste Selbstverwaltungsgremium der BG ETEM, tagte am 27. Juni 2014 in der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Murnau und am 3. Dezember 2014 in Dortmund.



## DGUV Vorschrift 1: Neue Grundsätze der Prävention

Die Vertreterversammlung der BG ETEM beschloss in Murnau die neue DGUV Vorschrift 1 mit Wirkung zum 1. Oktober 2014. Die Vorschrift schafft eine gemeinsame Grundlage für die Prävention aller Unfallversicherungsträger. Sie regelt die Pflichten des Unternehmers und der Versicherten sowie die Organisation des betrieblichen Arbeitsschutzes.

Die DGUV Vorschrift wurde auf der Grundlage der weitgehend inhaltsgleichen Unfallverhütungsvorschriften BGV A1 für die gewerblichen Berufsgenossenschaften sowie GUV-V A1 für die öffentlichen Unfallversicherungsträger entwickelt. Neu geregelt ist die Pflicht zur Bestellung von Sicherheitsbeauftragten für Unternehmer, die regelmäßig mehr als 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen. Sie sind jetzt verpflichtet, die erforderliche Anzahl der zu bestellenden Sicherheitsbeauftragten in eigener Verantwortung festzulegen.

## Einheitlicher Gefahrarif verabschiedet

Die Vertreterversammlung verabschiedete im Juni 2014 einen gemeinsamen Gefahrarif für alle Branchen der BG ETEM, der zum 1. Januar 2015 in Kraft trat. Bis Ende 2014 galten in der BG ETEM zwei unterschiedliche Tarife: der Gefahrarif für die Betriebe der Versorgungswirtschaft, der Elektrotechnik sowie für feinmechanische Betriebe und Textile Branchen und ein Gefahrarif für die Betriebe der Druck und Papierverarbeitung (DP). Der neue gemeinsame Gefahrarif wird erstmals bei der rückwirkenden Beitragsrechnung 2016 wirksam. Im Gefahrarif werden ähnliche Gewerbe zu einer Gefahrklasse zusammengefasst. Die Gefahrklasse spiegelt das Verhältnis von Kosten zu Entgeltsummen wider. Es zeigt, wie viele Entschädigungsleistungen in der Vergangenheit in dem Gewerbebezweig gezahlt wurden und drückt so das jeweilige Berufskrankheiten- bzw. Unfallrisiko aus. Je höher die Gefahrklasse, desto höher auch der Beitrag, den ein Unternehmen zur Absicherung des Risikos an die gesetzliche Unfallversicherung zahlt.

Zwei wichtige Vorgaben wurden bei der Entwicklung des ersten gemeinsamen Gefahrarifs der BG ETEM erfüllt. So bleibt das Beitragsaufkommen aller Betriebe der Branche Druck und Papierverarbeitung insgesamt auch bei Zugrundelegung des neuen Gefahrarifs ab 2015 im Wesentlichen unverändert. Und die bisher unterschiedlichen „sonstigen Bestimmungen“ der beiden Gefahrarife wurden so vereinheitlicht, dass es zu keinen gravierenden Änderungen in den verschiedenen Branchen kommt.

Für die Ermittlung der Anzahl der Sicherheitsbeauftragten müssen die Unternehmer die tatsächlichen Verhältnisse in ihren Unternehmen hinsichtlich der Arbeitsbedingungen, der Arbeitsumgebung und der Arbeitsorganisation berücksichtigen und dafür rechtsverbindlich festgelegte Kriterien beachten. Kriterien sind die im Unternehmen bestehenden Unfall- und Gesundheitsgefahren, die räumliche, zeitliche und sachliche Nähe der Sicherheitsbeauftragten zu den Beschäftigten sowie die Anzahl der Beschäftigten. Vor Verabschiedung der DGUV Vorschrift 1 konnte jede Berufsgenossenschaft für sich verbindlich die Anzahl der Sicherheitsbeauftragten je Mitgliedsbetrieb festlegen.

Zur Unterstützung der Mitgliedsbetriebe kann im Internet eine Handlungshilfe „Handlungsanleitung zur Umsetzung der DGUV Vorschrift 1“ heruntergeladen oder bestellt werden: [www.bgetem.de/medien-service](http://www.bgetem.de/medien-service), Medienshop, Best.-Nr. D 045

## Stärkung der Bezirksverwaltungen

Die ehemaligen Bezirksverwaltungen (BVen) Wuppertal und Leipzig sind ab 2015 Geschäftsstellen der BVen Köln und Dresden. Dies entschied die Vertreterversammlung. Die Bezirksverwaltungen sind zuständig für die Steuerung von Rehabilitation und Entschädigung nach Unfällen und Berufskrankheiten.

### BGV A4 außer Kraft

Außer Kraft setzte die Vertreterversammlung die Unfallverhütungsvorschrift „Arbeitsmedizinische Vorsorge“ (BGV A4). Der Fortbestand der BGV4 war überflüssig, da der Bundesrat die „Verordnung zur arbeitsmedizinischen Vorsorge“ (ArbMedW) am 20. September 2013 geändert hatte.

### Haushalt 2015 verabschiedet

Die Vertreterversammlung beschloss am 3. Dezember 2014 den Haushaltsplan für das Jahr 2015. Erstmals seit der Fusion mehrerer Berufsgenossenschaften zur BG ETEM im Jahre 2010 sieht er eine Senkung des Haushaltsansatzes vor. Der Ansatz sinkt von 1,387 auf 1,373 Milliarden Euro. Die Senkung ist möglich, da alle Indikatoren für 2015 weiterhin eine positive Entwicklung erwarten lassen. Die Unfallzahlen sinken leicht bei nur moderater Kostensteigerung für die medizinische Betreuung von Verletzten und Erkrankten sowie deren finanzielle Entschädigung. Auch die Lohnsumme entwickelt sich in den meisten Branchenbereichen der BG ETEM stabil.

### Haushalt 2015 in € (gerundet)

#### Ausgaben

Heilbehandlungen und Entschädigungsleistungen	856 Mio.
Prävention von Arbeits- und Wegeunfällen, Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren	115 Mio.
Verwaltungskosten	98 Mio.
Verfahrenskosten	1 Mio.
Lastenverteilung zwischen Berufsgenossenschaften und Vermögensaufwendungen	304 Mio.

#### Summe Ausgaben (gerundet)

1.373 Mio.



### Personelle Veränderungen in den Selbstverwaltungsorganen im Jahr 2014

Ausgeschieden	Position	Nachfolger/-in
<b>Vorstand:</b>		
Carmen Bäuerle	Stellvertretendes Mitglied, Vers. Nr. 11a	N. N.
Heinz Fritsche	Stellvertretendes Mitglied, Vers. Nr. 9b	Dr. Detlef Gerst
Dr. Ralf Karpowski	Stellvertretendes Mitglied, AG Nr. 11a	N. N.
Holger Malterer	Ordentliches Mitglied, Vers. Nr. 10	Burkhard Zemmin
Marina Schröder	Ordentliches Mitglied, Vers. Nr. 5	Jörg Greiser
Janine Weiss	Stellvertretendes Mitglied, Vers. Nr. 5b	Michael Becker
<b>Vertreterversammlung:</b>		
Wolfgang Alles	Ordentliches Mitglied, Vers. Nr. 27	Yamina Rausch
Leonhard Zubrowski	Stellvertretendes Mitglied, Vers. Nr. 16a	N. N.

### In Gedenken

Die BG ETEM trauert um die Verstorbenen

- 14. Mai 2014  
**Gisela Kessler, 78 Jahre**  
ehemaliges Mitglied der Vertreterversammlung der BGDP
- 16. Dezember 2014  
**Marina Schröder, 55 Jahre**  
Vorstandsvorsitzende der DGUV,  
Mitglied des Vorstands der BGFE,  
BGETF, BGETE, BG ETEM



**Prävention bei der BG ETEM**

Prävention hat das Ziel, Arbeits- und Wegeunfälle, Berufskrankheiten sowie arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren zu verhindern. Zeitgemäße Prävention folgt dabei einem ganzheitlichen Ansatz, der sicherheitstechnische und arbeitsmedizinische Maßnahmen ebenso einschließt wie den Gesundheitsschutz.

### Partner und Berater der Unternehmen

Die Präventionsabteilung der BG ETEM gliedert sich in die Bereiche Aufsicht und Beratung, Zentrale Fachdienste, Bildung und ETEM Test. Rund 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Präventionsabteilung stehen den Mitgliedsunternehmen und Versicherten in allen Fragen der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes beratend zur Seite und unterstützen sie bei der Präventionsarbeit.

### Aufsicht und Beratung

Über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Aufsichtsdienstes beraten in ihrem Aufsichtsbezirk die Mitgliedsbetriebe. Jedes Unternehmen hat einen festen Ansprechpartner. Die Einsätze werden über zehn regionale Präventionszentren deutschlandweit koordiniert, die den Betrieben auch als Ansprechpartner in allen Fragen des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz zur Verfügung stehen.

Die Präventionszentren unterstützen die Mitarbeiter der technischen Aufsicht und Beratung im Außendienst und sorgen für den Informationsfluss zwischen den Betrieben, dem Außendienst und den Bezirksverwaltungen der BG ETEM.

### Zentrale Fachdienste

Die Aufgabenbereiche der Zentralen Fachdienste gliedern sich in sechs branchenspezifische und sechs übergreifende Fachgebiete. Sie beraten die Unternehmen in speziellen Fachfragen und unterstützen den Technischen Aufsichtsdienst. Außerdem vertreten sie die BG ETEM in staatlichen und berufsgenossenschaftlichen Fachausschüssen und Arbeitskreisen, sorgen für die Auslegung und praktische Umsetzung von rechtlichen Bestimmungen und unterstützen die Ausbildung.

### Bildung

Die BG ETEM sorgt für die Aus- und Fortbildung der Personen, die in den Betrieben mit der Durchführung von Maßnahmen zur Verhütung von Arbeitsunfällen, Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren sowie mit der Ersten Hilfe betraut sind. Dies geschieht bundesweit u. a. an acht Bildungsstandorten, in denen die BG ETEM ein umfassendes Aus- und Fortbildungsangebot umsetzt.

### ETEM Test

Die Prüf- und Zertifizierungsstellen im Berufsgenossenschaftlichen Prüf- und Zertifizierungssystem DGUV Test unterstützen Hersteller und Importeure bei der Konstruktion und Prüfung technischer Arbeitsmittel. Weitere Dienstleistungen sind das Prüfen und Zertifizieren von Arbeitsmitteln, Arbeitsstoffen und Arbeitssystemen sowie Personenzertifizierungen für Führungskräfte. Hier angegliedert ist auch das Referat Arbeitsschutz-Management-Systeme. Es unterstützt und begleitet konkrete Projekte von Mitgliedsunternehmen zur Einführung von Arbeitsschutz-Managementssystemen.



Unterricht in der Bildungsstätte Bad Münstereifel



Ein Mitarbeiter der Prüf- und Zertifizierungsstelle Druck und Papierverarbeitung in der ETEM Test bei der Sicherheitsuntersuchung einer neuen Maschine

## Berichte aus der Prävention

### Fachtagungen

Fachtagungen der BG ETEM leisten für die Präventionsarbeit in den Unternehmen einen wichtigen Beitrag. Sie informieren über aktuelle Trends und Entwicklungen im Bereich Arbeitssicherheit und dienen dem Erfahrungsaustausch von Sicherheitsfachkräften, Betriebsärzten, Führungskräften, Betriebsräten und den Fachberatern der BG ETEM. Die Fachtagungen haben sich zu renommierten Veranstaltungen entwickelt, die turnusmäßig organisiert werden und auch 2014 mit mehreren hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern pro Veranstaltung wieder auf eine große Resonanz in den Fachöffentlichkeiten gestoßen sind.



Die [Vortragsveranstaltung ELEKTROTECHNIK](#) ist das renommierteste Forum für Sicherheit in der Elektrotechnik im Arbeitsschutz in Deutschland. Alle zwei Jahre lädt die BG ETEM zur größten europäischen Veranstaltung über Arbeitssicherheit in der Elektrotechnik ein. Der Zuspruch ist nachhaltig. Über 600 Experten aus dem Arbeits- und Gesundheitsschutz aus sechs Ländern kamen zur 17. Auflage vom 20. bis 21. Mai 2014 nach Kassel und ließen sich über aktuelle Trends im Bereich Arbeitssicherheit in der Elektrotechnik informieren. Daneben ist die Veranstaltung eine willkommene Plattform zur Vernetzung und zum intensiven Erfahrungsaustausch mit Fachkollegen. Fünf Leitthemen standen im Mittelpunkt der 17. Vortragsveranstaltung: aktuelle Entwicklungen, Neues aus der Normung, Störlichtbogenschutz, Schutzmaßnahmen in der Praxis und neue Technologien in der Energieversorgung.

In der Berufsgenossenschaftlichen Bildungsstätte Linowsee trafen sich am 16. und 17. September 2014 Sicherheitsfachkräfte, Betriebsärzte, Führungskräfte, Betriebsräte und Mitarbeiter aus der Strom-, Gas-, Wasser- und Fernwärmeversorgung zur [7. Rheinsberger Fachtagung „Arbeitssicherheit in der Energieversorgung“](#). Schwerpunktthemen der Fachtagung waren u. a. Unfallschwerpunkte in der Energieversorgung, Ableitung von Präventionsmaßnahmen aus der Analyse eines Stromunfalls, Anforderungen bei der Prüfung des Explosionsschutzes und neue Erkenntnisse für den sicheren Betrieb von Biogasanlagen.

**VDE ehrt Dr. Jens Jühling**

Für seine besonderen Verdienste um den Ausschuss Sicherheits- und Unfallforschung (SUF) erhielt der Präventionsmanager der BG ETEM, Dr. Jens Jühling, die Ehrenmedaille des Verbands der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik (VDE). Diese Auszeichnung wurde zum ersten Mal vom Ausschuss verliehen. Der VDE würdigte das langjährige Engagement Jühlings in seiner Zeit als Vorsitzender des SUF von 2003 bis 2011. In dieser Zeit hatte er u. a. die „Gemeinsame Erklärung zum sicheren Umgang mit Elektrizität“ initiiert.

Dr. Jens Jühling ist seit 2006 Präventionsmanager der BG ETEM. Er ist in nationalen und internationalen Gremien tätig und hat sich u. a. als Mitglied des Technischen Beirats Internationale und Nationale Koordinierung (TBINK) der Deutschen Kommission Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik (DKE) um das deutsche und internationale Normenwerk verdient gemacht. In der Präventionsabteilung der BG ETEM arbeiten fast 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



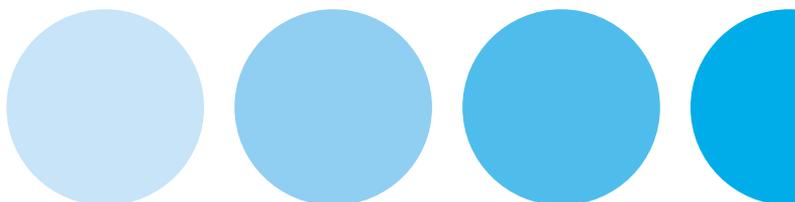
VDE-Vorstandsvorsitzender Prof. Helmut Klausning (rechts) und Ausschuss-Vorsitzender Friedrich Harleß (links) überreichen Dr. Jühling (Mitte) die VDE-Ehrenmedaille



Düsseldorf war vom 11. bis 12. Juni 2014 Schauplatz der 3. Fachtagung „Arbeits-sicherheit in der Gasversorgung“. Die Veranstaltung ist ein Fachforum speziell für Gasversorgungsunternehmen zu Fragestellungen aus dem Bereich Arbeitssicherheit. Die Veranstaltung richtet sich an Sicherheitsfachkräfte, Führungskräfte, Betriebsräte und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Fachdienstleistern. Schwerpunktthemen der Fachtagung waren neue gesetzliche Bestimmungen und Regelwerke zum Arbeitsschutz, sicheres Arbeiten an Gasleitungen, sicherer Betrieb von Biogasanlagen sowie Arbeitsschutz beim Betrieb von Gasanlagen und Explosionsschutz. Zu den Schutzziele stellten Hersteller, Gasversorgungsunternehmen, staatliche Arbeitsschutzbehörden und Unfallversicherungsträger anhand beispielhafter Lösungen Möglichkeiten für eine praxisgerechte Umsetzung vor.



Die Prävention von psychischen Fehlbelastungen ist ein zentrales Anliegen im Arbeitsschutz. Die 5. Fachtagung „Psychische Belastungen und Gesundheit im Beruf“ in Bad Münstereifel widmete sich am 12. und 13. Juni 2014 den Themen Rechtliche Regelungen im Bereich psychische Belastungen sowie Betriebliche Gefährdungsbeurteilung. Die Referenten beleuchteten die belastenden Faktoren in unterschiedlichen Branchen und gaben Hinweise zur Prävention.



## Fort- und Weiterbildung

Mit Seminaren und Tagungen zur Information und Motivation, Grund-, Aufbau- und Weiterbildungskursen als Nachweis sicherheitstechnischer Ausbildung sowie Lehr- und Ausbildungsveranstaltungen zur Vermittlung sicherheitstechnischer Grundlagen bildet die Berufsgenossenschaft Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse ihre Versicherten aus, fort und weiter.



Das Programm umfasst über 300 Seminararten, in denen mehr als 500 Dozentinnen und Dozenten jährlich rund 50.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern praxisnahes Wissen zu allen Fragen der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes vermitteln. Ziel der angebotenen Seminare ist es, die Zahl der Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten zu verringern und Maßnahmen aufzuzeigen, mit denen arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren so weit wie möglich reduziert werden können.

Die BG ETEM hat die Verpflichtung, für die Aus- und Fortbildung der Personen zu sorgen, die in den Betrieben ihres Zuständigkeitsbereiches mit der Durchführung von Maßnahmen zur Verhütung von Arbeitsunfällen, Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren sowie mit der Ersten Hilfe betraut sind. Dazu zählen u. a. Führungskräfte, Betriebs- oder Personalräte, Fachkräfte für Arbeitssicherheit, Betriebsärzte und Sicherheitsbeauftragte.

Die Aus- und Fortbildungsseminare sind grundsätzlich für alle Unternehmen in den Branchen der BG ETEM konzipiert. Sie finden sowohl in den Bildungsstätten der BG ETEM als auch regional vor Ort statt. Die BG ETEM ermöglicht auch Versicherten mit gesundheitlichen Einschränkungen den Besuch der Aus- und Fortbildungen (Kontakt: [vme@bgetem.de](mailto:vme@bgetem.de)).

### Seminarstatistik 2014

Bildungsstätten	Seminare	Teilnehmer/-innen	Teilnehmertage
Augsburg	189	3.297	6.405
Oberaichen	73	1.429	2.740
Bad Münstereifel	321	5.427	13.817
Dresden	237	4.171	9.220
Linowsee	364	5.783	12.151
Braunschweig	47	802	1.581
Laubach/Münder	23	382	683
Düsseldorf	103	1.868	3.319
Wiesbaden	453	8.384	14.849
extern	50	911	1.350
<b>Insgesamt</b>	<b>1.860</b>	<b>31.588</b>	<b>64.764</b>

### Seminardatenbank:

#### Alle Themen – Alle Seminare – Alle Termine

Die Seminarangebote der BG Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse sind in der neuen Seminardatenbank übersichtlich zusammengestellt. Buchungswünsche können dort online übermittelt werden. Für Versicherte der BG ETEM ist die Teilnahme an den Seminaren kostenfrei. Die BG ETEM hat das Ziel, auch Versicherten mit gesundheitlichen Einschränkungen den Besuch der Seminare zu ermöglichen. Nach Kontaktaufnahme über [VME@bgetem.de](mailto:VME@bgetem.de) meldet sich die BG ETEM bei den Interessenten.

[www.bgetem.de/seminare/seminarbank-1](http://www.bgetem.de/seminare/seminarbank-1)



### Bildungsstätte Augsburg in neuem Schulungszentrum

Mit dem neuen Schulungszentrum der BG ETEM in Augsburg entstand nach Sanierung, energetischer Optimierung und teilweisem Neubau eine neue moderne Bildungsstätte für die südliche Region München-Augsburg-Nürnberg. Im Schulungszentrum werden neben Meisterseminaren und Tagesseminaren für Auszubildende insbesondere Aus- und Fortbildungen mit den Schwerpunkten Gefahrstoffe, Transport und Verkehrssicherheit angeboten.

Der bestehende Sozialtrakt des ursprünglichen Verwaltungsgebäudes in der Augsburger Oblatterwallstraße 18 wurde rückgebaut und durch einen den Anforderungen einer modernen Bildungsstätte entsprechenden Neubau ersetzt. Eingebettet ist das Ensemble in großzügig gestaltete Freianlagen. Die Schulungseinrichtungen mit modernster Ausstattung und Seminartechnik werden ergänzt durch Aufenthaltsbereiche im Haus und auf der Terrasse sowie eine Cafeteria und eine Kantine. Der Speisesaal kann als vollwertig ausgestatteter Schulungs- und Veranstaltungsraum genutzt werden.

### Mobile Schulungen vor Ort

Drei Schulungswagen besuchen deutschlandweit Mitgliedsbetriebe der BG ETEM, um Versicherte aus- und fortzubilden. Die mobilen Schulungsfahrzeuge sind insbesondere ein Angebot für kleine und mittlere Betriebe. Sie kommen kostenfrei zu den Mitgliedsbetrieben, sind aber auch in Berufsschulen oder auf Fachmessen im Einsatz. In den Schulungswagen arbeiten praxiserfahrene Dozenten mit den Schulungsteilnehmern. Anders als bei einem Seminar in den Bildungszentren der BG ETEM können vor Ort auch spezifische Themen der Betriebe diskutiert werden. Die Wagen sind mit modernstem Schulungsequipment ausgestattet.

Über 21.000 Versicherte erreichte die BG ETEM 2014 mit ihren mobilen Schulungsangeboten. Die Nachfrage nach einem Einsatz der Schulungswagen ist groß. Betriebe sollten deshalb bei Interesse an einer ortsnahen Schulung frühzeitig Termine mit der BG ETEM abstimmen und mit Wartezeit rechnen.

### Einsatz der Schulungswagen 2014 in den Regionen

	Süd	Nord	Ost	Gesamt
Einsatztage	183	191	187	545
besuchte Betriebe	64	55	69	176
Innungen, Kreishandwerkerschaften	2	4	6	14
Berufsschulen	0	6	5	14
Sondereinsätze	0	0	1	5
Kurse	322	465	342	1.053
Vorträge	799	877	875	2.495
Teilnehmer/-innen	6.377	11.045	5.545	21.741
davon				
Sicherheitsbeauftragte	301	485	204	492
Führungskräfte, Meister	1.024	987	659	2.580
Facharbeiter/-innen	4.379	6.612	3.864	13.825
Auszubildende	346	1.903	818	3.360
Sonstige	327	1.058	0	1.484

Kontakt:

Lutz Hammouj-Müller

Telefon 0221 3778-6015

E-Mail: [schulungsmobil@bgetem.de](mailto:schulungsmobil@bgetem.de)

## Einen inneren Lernprozess ermöglichen

### Kompetenzbildung durch Ermöglichungsdidaktik – BG ETEM auf neuen didaktischen Wegen in der Bildungsarbeit

Reines Wissen macht noch keinen Experten. Erst die regelmäßige, selbständige Beschäftigung mit einem Thema, die Umsetzung in die Praxis und das wiederholte Anwenden führen zu einem nachhaltigen Lernerfolg. Darüber sind sich die meisten Lernerinnen und Lerner mit den Bildungsexperten einig. „Kompetenz“ heißt der Begriff, um den sich auch in der Aus- und Weiterbildung von Spezialistinnen und Spezialisten im Arbeits- und Gesundheitsschutz alles dreht.

Im Jahr 2013 hat die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) ihr aktuelles Bildungsverständnis beschrieben und „Kompetenzbildung für Sicherheit und Gesundheitsschutz (KoSiG)“ genannt. „KoSiG“ wird künftig auch im Bildungsbereich der BG ETEM eine wichtige Rolle spielen. Spezialistinnen und Spezialisten wie die Fachkräfte für Arbeitssicherheit benötigen eine Vielzahl von Kompetenzen, um den Arbeitgeber „in allen Fragen der Arbeitssicherheit einschließlich der menschengerechten Gestaltung von Arbeit“ beraten und unterstützen zu können. Dazu gehören neben der Fachkompetenz die Methodenkompetenz, die Soziale Kompetenz und die Personale Kompetenz. Oder konkreter an der Praxis ausgerichtet: Das Know-how, der Umgang mit sich selbst, der Umgang mit anderen und die Haltung zur eigenen Rolle und Aufgabe. Mit der Kompetenzorientierung in der Bildung soll diesen Anforderungen Rechnung getragen werden.



Indem exemplarisch konkrete Probleme gelöst werden, wird der Bezug zur Praxis hergestellt

Mit der Orientierung an den Kompetenzen und der Leitfrage „Was muss ein Akteur in der Arbeitssicherheit können?“ geht auch eine Neuausrichtung der Lehr- und Lernmethoden einher. Im Vordergrund steht dabei die aktive Auseinandersetzung der Lernenden mit dem jeweiligen Thema. Das selbständige, kreative Lösen von komplexen Problemstellungen ist eine Art und Weise, das Thema tiefer zu durchdringen und damit auch nachhaltiger zu verinnerlichen.

Ein didaktischer Weg, die Durchdringungstiefe und damit den Lernerfolg zu intensivieren, ist die Ermöglichungsdidaktik. Sie geht davon aus, dass ein Lernprozess nicht von außen durch einen Dozenten erzeugt werden kann. Vielmehr sollen künftig die Dozenten als „Lernbegleiter“ durch geeignete Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote einen inneren Lernprozess ermöglichen. In Anlehnung an die Ermöglichungsdidaktik soll vor allem mit SPASS gelernt werden: Selbstgesteuert, Problem lösend, Aktiv, in Situationen und in Sozialem Austausch. Indem exemplarisch konkrete Probleme gelöst werden, soll sehr schnell der Bezug zur Praxis hergestellt werden. Dabei wird der fachliche Hintergrund geklärt und die Anwendung von Methoden (z. B. der Gefährdungsanalyse und der Recherche im Regelwerk) geübt, um letztlich den Transfer in die betriebliche Praxis der Lernenden sicherzustellen.

Eine besondere Bedeutung kommt der Lernumgebung zu. Räume sollten emotional anregend und flexibel gestaltet sein, um auf verschiedene Lernsituationen reagieren zu können. Praxisfelder, Werkstätten und Experimentalräume ermöglichen die praktische Anwendung. Flexible Raumeinrichtungen machen unterschiedliche Lernformen für Einzelpersonen, Teams und Gruppen sehr einfach und fördern den Austausch und die Kommunikation der Lernenden.

Die BG ETEM und andere Unfallversicherungsträger haben sich auf den Weg gemacht, diesen aktuellen Ansatz der Erwachsenenbildung umzusetzen. Neben ersten Überlegungen zur Umgestaltung von Räumlichkeiten steht vor allem die Schulung der Dozenten auf dem Programm. Sie lassen sich nicht nur auf einen Rollenwechsel hin zu einem „Lernbegleiter“ ein, sondern erlernen auch das methodische Handwerkszeug, um die Seminare moderner zu gestalten. Die didaktischen Anforderungen sind bereits in der Seminarkonzeption zu berücksichtigen. Dazu gehören eine Reduktion des Stoffes und eine stärkere Ausrichtung an den betrieblichen Anforderungen und Problemen. Denn erst mit der passenden Methode können dann die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihren eigenen Lernprozess starten.

In der bereits laufenden Qualifizierung von Lernbegleitern wird den Dozentinnen und Dozenten ein ganzer „Werkzeugkoffer“ von entsprechenden Methoden an die Hand gegeben, der weit über die klassische Gruppenarbeit oder die Fallstudie hinausgeht. Die Kolleginnen und Kollegen der Bildungsstätte Bad Münstereifel haben sich dem ersten Teil der Herausforderung gestellt und die Qualifizierung zum Lernbegleiter begonnen. In den nächsten Monaten und Jahren werden die Kompetenzorientierung und die Ermöglichungsdidaktik Schritt für Schritt in die Seminare Einzug halten – und das nicht nur in der weiterentwickelten Ausbildung der Fachkräfte für Arbeitssicherheit, die auf DGUV-Ebene bereits auf dieser didaktischen Basis erfolgt.

*Der Autor Martin Schröder ist Dozent der Präventionsabteilung in der BG ETEM-Bildungsstätte Bad Münstereifel.*



## XX. Weltkongress für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit 2014

Globales Forum Prävention  
24.–27. August 2014 • Frankfurt • Deutschland  
[www.safety2014germany.com](http://www.safety2014germany.com)



### „I love prevention“

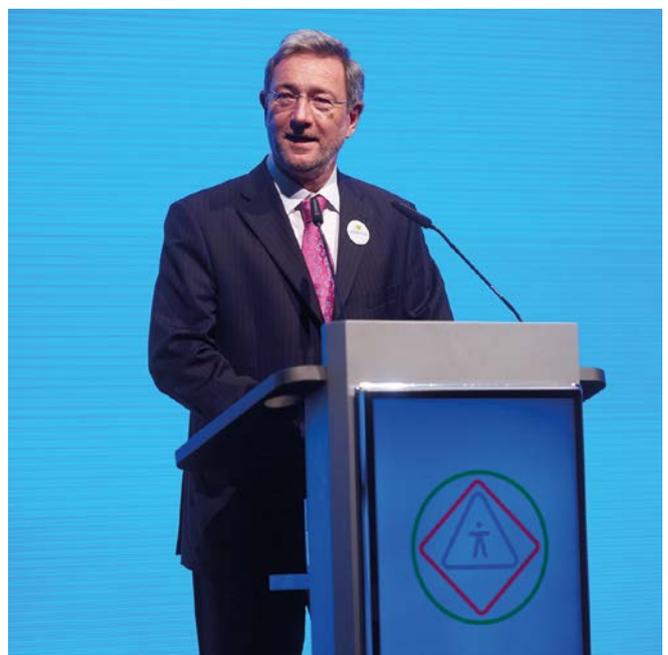
#### XX. Weltkongress für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit: Startsignal für eine neue, globale Präventionskultur

Ein Rekord fiel gleich zu Beginn. Als Dr. Walter Eichendorf am 24. August 2014 ans Rednerpult trat, konnte er fast 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus über 140 Nationen als Gäste in der Frankfurter Messe begrüßen. So viel internationalen Zulauf wie der XX. Weltkongress für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit hatten die 19 Großveranstaltungen in den Jahren zuvor nicht verzeichnet. So zeigte sich der Kongresspräsident und stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) „glücklich und stolz“ über ein lebendiges Forum, das in dem viertägigen Treffen vor allem eins betonte: Neue Impulse zum Thema nachhaltige Prävention entwickeln sich am besten im offenen, globalen Austausch auf allen Ebenen.

Bestmarken werden sonst eher bei olympischen Wettkämpfen erwartet, die alle vier Jahre steigen. Beim alle drei Jahre stattfindenden Weltkongress der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und der Internationalen Vereinigung für Soziale Sicherheit (IVSS) ging es gerade diesmal jedoch auch um betont sportliche Ziele. Nichts anderes ist die „Vision Zero“ – eine Arbeitswelt ohne schwere Unfälle und lebenslange Beeinträchtigungen –, die in Frankfurt eindeutig im Mittelpunkt der Debatten, Seminare und Ausstellungen stand. Sie ist die erklärte Leitidee einer Strategie für eine neue, globale Präventionskultur – auch wenn sie „weniger eine quantitative als vielmehr eine qualitative Vorgabe“ sein soll, wie Dr. Eichendorf bei der Eröffnung betonte.

„Vision Zero: Eine Welt ohne tödliche oder schwere Arbeitsunfälle ist möglich!“ lautete das Motto des Weltkongresses, den die DGUV als Gastgeber vorbereitet hatte. Er sollte dem vor 60 Jahren in Rom gegründeten Forum richtungweisende Impulse geben, um „eine neue Ära der Prävention“ einzuleiten, wie Errol Frank Stoové, Präsident der Internationalen Vereinigung für Soziale Sicherheit (IVSS), als Gastredner formulierte. Sportliche Ziele, die mit einem betont umfangreichen, vielfältig gestalteten Programm für die Kongresstage verfolgt wurden. Das hatte drei zentrale Themen: Präventionskultur – Präventionsstrategien – Vision Zero, Herausforderungen für die Gesundheit bei der Arbeit und Vielfalt in der Arbeitswelt.

Dr. Walter Eichendorf  
eröffnete den Weltkongress





Dazu fanden in Frankfurt zahlreiche Plenarveranstaltungen mit 30 Symposien, ein „Forum für Prävention“ mit über 200 Präsentationen und eine Special Media Session für visuelle Produktionen statt. Darüber hinaus gab es eine interaktive Aktionsfläche auf dem Gelände und eine Fachmesse und Ausstellung mit 250 Anbietern. Außerdem wurden Exkursionen zu renommierten Unternehmen im Großraum angeboten, die ihre eigenen Lösungen zu Arbeitsschutz und Gesundheit vorstellten.

Bei aller Betriebsamkeit kam der Dialog zwischen den Sozialpartnern nicht zu kurz. So tauschten Alexander Gunkel von der Internationalen Organisation der Arbeitgeber (IOE) und Wellington Chibebe für den Internationalen Gewerkschaftsbund (IGB) in einer Diskussionsrunde Argumente und Ideen aus, die nicht wirklich weit auseinander lagen. Konträre Haltungen zum Thema Prävention sind für Dr. Joachim Breuer ohnehin „ein Scheinkonflikt“. Der Hauptgeschäftsführer der DGUV forderte in seinem Eröffnungsvortrag mehr Einmischung sowie „klare, positive Visionen“ und unterstrich, dass Prävention für alle Beteiligten als gemeinsames Ziel konkurrenzlos ist, da auf längere Sicht alle davon profitierten. Darum müssten alle Verantwortlichen „diejenigen zusammenbringen, die sich für bessere Arbeitsbedingungen einsetzen“.





Tatsächlich können die globalen Zahlen für Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten bei aller positiven Tendenz längst noch niemanden zufriedenstellen. Weltweit sterben jährlich 2,3 Millionen Menschen an arbeitsbedingten Krankheiten und Unfällen. Und jeden Tag ereignen sich 860.000 Arbeitsunfälle mit Verletzungsfolgen. Diese Zahlen sind „nicht hinnehmbar“, wie Guy Ryder, der Generalsekretär der IAO, deutlich feststellte. In diesem Sinne forderte er „eine gemeinsame Kultur der Intoleranz“ gegenüber Arbeitsunfällen und arbeitsbedingten Erkrankungen, denn „Arbeitsschutz ist kein Luxusgut“.

Die neuen Anstöße und Ideen in den Symposien wie im Forum, in Fach- und in Rahmenveranstaltungen summierten sich über die vier Tage zu einem überaus positiven Gesamtbild. Das ist jedenfalls das Resultat der umfassenden Evaluation, die von der ausrichtenden DGUV initiiert wurde. Fast zwei Drittel der Kongressteilnehmer gaben in der finalen Erhebung durch Fragebögen an, dass ihre Erwartungen an den Kongress übertroffen wurden.

Medaillen wurden in Frankfurt zwar nicht verliehen, dafür waren die grün-weißen Buttons mit dem Slogan „I love prevention“ nahezu überall präsent. Sie wiesen ihre Träger als die gefühlten Gewinner beim Gipfel der internationalen Arbeitsschutzgemeinschaft aus.



## Vision possible!

### Vision Zero – eine Strategie bahnt sich ihren Weg

„Vision Zero“ ist eigentlich eine Strategie, die im Wesentlichen aus der chemischen Industrie kommt und mit dem Gründer des DuPont-Konzerns, Éleuthère Irénée du Pont de Nemours (1771 – 1834), verbunden wird. Als Konsequenz aus häufigen schweren Arbeitsunfällen in seiner Schwarzpulverfabrik durch heftige Explosionen mit Toten und zerstörten Gebäuden stellte du Pont 1811 die ersten Sicherheitsregeln auf. Insbesondere übertrug er dem Management die Verantwortung für die Sicherheit im Unternehmen. So wies er das Management u. a. an, mit den Familien mitten auf dem Betriebsgelände zu wohnen. Das Ziel: Die Betriebsleitung zeigt glaubhaft ihre Verantwortung für Leben und Gesundheit der Mitarbeiter und beweist eigenes Vertrauen in das inzwischen erreichte Niveau der Arbeitssicherheit. Bis heute ist der Konzern führend bei Sicherheit und Gesundheit seiner Beschäftigten. Der wesentliche Bestandteil der Sicherheitskultur von DuPont war und ist das Schaffen einer Fehler verzeihenden Arbeitsumwelt, ein wichtiger Bestandteil der Vision-Zero-Strategie.

In Europa spielte Vision Zero erstmals im Schweden der 1990er Jahre eine Rolle, und zwar bei der Entwicklung politischer Strategien zur Verkehrssicherheit. In Schweden hatte man die Risiken der chemischen Industrie nach den Katastrophen von Seveso und Bhopal sehr intensiv diskutiert und sogar ein Verbot in Betracht gezogen. Das Verkehrsministerium übertrug nun den Grundgedanken der Null-Unfälle-Vision auf die Verkehrssicherheit und nannte sie erstmals „Vision Zero“. „Die Nullvision ist das Bild einer Zukunft, in der niemand im Straßenverkehr getötet oder so schwer verletzt wird, dass er lebenslange Schäden davonträgt“, so stand es in der Zeitung „Vägverket“ des Schwedischen Zentralamts für Straßenwesen. Bis heute ist dies die gültige Definition der Vision Zero.

Weiter wurde die gemeinsame Verantwortung von Verkehrsraum, Fahrzeug und Verkehrsteilnehmern festgeschrieben: „Verkehrssicherheitsarbeit im Sinne der Vision Zero bedeutet, dass Straßen und Fahrzeuge in höherem Maße an die Voraussetzungen des Menschen angepasst werden müssen und dass diejenigen, die das Straßenverkehrssystem gestalten und nutzen, sich die Verantwortung für dessen Sicherheit teilen.“ 1997 verabschiedete das schwedische Parlament ein Gesetz und erklärte Vision Zero zur Grundlage seiner Verkehrspolitik.

#### Vision Zero in der Arbeitswelt heute

Vision Zero ist heute weltweit der wichtigste Ansatz für eine neue Präventionskultur in der Arbeitswelt. Der Kerngedanke hinter Vision Zero ist, dass Schäden an Gesundheit und Leben nicht hinnehmbar sind und jeder schwere Unfall an sich hätte vermieden werden können. Daher gilt es, durch gezielte Maßnahmen Risiken am Arbeitsplatz zu minimieren und die Gefahr von Berufskrankheiten und das Unfallrisiko immer weiter zu reduzieren.



Menschen machen Fehler. Die Unfallforschung belegt: Ein großer Anteil aller Unfallursachen ist menschlichem Fehlverhalten zuzuordnen. Rund 91 Prozent der Unfälle haben verhaltensbedingte und organisatorische Ursachen. Technische Ursachen nehmen mit nur 9 Prozent dagegen weiter ab. Grund dafür sind hohe technische Sicherheitsstandards, die die Industrie als Beitrag einbringt. Motorik, Koordination, Wahrnehmung und die Informationsverarbeitung des fahrenden und arbeitenden Menschen stoßen z. B. bei hohen Geschwindigkeiten im Straßenverkehr oder in komplexen Arbeitssituationen an ihre Grenzen. Hinzu kommen Fehler durch emotionale, motivationale oder stressbedingte Prozesse. Trotz erfreulicherweise sinkender Zahlen bei Arbeits- und Verkehrsunfällen ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es irgendwann zu einem Unfall kommt. Die Konsequenz daraus ist, die Systeme an diese Einsicht anzupassen.

#### Eines neue Präventionskultur – ein Ansatz der Vision Zero

Die Präventionsarbeit in den Betrieben und in den Bildungseinrichtungen behält auch unter der Vision Zero weiter ihren hohen Stellenwert. Etabliert werden soll darüber hinaus eine Präventionskultur, in der die Menschen von sich aus sicher und gesundheitsbewusst handeln. Dieser verhaltensorientierte Ansatz setzt auf mehr Eigenverantwortung und das aktive Einbeziehen der Beschäftigten in die Präventionsarbeit. Die Einstellung ist wichtig. Jede und jeder ist gefordert, für die Sicherheit Verantwortung zu übernehmen.

Ein weiteres wesentliches Element der neuen Präventionskultur ist die Führungs- und Vorbildkultur im Unternehmen. Führungskräfte können das Handeln ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entscheidend prägen, indem sie die neue Kultur vorleben, Beispiel geben und damit den Weg hin zu einer neuen Präventionskultur ebnen. Dazu zählt z. B. eine offene Fehlerkultur im Unternehmen. Um aus Fehlern lernen zu können, muss das Unternehmen seinen Beschäftigten Fehlertoleranz signalisieren. Danach erst kann ein gemeinsames zielgerichtetes Aufarbeiten erfolgen, die Fehler- und Unfallanalyse mit dem Ziel, diesen Fehler zukünftig zu vermeiden.

Vision Zero ist ein internationales Anliegen. Jedes Land, jedes Unternehmen kann von den Erfahrungen anderer Länder und Unternehmen profitieren. Zukünftig soll Internationalität gefördert und global stärker vernetzt werden. Der Startschuss dafür fiel auf dem 20. Weltkongress für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit.

Allen Beteiligten ist bewusst, dass es ein langer Weg ist, der einen langen Atem braucht, aber gangbar ist, wenn es gelingt, eine Kultur der Prävention zu etablieren.

# Starke Bilder mit starken Geschichten gehen unter die Haut

## Die Special Media Session und das International Media Festival for Prevention auf dem Weltkongress

Es sind nur vier Minuten, in denen die schwarz-weiß gefilmten Menschen erzählen: von ihren Kollegen, die sie durch Arbeitsunfälle für immer verloren haben, wie von ihren dadurch ausgelösten Emotionen. Die Wirkung der Aufnahmen geht jedoch weit darüber hinaus.

So eindringlich wie in der Produktion eines brasilianischen Bergbau-Unternehmens wird ganz selten darüber gesprochen, welche Lücke ein Unfalltod in der Arbeitswelt reißt. Die Macht von Bildern und Worten – hier wird sie im besten Sinne ausgereizt.

Bildgestützte Medien haben im Zweifel eben mehr Potenzial als trockene Erlasse, um Führungskräfte ebenso wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Sicherheit und Gesundheit im Betrieb zu sensibilisieren. Sie müssen nur auf den Horizont und die Präferenzen der Zielgruppen zugeschnitten sein. Um diese hohe Kunst drehte sich fast alles bei der Special Media Session innerhalb des Weltkongresses für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit 2014. Damit trugen die Sektionen Elektrizität und Information der Internationalen Vereinigung für Soziale Sicherheit (IVSS) als Ausrichter der wachsenden Bedeutung Rechnung, die elektronischen Medien bei der zielorientierten Kommunikation vor allem zum Thema Prävention zukommt. Die IVSS Elektrizität hat ihren Sitz bei der BG ETEM in Köln. Präsident der IVSS-Sektion Elektrizität, Gas und Wasser ist Olaf Petermann, Vorsitzender der Geschäftsführung der BG ETEM.

„Media can“ lautete die Botschaft zur Auftaktveranstaltung in Frankfurt, die auf starkes Interesse stieß. Dabei beschwor Gregor Doepke, Leiter Kommunikation und Pressesprecher der DGUV, die besondere Wirkung von bildgestützten Geschichten, die richtig eingesetzt alle Zielgruppen erreichen. Emotionale Ansprache und journalistischer Zuschnitt könnten auch für ernste bis komplexe Botschaften Türen öffnen. „Seien Sie kreativ“, forderte Doepke explizit, „nutzen Sie alle zur Verfügung stehenden Medien und integrieren Sie die besten Fachleute aus Prävention und Kommunikation.“

Dem Appell folgte eine Best-Practice-Parade, denn das anschließende „Internationale Media Festival für Prävention“ zeigte vier Tage lang, welche Möglichkeiten es im Rahmen von Kampagnen zum Thema gibt. Eine Jury prämierte dann die besten Video- und TV-Produktionen mit den Media Awards for Prevention. Das erforderte angesichts von 290 Einsendungen aus 33 Ländern eine intensive und spannende Sichtungsarbeit. So viele Bewerber hatte der Preis bis dato nie.

Ausgezeichnet wurden neben dem brasilianischen Beitrag am Ende acht weitere Produktionen: darunter ein humorvoller Film aus Malaysia zu regelmäßigen Fahrzeug-Checks, eine hintergründige Arbeit aus Italien zur Unternehmenskultur und nicht zuletzt ein eindringlicher Videoclip aus Dänemark über einen konkreten Arbeitsunfall. Auch die DGUV durfte sich über eine

Auszeichnung freuen; ihr satirischer Kurzfilm über einen Weihnachtsmann, der aufgrund der alljährlich wiederholten Verrichtungen an einem Burn-out-Syndrom laboriert, erreichte Herz und Hirn. Multimediapreise erhielten eine schweizerische Webseite mit einer interaktiven Tour durch ein Unternehmen sowie ein Computerspiel aus den Niederlanden. In dem Spiel über psychi-



sche Belastungen müssen die Spieler ein Unternehmen mit sechs Angestellten führen, Gewinn erwirtschaften und obendrauf einen Ausgleich zwischen ihrem Job und ihrem Privatleben finden. Ebenfalls einen Multimediapreis erhielt ein E-Learning-Angebot aus Norwegen mit Videos, Animationen, Links und umfassenden Informationen zu einem systematischen Arbeitsschutzmanagement.

Der hohe Aufwand wurde durch äußerst regen Zuspruch belohnt: Jeder zweite Kongressteilnehmer sah sich zumindest einige der Produktionen im ständig geöffneten Kino oder in den Media Lounges an. Rund 90 Prozent von ihnen bewerteten die ausgestrahlten Beiträge mit „gut“ oder „sehr gut“. Alles weitere Belege für den Trend zum effektiven Storytelling: Starke Bilder und Geschichten sorgen dafür, dass die Botschaft der Prävention durch das Gewitter der Informationen dringt – bis unter die Haut.



Alle Filme auf [www.issa.int/mediafestival2014](http://www.issa.int/mediafestival2014)

# Präventionspreis 2014

Das Kölner Schokoladenmuseum war Schauplatz der Preisverleihung des Präventionspreises 2014. Die BG ETEM zeichnete sechs Mitgliedsunternehmen für ihr Engagement für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit aus. 92 Unternehmen hatten sich um die Preise beworben.



Stolze Siegerin und Sieger: die Preisträger des Jahres 2014

Der Präventionspreis der BG ETEM wird seit 2008 alle zwei Jahre vergeben. Gesucht werden neue Techniken, eine bessere Organisation und innovative Konzepte für den Arbeitsschutz. Dazu zählen sowohl praxisnahe Lösungen, die die Sicherheit von Anlagen, Maschinen oder Werkzeugen erhöhen, als auch sicherheitstechnische Problemlösungen für Maschinen, Arbeitsverfahren und Arbeitsabläufe. Auch betriebliche Maßnahmen für den Gesundheitsschutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder Organisations- und Motivationskonzepte zur Verbesserung der betrieblichen Sicherheitskultur stehen im Blickpunkt des Präventionspreises. Die Präventionspreise sind mit jeweils 5.000 Euro dotiert. Der IQ-Präventionspreis, der Publikumspreis der BG ETEM, ist zusätzlich mit 3.000 Euro dotiert.

Mit dem Präventionspreis will die BG ETEM zum Nachahmen anregen und Impulse für eigene Ideen und Maßnahmen geben. Denn Anstrengungen für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit dienen nicht nur dem Menschen, sondern sind unerlässlich für den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens. Dies belegen wissenschaftliche Untersuchungen zum betriebswirtschaftlichen Nutzen von Investitionen in den Arbeitsschutz.

## Die Preisträger

### **IQ-Präventionspreisträger**

**Branche Textil und Mode: Ernst Feiler GmbH**

Mitarbeiter des Textilunternehmens aus Hohenberg an der Eger (Oberfranken) entwickelten eine Maschine, um Beschäftigte von ergonomisch ungünstigen manuellen Tätigkeiten zu entlasten. Die Ernst Feiler GmbH wurde von den rund 100 Gästen der Preisverleihung zusätzlich mit dem IQ-Präventionspreis, dem Publikumspreis der BG ETEM, ausgezeichnet.

### **Branche Energie- und Wasserwirtschaft:**

**EDI.SON Energietechnik GmbH**

Das Unternehmen aus Wustermark im Havelland entwickelte einen mobilen Anschlagpunkt für Arbeiten an Strommasten. Er verringert die Absturzgefahr bei Montagearbeiten in luftiger Höhe und verbessert die Sicherheit der Monteure wesentlich.

### **Branche Elektrotechnische Industrie: Siemens AG**

Mit der Zero Harm Culture Initiative will Siemens weltweit die Anzahl schwerer Arbeitsunfälle auf null reduzieren. Mit verschiedenen Maßnahmen sollen das Denken und Handeln des Managements und der Beschäftigten nachhaltig verändert werden.

### **Branche Elektrohandwerke: Zausinger GmbH & Co. KG**

Das Münchner Unternehmen will Auszubildende für das Thema Arbeitsschutz sensibilisieren. In Eigenregie konzipieren und drehen die Azubis Arbeitsschutzfilme, die anschließend den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gezeigt werden.

### **Branche Feinmechanik: Engeser GmbH**

Ein selbstentwickeltes neues Schutzsystem an Handschlagpressen schützt die Hände der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dem Schramberger Unternehmen aus dem Schwarzwald. Verbessert wurde die Schutzeinrichtung an einer Maschine, die Kabelenden mit Bauteilen verbindet.

### **Branche Druck und Papierverarbeitung:**

**Lensing-Wolff Pressevertriebs GmbH**

Das Dortmunder Unternehmen setzte ein Konzept zum besseren Schutz ihrer fast 2.000 Zeitungszustellerinnen und -zusteller um. Das Sicherheitspaket reicht von Verbesserungen bei der Ausrüstung bis zu Deeskalations- und Erste-Hilfe-Kursen.

## „Sich einfach nicht mit den Gegebenheiten abfinden“

Die Geschichten dreier Querdenker und Tüftler, die die Arbeit in ihrem Betrieb einfacher, gesünder und sicherer machten

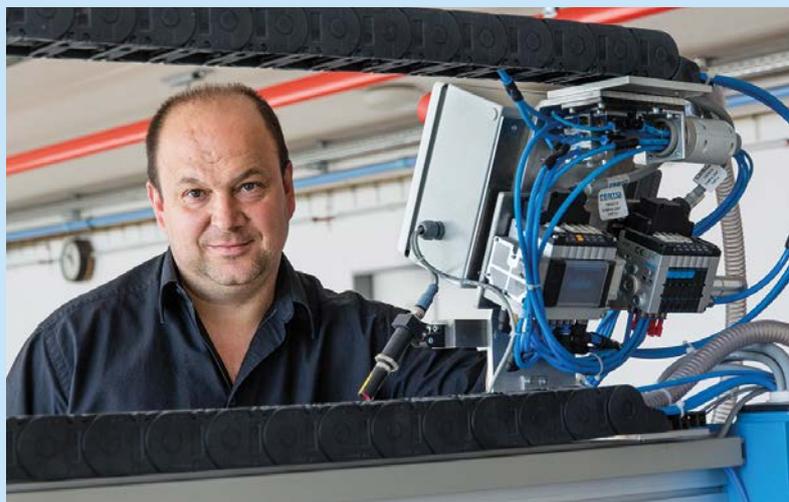
Was motiviert Menschen in Betrieben, sich über die Welt der Sicherheitsvorschriften hinaus weiter mit spezifischen Problemfällen in ihrem Betrieb zu beschäftigen? Nach Lösungen zu suchen, die das Leben ihrer Kolleginnen und Kollegen einfach sicherer machen? Drei „Tüftler“ wurden für ihre Entwicklungen und ihr Engagement mit dem Präventionspreis 2014 der BG ETEM ausgezeichnet. Der Journalist Bertram Job hat sie besucht.

Ralf Harzer weiß noch genau, wann er zum ersten Mal von diesem vermaledeiten Problem erfuhr. Es war nämlich schon vor ihm da und hatte sich in Hohenberg an der Eger sozusagen häuslich niedergelassen, in der Chenille-Weberei der **Ernst Feiler GmbH**. Vielleicht könne er sich dazu auch mal Gedanken machen, wenn es die Zeit erlaubte, wurde ihm beim Einstellungstermin nahegelegt. Da führten sie den unverbrauchten Maschinenbau-Meister durch die Fabrik, um die inzwischen sein halbes Leben kreist.

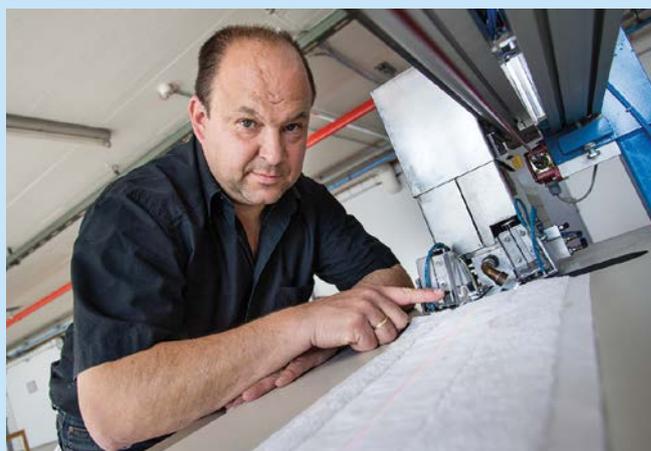
Neun Jahre später sind sie in dem kleinen oberfränkischen Ort an der Grenze zu Tschechien diese Sorge los. Harzer hat sich tatsächlich Gedanken gemacht, zusammen mit dem unlängst pensionierten Kollegen Franz Wildenauer. Herausgekommen ist eine komplette, drei Meter breite Maschine mit Elektromotor, Schaltschrank und Gestell, die sonst keiner auf der Welt braucht, wie er manchmal witzelt. Nur mit ihr werden künftig jene Textilien fürs Bad hergestellt, bei denen der Frottiertuchstoff mit eingewebten bunten Chenille-Bordüren verziert ist – Hand- und Badetücher vor allem, mit fein gewebten floralen Motiven wie aus dem Märchen. Nur hier gab es dieses Problem.

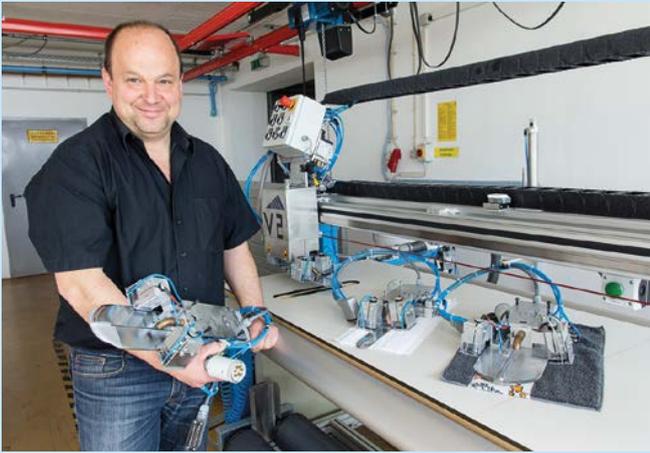
Diese Bordüren hinterließen nämlich auf der Rückseite lauter Flottfäden, die manuell zurückgezogen und entfernt werden mussten. Das ist für die Arbeiterinnen „eine hundsgemeine Plackerei“ gewesen, wie Harzer sagt: immer wieder mit dem Handschuh und einer überlangen Textilschere die gesamte Stoffbahn entlang fahren. Wer so arbeitet, bestellt im Grunde schon seine erste Sehnenscheidenentzündung und fällt wegen einseitiger Belastung immer wieder aus. Darum haben die beiden Maschinenbauer bald „die Köpfe zusammengesteckt“, wie der Mitvierziger mit den freundlich-wachen Augen formuliert.

Dank der von Ralf Harzer konstruierten Maschine lassen sich Flottfäden statt manuell mit der Schere nunmehr maschinell entfernen.



„Das fing hier im Büro an“, erzählt Harzer, „mit ersten Bleistift-Skizzen auf unserem Brotzeit-Tisch. Wir sind das wirklich so angegangen: Ich hab eine Idee, du hast eine Idee. Wenn man dann mal kein Licht gesehen hat, haben wir uns halt zu zweit reingekniet, um das zu lösen.“ In den nächsten zweieinhalb Jahren trafen sie sich immer wieder und wer etwas genauer zuhört, merkt schnell, dass das nicht bloß eine rationale Arbeitsgruppe war. Der Jüngere hat den Älteren sowieso jeden Morgen mitgenommen, wenn er in die Firma fuhr, fünfzig Kilometer hin und fünfzig zurück. Dazu tüftelten und schraubten sie manchen Samstag-nachmittag in Wildenauers privater Werkstatt, in der Drehbank und Fräsmaschine stehen. „Da fahr’ ich ja dann nicht nur für eine Stunde raus.“





So ging es immer weiter, wenn gerade Zeit war, mit Vorstößen und Rückschlägen. „Der Franz hatte häufig die Idee“, erinnert Harzer, „aber das muss man alles ja erst noch umsetzen. Und das war dann mehr meine Sache.“ Vor rund zwei Jahren war es nach einigen Anpassungen endlich so weit, „dass bei uns jetzt wirklich alles über diese Maschine läuft und keine Dame in der Produktion mehr eine Schere braucht.“

Nicht lange drauf ist im Betrieb dann irgendwer „kumma“, wie es auf Fränkisch heißt, um von diesem Preis der BG ETEM zu erzählen; ein Kollege, der ihnen riet, sich einfach mal zu beteiligen. „Der sagte noch, die Textiler gewinnen fast nie was“, so Harzer, spürbar amüsiert. Aber von wegen: Am 8. Oktober 2014 stehen beide Ingenieure plötzlich im Kölner Schokoladenmuseum, um den IQ-Präventionspreis, also den Publikumspreis der BG ETEM, entgegenzunehmen, vor den Augen und Ohren ihrer mitgereisten Ehefrauen. Diese Auszeichnung steht „zum einen für Begriffe wie Ideen oder Innovation“, wie Laudator Dr. Jens Jühling als Präventionsmanager der BG bei der Übergabe erläuterte, „und zum anderen für Qualität, aber auch Querdenken.“

Die lobenden Worte, das festliche Dinner: Das alles ist Harzer an diesem besonderen Abend gut runtergegangen, „das hatte richtig Klasse“. Es war das Sahnehäubchen auf die anderen positiven Reaktionen – vom Bonus der Unternehmensleitung, die den beiden auch die Wettbewerbsprämie überließ, bis zur Rückmeldung der Arbeiterinnen. Die können nun weniger belastet die gleiche Qualität made in Hohenberg liefern. Vier von fünf Artikeln gehen ja nach Japan, „und die sind da dreimal so penibel wie die Deutschen“.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Betrieben ermuntern, um Lösungen für sicherere bis gesündere Arbeitsabläufe zu entwickeln: Damit ist schon das Hauptziel des Präventionspreises genannt, den die BG ETEM seit 2008 alle zwei Jahre vergibt, in allen sechs Branchen. Auf Ralf Harzer hat das auch genau so gewirkt. Sein neuer Kollege und er hätten seitdem bereits weitere tolle Sachen eronnen, sagt er: „Wir haben ja schon noch Ideen. Nur fehlt im Alltag öfters die Zeit, das konsequent anzugehen.“ Immer wenn es in der Produktion hakt, hat das zunächst Vorrang; die kühnen Visionen bleiben dann bis auf weiteres liegen.



Das hat auch Erich Scheible oft erlebt. Der erfahrene Werkzeugmeister aus dem Schwarzwald hat im Schokoladenmuseum den Präventionspreis in der Branche Feinmechanik für sein Unternehmen entgegengenommen. Er hat mit vergleichsweise wenig Aufwand viel zur Sicherheit bei der Kabelkonfektion in der Engeser GmbH beigetragen: Ein ebenso schnell wie flexibel anzubringendes Schutzsystem verhindert nun, dass beim sogenannten Anschlagen von Kabel und Stecker, einer manuellen Tätigkeit, die Hände zu nah an die Gefahrenstelle kommen. Seit er quetscht sich in dem Firmenkonzern mitten in der Großen Kreisstadt Schramberg keiner mehr die Finger – geht einfach nicht.

„Man müsste sich viel öfter Gedanken machen“, sagt Scheible, „wie die Arbeit für die Mitarbeiter sicherer gemacht werden kann. Und sich nicht einfach mit den Gegebenheiten abfinden.“ Der Routinier mit der bedächtigen Stimme, der bald 60 Jahre alt wird, lebt in seiner Firma Prävention vor. Seit 16 Jahren ist er Sicherheitsbeauftragter, da hat ihn schon länger eine geradezu klassische Misere bedrückt: Die Schutzvorrichtung des Herstellers für die Handanschlagpressen hat das Handling so erschwert, dass es von den Kolleginnen, die sie bedienten, kurzerhand entfernt wurde. Das hat er bei der Sicherheitsbegehung immer wieder moniert, ohne nachhaltigen Erfolg: „Sobald ich um die Ecke war, wurde das wieder abmontiert. Und mit Drohen und Abmahnen sind die Mitarbeiter auch nicht zu motivieren.“



Das von Erich Scheible konstruierte Schutzsystem verhindert, dass die Hände beim Anschlagen von Kabel und Stecker gequetscht werden.



Also hat der Werkzeugmeister die Sache selbst in die Hand genommen – und während seiner Schicht immer neue Prototypen ausprobiert, die scheinbar Gegenläufiges verbinden: Sicherheit im prekären Bereich und einfache Handhabung. Das war eine Trial-and-Error-Operation, die sich länger hinzog. „Ich habe immer versucht, die Sache im Einklang mit den Mitarbeitern zu regeln“, so Scheible. „Wenn die das nicht akzeptieren, hat man ja wenig Chancen, dass es auch angenommen wird. Darum habe ich mich beim Entwickeln immer abgefragt: Könntest du so arbeiten?“

„Was hast du denn jetzt schon wieder gemacht?“, hieß es in der Firma erst einmal, als Scheible die letztgültige Lösung an der Maschine anbrachte. „Aber als sie es dann ausprobiert hatten, hörte ich nur: ‚Mensch, super, das ist ja das Beste, was wir jemals hatten!‘“ Da fasste der eher vorsichtige Charakter, der auch bei seinen Radtouren mit der Familie stets einen Schutzhelm trägt, den Mut, sich um den in der BG-Zeitschrift „etem“ ausgelobten Preis zu bewerben – und ist von Schramberg bis Köln mit Anerkennung übergossen worden, die süßer als jede Schokolade war. Für ihn nicht zuletzt „der Beweis, dass sich Nachdenken auch im Sicherheitsbereich lohnt“. Seither hat er es mit seinen Themen intern etwas leichter, „Sie machen sich damit ja nicht nur Freunde.“

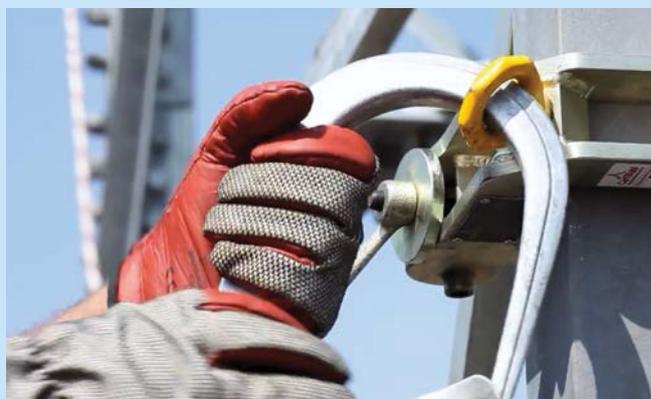


Vorbehalte gibt es eben häufiger, weiß Ulrich Heider, wenn etwas Neues eingeführt wird. „Das ist so, als wenn Ihr Auto Ihnen sagt, dass Sie sich erst mal anschnallen müssen.“ Genau das hat die Sicherheits-Fachkraft der **EDI.SON Energietechnik GmbH** im brandenburgischen Wustermark den Monteuren vermittelt, die für Ausbau und Reparatur der Hoch- bzw. Höchstspannungsnetze sorgen. Dort ist in Zusammenarbeit mit einem Ausrüster ein mobiler Anschlagpunkt mit Klappmechanismus für die Arbeit am Stahlgittermast entwickelt worden. Der sichert die Monteure bei der Montage des so genannten Zwischenschlusses ab, wenn keine Diagonalen als Ankerpunkt zur Verfügung stehen. Erst einmal eine Umstellung, räumt Heider ein, aber eine wirksamere Versicherung gegen Absturzunfälle gäbe es nicht.

Ein Jahr habe es gedauert, bis diese Innovation produktionsreif war, schildert Heider, Jahrgang 1967, in seiner betont unaufgeregten Art. Umso besser haben dieser Preis und seine Verleihung in Köln getan: „Wir waren auch unter den Letzten, die am späten Abend rausgefegt wurden.“ Inzwischen haben sie bei EDI.SON ein Replikat des Pokals für den anderen Firmensitz in Weinheim anfertigen lassen. „Dafür ging ein Viertel vom Preis gleich wieder drauf“, sagt Heider. Daran lässt sich ablesen, welche Bedeutung er für das mittelständische Unternehmen mit rund 110 Mitarbeitern hat.

Der mobile Anschlagpunkt, die flexible Schutzvorrichtung, die komplette Maschine: Alle drei Innovationen haben das Arbeiten in einem Mitgliedsbetrieb der BG ETEM an einer konkreten Stelle sicherer gemacht. Weniger Gefahr, weniger Unfälle, weniger Ausfallzeiten: Das ist nicht zuletzt auch „für den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens unerlässlich“, wie Olaf Petermann als vorsitzender Geschäftsführer der BG ETEM bei der Preisverleihung betonte. Mehrere empirische Untersuchungen haben dies zweifelsfrei belegt: „Für einen Euro, den Sie in die Prävention investieren, bekommen Sie zwei Euro zwanzig zurück.“

Der Startschuss zum Präventionspreis 2016 ist übrigens schon gefallen. Für neue, famose Ideen in allen sechs Branchen bleibt die Tür noch bis zum 15. Januar 2016 offen.





**Unfälle,  
Berufskrankheiten,  
Reha**

# Zahl der Arbeitsunfälle sinkt weiter

## Extrem starker Rückgang bei tödlichen Wegeunfällen

Insgesamt wurden der BG ETEM 57.993 Arbeitsunfälle angezeigt, das sind 2,4 Prozent oder 1.452 weniger Unfälle als im Jahr zuvor (59.445). Bezogen auf den Zeitraum von fünf Jahren entspricht dies einem Rückgang um über 8 Prozent.

Mit 18,4 Arbeitsunfällen je 1.000 Vollarbeiter ist die Unfallhäufigkeit auf deutlich unter 19 Unfälle gefallen. Ein Mitgliedsbetrieb ist verpflichtet, einen Unfall zu melden, wenn die unfallbedingte Arbeitsunfähigkeit des verunfallten Mitarbeiters mehr als drei Tage betragen hat oder wenn ein Mitarbeiter zu Tode gekommen ist. Im Berichtsjahr verloren 30 Versicherte bei einem Arbeitsunfall ihr Leben.

Bei den Wegeunfällen setzte sich der positive Jahrestrend deutlich fort. Nachdem es im Vorjahr noch einen leichten Anstieg gab (13.239), fiel der Wert im Berichtsjahr erstmals mit 12.625 Unfällen unter die 13.000-Marke. Das ist ein Rückgang um 4,9 Prozent. Die Quote der meldepflichtigen Wegeunfälle je 1.000 Vollarbeiter sank um weitere 4,8 Prozent auf 4,0 (2013: 4,2). Noch erfreulicher war der außergewöhnlich starke Rückgang bei den tödlichen Wegeunfällen. Die Zahl sank im Berichtsjahr auf 21 tödliche Wegeunfälle. Im Jahr zuvor hatten noch 32 Versicherte bei einem Wegeunfall ihr Leben verloren.

Die Anzeigen auf Verdacht einer Berufskrankheit (BK) fielen in 2014 leicht um 0,7 Prozent auf 5.354 (2013: 5.390). In 1.308 Fällen bestätigte sich der Verdacht auf eine Berufskrankheit (2013: 1.374). Ein leichter Rückgang ist bei den Verdachtsanzeigen einer BK Lärmschwerhörigkeit mit 1.138 Anzeigen (2013: 1.196) und Hauterkrankungen mit 1.620 Anzeigen (2013: 1.659) zu verzeichnen. Keine Entwarnung gibt es bei den Erkrankungen infolge einer Asbestexposition trotz leichter Rückgänge. In den asbestbedingten Berufskrankheiten Asbestose, asbestbedingter Lungen- oder Kehlkopfkrebs und dem Mesotheliom wurden im Jahr 2013 insgesamt 1.029 Verdachtsfälle gemeldet (2013: 1.042). 296 neue Asbestrenten wurden bewilligt (2013: 312). Die Kosten für Reha und Entschädigung bei Asbesterkrankungen stiegen um 4,6 Prozent auf 92,6 Millionen Euro (2013: 88,5 Mio. €)

### Arbeitsunfälle

Jahr	Meldepflichtige Arbeitsunfälle	Arbeitsunfälle je 1.000 Vollarbeiter	Arbeitsunfälle je 1.000 Versicherte	Arbeitsunfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden	Tödliche Arbeitsunfälle
2010	63.206	21,9	17,3	13,7	34
2011	61.064	20,8	16,1	13,1	33
2012	61.544	20,5	16,3	13,0	33
2013	59.445	18,9	15,7	12,2	24
2014	57.993	18,4	15,3	11,8	30
Veränderung zum Vorjahr	-2,4 %	-2,6 %	-2,5 %	-3,3 %	25 %

Quelle: GuR, Emas für 2014, Stand: Frühjahr 2015

### Wegeunfälle

Jahr	Meldepflichtige Wegeunfälle	Meldepfl. Wegeunfälle je 1.000 Vollarbeiter	Wegeunfälle je 1.000 Versicherte	Wegeunfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden	Tödliche Wegeunfälle
2010	15.023	5,2	4,1	3,2	38
2011	13.198	4,5	3,5	2,8	42
2012	13.230	4,4	3,5	2,8	35
2013	13.293	4,2	3,5	2,7	32
2014	12.635	4,0	3,3	2,6	21
Veränderung zum Vorjahr	-4,9 %	-4,8 %	-5,7 %	-3,7 %	-34,4 %

Quelle: GuR, Emas für 2014, Stand: Frühjahr 2015

## Auszeichnung für gelebte Inklusion

### Rehabilitationspreis 2014

Die HEW KABEL GmbH ist Träger des Rehabilitationspreises 2014. Ausgezeichnet wurde der vorbildliche Einsatz des Unternehmens für die Integration eines schwer verletzten Mitarbeiters. Die HEW-KABEL Gruppe mit Sitz in Wipperfürth beschäftigt 330 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der HEW-KABEL GmbH und der SIC Compound GmbH. Das mittelständische Unternehmen entwickelt, produziert und vermarktet Spezialkabel. Der Rehabilitationspreis wird alle zwei Jahre von der BG ETEM an Unternehmen verliehen, die sich vorbildlich um verletzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern.



Bei einem Unfall an einer Maschine hatte sich ein Mitarbeiter im Juni 2012 die rechte Hand gequetscht. Mehrere Finger mussten amputiert werden. Eine Weiterbeschäftigung in der bisherigen Tätigkeit war nicht mehr möglich. In enger Zusammenarbeit mit dem Reha-Berater der BG ETEM suchte die HEW KABEL GmbH nach einer Möglichkeit, den Mitarbeiter nach gelungener Rehabilitation weiter beschäftigen zu können. Das klappte nicht im ersten Versuch. Mehrere Arbeitsplätze wurden im Rahmen einer Arbeits- und Belastungserprobung getestet. Der Aufwand lohnte sich. 15 Monate nach dem schweren Arbeitsunfall war der Mitarbeiter wieder an einem vollwertigen Arbeitsplatz beschäftigt. „Das Unternehmen hat sich vorbildlich verhalten und seinen Mitarbeiter nicht im Stich gelassen“, betonte Olaf Petermann, Vorsitzender der Geschäftsführung der BG ETEM, im Rahmen der Preisverleihung. Es komme darauf an, so Petermann, Menschen nach ihren Fähigkeiten zu beurteilen und nicht nach möglichen Einschränkungen. „Mit dieser Handlungsweise ist HEW-KABEL ein gutes Beispiel dafür, dass Inklusion auch in der Wirtschaft machbar ist“, so Olaf Petermann.

Die stellvertretende Vorsitzende der Vertreterversammlung der BG ETEM, Karin Jung, überreichte den mit 5.000 Euro dotierten Preis am 28. Mai 2014 in Dresden an den Personalleiter des Unternehmens, Andreas Schletter. Das Unternehmen setzte den Preis zum Wohl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Unternehmen ein und stellte ihn dem betrieblichen Gesundheitszirkel zur Verfügung.



## Anzeigen auf Verdacht einer Berufskrankheit

Jahr	BG ETEM
2010	5.327
2011	5.460
2012	5.437
2013	5.390
2014	5.354
Veränderung zum Vorjahr	-0,7 %

Quelle: GuR, Emas für 2014,  
Stand: Frühjahr 2015



## Anzeigen auf Verdacht einer Berufskrankheit im Jahr 2014 nach ausgewählten BK-Nummern gem. BKV

BK-Nummer	BG ETEM
2108 LWS, Heben und Tragen	120
2301 Lärmschwerhörigkeit	1.138
4103 Asbestose	451
4104 asbestbedingter Lungen- oder Kehlkopfkrebs	399
4105 Mesotheliom (Asbest)	179
5101 Hauterkrankung	1.620
Übrige Erkrankungen	1.447
Summe	5.354

Quelle: GuR, Emas für 2014, Stand: Frühjahr 2015



## Entschiedene Berufskrankheiten 2014

Versicherungsrechtliche Entscheidungen	BG ETEM
Anerkannt mit Rente	463
Anerkannt ohne Rente	845
Anerkannt insgesamt	1.308
Berufliche Verursachung festgestellt, aber besondere versicherungsrechtlichen Voraussetzungen nicht erfüllt.	1.322
BK abgelehnt	2.783
Entschieden insgesamt	5.413



## Asbesterkrankungen

Jahr	Reha- u. Entschädigung bei Asbesterkrankungen in Mio. €	Neue Asbestrenten	Tödliche Asbest-BKen
2010	85,8	307	206
2011	83,6	300	246
2012	85,8	329	181
2013	88,5	313	247
2014	92,6	296	226
Veränderung zum Vorjahr	4,6 %	-5,4 %	-8,5 %

## „Eine intensive Betreuung verkürzt die Arbeitsunfähigkeit wesentlich“

Gülcan Miyanyedi über neue Entwicklungen im Reha-Management der BG ETEM



**Zur Person:**

*Gülcan Miyanyedi studierte Rechtswissenschaften an der Uni Gießen, arbeitete von 2003 bis 2014 als Referentin der Geschäftsführung in der BG ETEM. Seit 2014 leitet sie die Abteilung Grundsatz und Organisation in der BG ETEM.*

*Frau Miyanyedi, wie werden die Versicherten im Heilverfahren bei der BG ETEM betreut?*

Als BG haben wir den gesetzlichen Auftrag, mit allen geeigneten Mitteln für die optimale Wiederherstellung der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit der Versicherten zu sorgen. Die Basis für eine erfolgreiche Rehabilitation schafft das berufsgenossenschaftliche Heilverfahren mit dem Schwerstverletzungsarten- und Verletzungsartenverfahren, dem Durchgangsarzt-Verfahren sowie weiteren verschiedensten rehabilitativen Behandlungsmaßnahmen. Wir unterscheiden vereinfacht ausgedrückt bei der Betreuung der Heilverfahren nach drei Kategorien:

1. Heilverfahrensüberwachung ohne steuernde Funktion, z. B. bei einer Schnittwunde am Zeige- und Mittelfinger
2. Qualifizierte Betreuung in der Sachbearbeitung mit steuernder Funktion, beispielsweise beim Radiusbruch
3. Intensive persönliche Betreuung im Reha-Management wie bei einem Fersenbeinrümmerbruch. Der Übergang zwischen den beiden letztgenannten Betreuungsarten ist dabei fließend.

*Was bewirkt ein Reha-Management denn mehr als eine qualifizierte Betreuung?*

In beiden Fällen sorgen wir für eine optimale – dem Einzelfall gerechte – Betreuung. Grundsätzlich gilt: Je schwerer die Verletzung, um so komplexer ist die Arbeit der Ärzte und der anderen Leistungserbringer, aber vor allem für den Verletzten selbst. Solch einen schweren Unfall zu bewältigen, ist eine große Belastung. Wir müssen hier intensiver bei der Prozesssteuerung, der Organisation der Leistungserbringer und der Krankheitsbewältigung helfen. Es ist diese intensive persönliche Betreuung, die das Reha-Management ausmacht. Sie ist allerdings nur dort sinnvoll, wo sie auch erforderlich ist. Welche Fälle sind das? Grundsätzlich sind Fälle mit einer Arbeitsunfähigkeitsdauer prognostisch gesehen von mehr als 112 Tagen, sprich 16 Wochen, in das Reha-Management aufzunehmen. In diesen Fällen wird zur Erreichung des primären Zieles – der Wiederherstellung der



Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Versicherten – innerhalb von 30 Tagen ein Reha-Plan erstellt werden. Der Reha-Plan ist dabei eine Orientierungshilfe für den Patienten, Zielvereinbarung und Vernetzung der Leistungserbringer. Nach dem Grundsatz der UN-Konvention „Nichts über uns – ohne uns“ wird der verunfallte Versicherte aktiv in das Geschehen mit einbezogen und wirkt als Experte seiner eigenen Situation aktiv mit. Er wird unterstützt durch Ärzte, Führungskräfte von der Arbeitsstelle und dem Reha-Berater. Sie alle arbeiten als Team daran, dass der Versicherte so schnell wie möglich wieder gesund wird und seine berufliche Tätigkeit aufnehmen kann.

*Wie haben Sie diese Fälle vor Einführung des Reha-Managements betreut?*

Vor Einführung des Reha-Managements hatten wir eine intensive Betreuung im Heilverfahren durch den Sachbearbeiter vom Schreibtisch aus. Eine intensive persönliche Betreuung fand durch den Berufshelfer statt, wenn die Unfallfolgen berufliche Rehabilitationsmaßnahmen erforderlich machten. Meist war zu diesem Zeitpunkt das Heilverfahren, also die medizinische Rehabilitation, weit fortgeschritten oder beendet. Mit der Einführung des Reha-Managements haben wir die Trennung zwischen medizinischer und beruflicher Rehabilitation zugunsten einer ganzheitlichen, umfassenden und frühzeitigen Reha aufgehoben.

*Wie oft wird aus einem Unglücksfall ein Fall fürs Reha-Management?*

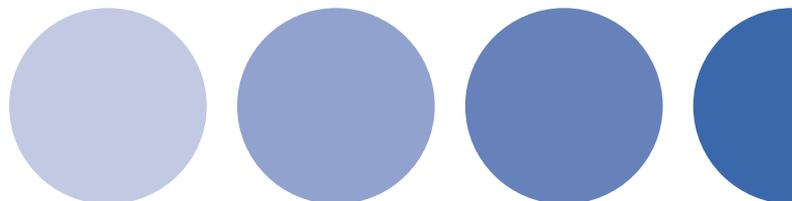
Etwa 3 Prozent der meldepflichtigen Arbeitsunfälle gehen ins Reha-Management. Es mag auf den ersten Blick wenig erscheinen. Daher bietet sich ein genauerer Blick auf die Fallzahlen an: Im Schnitt wurden der BG ETEM in den letzten Jahren um die 170.000 Arbeitsunfälle gemeldet – davon sind ca. 45 Prozent meldepflichtige Arbeitsunfälle, das heißt, sie bedingen eine Arbeitsunfähigkeitsdauer von mindestens drei Tagen. Nach unseren Auswertungen endet die Arbeitsunfähigkeit in ca. 80 Prozent dieser Fälle innerhalb eines Monats.

In der überwiegenden Anzahl der Fälle ist eine aktive Heilverfahrenssteuerung nicht erforderlich. Wenn z. B. der Bänderriss komplikationslos verheilt, brauchen und können wir nichts steuern. Betrachten wir die Aufteilung der Rehabilitationskosten, so wird schnell deutlich, dass Reha-Managementfälle hohe Rehabilitationskosten verursachen. Das verwundert nicht, da es sich in der Regel um Fälle mit schwersten Verletzungen handelt. Bei der Verteilung der Entschädigungsleistungen sehen wir, dass 5,4 Prozent unserer Versicherungsfälle knapp 52 Prozent der Entschädigungskosten verursachen. Das sind unsere potenziellen Reha-Managementfälle.

**Verteilung der Entschädigungsleistungen auf Anzahl Unfälle und Kosten je Fall im Jahr 2014**

Fälle	Kosten in €	Anteil an Gesamtkosten
87,2 %	bis 5.000	25,5 %
7,4 %	bis 10.000	21,5 %
5,0 %	bis 50.000	38,8 %
0,3 %	bis 150.000	10,4 %
0,03 %	bis 250.000	2,04 %
0,01 %	über 250.000	1,67 %

5,4 % der Fälle verursachen 53 % der Kosten



Reha in der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Duisburg: Nur dann, wenn die richtigen Fälle zur rechten Zeit ins Reha-Management kommen, sind die Erfolgchancen am größten



*Sehen Sie das Reha-Management als Faktor zur Kostensenkung?*

Wir versuchen jetzt innerhalb dieser Fälle die Fälle herauszufischen, in denen eine intensivere Betreuung nicht nur hilft, die Arbeitsunfähigkeit zu verkürzen, sondern dadurch dazu beiträgt, unnötige Kosten einzusparen. Es gab eine Studie Fallsteuerung, ein Benchmark zwischen den Berufsgenossenschaften mit interessanten Ergebnissen. Es wurde festgestellt, dass beispielsweise bei Fersenbeinbrüchen durch eine intensive Betreuung die Arbeitsunfähigkeit wesentlich verkürzt wird. Ein anderes Beispiel: Bei einer intensiveren Steuerung einer Unterschenkelfraktur kann die Arbeitsunfähigkeit um bis zu 80 Tage sinken. Und es gibt weitere Diagnosen mit dem Ergebnis, dass eine intensive Heilverfahrenssteuerung zu einer kürzen Arbeitsunfähigkeitszeit führt. Auswertungen der letzten fünf Jahre belegen, dass unsere Versicherten über das Reha-Management deutlich schneller wieder in das Berufsleben integriert werden.

Der Anspruch des Verletzten auf Rehabilitation und Teilhabe steht im Vordergrund – die Vernetzung aller Akteure, die für den Heilungsprozess neben dem Betroffenen wichtig sein können, wie Familienangehörige, Ärzte, Arbeitgebervertreter, stehen im Fokus. Ist ein Umbau des Arbeitsplatzes zu dessen Sicherung notwendig, muss die Wohnung baulich verändert werden und falls ja wie? Welche weiteren Voraussetzungen für die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft stehen hier im Vordergrund? Das sind die Fragen, deren Beantwortung hier wichtig ist.

*Wie aber erkennen Mitarbeiter der BG ETEM, dass gerade ein Reha-Management-Fall vorliegt?*

Das ist die Kernfrage. Für ein gelungenes Reha-Management ist die Fallauswahl der Erfolgsfaktor. Nur dann, wenn die richtigen Fälle zur rechten Zeit ins Reha-Management kommen, sind die Erfolgchancen am größten. Wir sollten uns nicht der Illusion hingeben, dass Komplikationen immer rechtzeitig erkannt werden. Oft spielen bei Heilungsverläufen uns unbekannt zusätzliche Faktoren eine Rolle. Manche Wunde, die bei dem einem Versicherten problemlos verheilt, führt bei einem anderen Ver-

sicherten zur monatelangen Arbeitsunfähigkeit. Daher hilft eine diagnosebasierte Fallauswahl nicht weiter. Das heißt, man kann nicht sagen, immer dann, wenn die Diagnose z. B. lautet Unterschenkelbruch, muss der Fall ins Reha-Management. Wir wollen uns besser aufstellen bei der Ermittlung der zusätzlichen Kontextfaktoren, also der Begleitumstände, die den Heilungsverlauf im konkreten Fall beeinflussen können. Die Kunst ist es – da sind wir aktuell dabei –, jene Kontextfaktoren frühzeitig zu ermitteln, die sich in bestimmten Fallkonstellationen auf den Heilungsverlauf auswirken können.

*Wer fällt denn heute die Entscheidung, ob ich durch einen Reha-Berater der BG ETEM betreut werde oder nicht?*

Aktuell werden die Fälle über den Teamleiter in das Reha-Management gesteuert – nach Erfahrungswerten. Ein weiteres Ergebnis des gerade genannten Benchmarkingprojekts betrifft die Fallauswahl bei der BG ETEM – sie läuft besser als in anderen Berufsgenossenschaften. Wir sind gut, wollen aber hier noch besser werden.

*Sie sprachen anfangs davon, dass die Abläufe im Reha-Management weiter verbessert werden soll. Wo sehen Sie denn Verbesserungsbedarf?*

Derzeit sind wir dabei, BG ETEM-weit den Prozessablauf von der Fallauswahl bis zum Abschluss des Reha-Managements einheitlich zu definieren und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Leistungsbereich weiter zu qualifizieren. Ziel ist es, an allen Standorten der BG ETEM dafür Sorge zu tragen, dass die richtigen Fälle zur rechten Zeit ins Reha-Management übernommen werden – beste Voraussetzung für eine optimale Rehabilitation!

**Die 10 teuersten Unfälle mit Zahlungen bis Ende 2014**

BV	Unfallart	Unfalljahr	Kosten in €
Nürnberg	Wegeunfall	1985	4.983.159
Stuttgart	Arbeitsunfall	2001	4.557.129
Wiesbaden	Arbeitsunfall	1998	3.849.921
Dresden	Arbeitsunfall	2002	3.821.025
Hamburg	Dienstwegeunfall	1984	3.701.397
Köln	Dienstwegeunfall	1996	3.565.149
Düsseldorf	Wegeunfall	1998	3.471.546
Berlin	Dienstwegeunfall	1987	3.281.985
Augsburg	Dienstwegeunfall	2000	3.280.902
Stuttgart	Wegeunfall	1998	3.008.984



*Stichwort Qualitätssicherung. Was wollen Sie erreichen?*

BG ETEM-weit soll es keine Unterschiede geben zwischen einer Bezirksverwaltung im Norden und einer Bezirksverwaltung im Süden. Alle Mitarbeiter sollen im gleichen Maße befähigt werden, mit dem sensiblen Thema Heilverfahren und Wiedereingliederung kompetent umzugehen. Das ist eine riesige Chance für die BG ETEM. In unserem Kerngeschäft wollen wir die Qualität an jedem Standort gleichermaßen gut anbieten und auch sichern. Wir tun viel Gutes im Leistungsbereich, kümmern uns aber wenig um die Qualitätssicherung. Mein Ziel wäre es, künftig aus den erfassten Daten mehr Rückschlüsse zur Qualität ziehen zu können: Wie schnell und nachhaltig ist unsere Wiedereingliederung? Wo sind unsere Baustellen, wo können wir besser werden?

*Man hört ja auch von Kritik an dem derzeitigen Verfahren.*

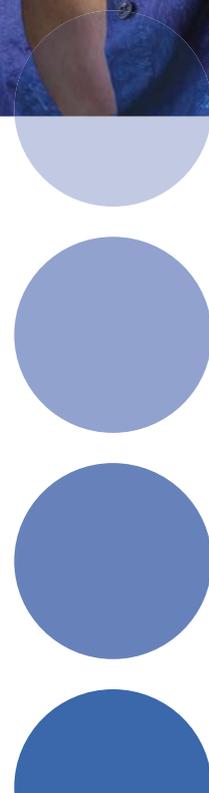
*Die Stichworte sind: Die 112-Tage-Regelung für die Zuordnung als Reha-Managementfall ist zu starr, dasselbe gilt für die 30-Tage-Frist zur Erstellung des Reha-Plans. Wie schätzen Sie die Situation ein?*

Bei den 112 Tagen handelt sich nicht um eine feste Vorgabe, sondern um einen Indikator. Ein Reha-Management könnte sich bei solchen Fällen wahrscheinlich lohnen. Das wurde in der überarbeiteten Fassung des Handlungsleitfadens noch einmal deutlich gemacht. Bei unserer BG gibt es deutlich mehr Fälle mit einer Arbeitsunfähigkeit über 112 Tagen, als wir ins Reha-Management aufnehmen. Wir sind also schon flexibel. Gleichwohl ist der DGUV-Wert eine interessante Herausforderung für uns.

Genauso ist es mit der Erstellung des Reha-Plans binnen eines Monats. Es ist sinnvoll, hier so schnell wie möglich Flagge zu zeigen und rechtzeitig in die Planung einzusteigen. Messungen anderer Träger haben auch gezeigt, dass das in der überwiegenden Zahl der Fälle machbar ist, Ausnahmen bestätigen die Regel.

Wir wollen uns bei einem so sensiblen Thema, das maximale Flexibilität voraussetzt, um maßgeschneiderte Lösungen in jedem Einzelfall zu finden, nicht von starren Grenzen fehlleiten lassen. Wir wollen nach dem Bedarf handeln und setzen dafür die „Leitplanken“.

*Frau Miyanyedi, wir bedanken uns für das Gespräch.*



## Engel mit Prokura

### Ein Tag im Leben eines Reha-Beraters

Manchmal fängt die neue Woche geschmeidiger als erwartet an. Dietmar Schinhammer ist von einem schwierigen Gespräch ausgegangen, als er sich diesen Montagmorgen ins Auto gesetzt hat. Schon auf der dicht befahrenen Autobahn von Köln nach Bochum hat er überlegt, wie er seine Argumente rüberbringen und Konflikte moderieren kann. Vor Ort, im Reha-Zentrum des Berufsgenossenschaftlichen Universitätsklinikums Bergmannsheil, sieht das Ganze schon entschieden freundlicher aus.

Ein Mann Ende 40 aus Bielefeld, der nach einer Operation unbedingt eine Reha-Maßnahme an der Nordsee durchsetzen will, obwohl es nicht um die Atemwege, sondern um seine nach einem Betriebsunfall angegriffene Mobilität geht: Das hätte gerne ziemlich kontrovers werden können. Im Dreiecks-Gespräch mit ihm und dem leitenden Arzt pegelt sich Herr Hoff (Anm. d. Red.: alle Patientennamen geändert) aber bald runter. Zumal Dr. Jung ihm schnell eröffnet, dass zunächst eine zweite Operation ansteht, leider. „Ich muss mich da revidieren, was meine Vorahnung betrifft“, sagt Schinhammer hinterher, „der Mann ist ganz vernünftig, er lässt mit sich reden. Es ist eben immer wieder das Beste, sich selbst ein Bild zu machen. Das macht in unserem Job den Unterschied aus.“

Ein so genannter Reha-Berater der Berufsgenossenschaft ist eben kein Torwart alter Schule, der auf der Linie klebt. Er kommt raus, um sich ins Geschehen einzumischen. Dafür gibt es Fallkonferenzen wie diese, bei denen er zwischen dem Rekonvaleszenten, den Ärzten und den Therapeuten vermittelt und koordiniert. Immer im Sinne des bestmöglichen Resultats: Da soll einer, der berufsbedingt verunfallt oder erkrankt ist, wieder ins Spiel gebracht werden.



Das Reha-Management ist „die umfassende Planung, Koordination und zielgerichtete, aktivierende Begleitung der medizinischen Rehabilitation und aller Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben und am Leben in der Gemeinschaft“. Auf der Grundlage eines individuellen Reha-Plans „unter partnerschaftlicher Einbindung aller am Verfahren Beteiligter“ geht es darum, „die Gesundheitsschäden zu beseitigen oder zu bessern, eine Verschlimmerung zu verhüten oder deren Folgen zu mindern“, um zu guter Letzt „eine zeitnahe und dauerhafte berufliche und soziale Wiedereingliederung sowie eine selbstbestimmte Lebensführung“ zu erreichen. Das erfordert, wenn alles normal läuft, nicht in jedem Fall eine Intervention. Aber wo bitte liefe denn alles immer normal?

Drei Fallkonferenzen hat Schinhammer, Mitte 40, für diesen Arbeitstag gebündelt. Drei Mal geht es um akute Rekonvaleszenten aus Ost-Westfalen, seinem Zuständigkeitsbereich, die akut in Bochum stattfinden. „Wenn ich merke, dass da was nicht ganz so rund läuft wie gewünscht, muss ich halt nachgucken“, sagt er mit unüberhörbarem oberpfälzischem Zungenschlag. Rausfahren und abklären, zuhören und eventuell vermitteln: Das ist für Schinhammer auch im fünften Jahr in dieser Funktion keine Pflichtübung, sondern die wahre Kür. Abstrakte Namen und Verläufe aus seinen Unterlagen verwandeln sich dabei in Gesichter und Geschichten. Und plötzlich sieht manches ein wenig anders aus, besser oder schlechter, jedenfalls immer genauer. Plötzlich wird ein Fall konkret.

Das gilt auch für Herrn Karaman (Anm. d. Red.: Name geändert) aus Lohne, Anfang 50. Nach einem operativen Eingriff und mehreren Wochen Klinikaufenthalt in der weithin gerühmten BG-Klinik Bergmannsheil klagt er weiter über Kopfschmerzen und Beklemmung – eventuell zusätzliche Folgen einer Schulterverletzung, die der angelernte Mitarbeiter in seiner Elektrofirma erlitten hat. Oder auch nicht, wie der leitende Arzt dem Reha-Berater vorab nahelegt: Keine der Untersuchungen in diese Richtung hätten irgendwelche Befunde ergeben. „Ich würde den Fall jetzt zumachen“, empfiehlt er.



Als der bullige Mann dann vor ihnen sitzt und ein bisschen oft an seine Schulter greift, hat Schinhammer eine andere Idee: Dann lieber noch mal eine anschließende, zweite Reha in Bad Salzuflen, um ganz sicher zu gehen, und ein abschließender Eignungstest. „Das ist aber nicht Fango und so'n bisschen Massieren, Herr Karaman“, erläutert er, „da wird's dann richtig intensiv. Und danach schauen wir mal, wie weit Sie sind.“ Herr Karaman nickt zufrieden. Er ist einverstanden.

Nicht mehr arbeitsfähig oder nicht recht arbeitswillig: Das ist ja nicht mal eben so unterschieden. Deshalb veranlasst Schinhammer im Zweifel lieber etwas mehr, wie er später erklärt, um solche Kandidaten nach Möglichkeit wieder in ihre Firma zu bringen oder auch im Rahmen des stationären Aufenthalts abzuklären, ob das alles noch Sache der BG ist oder nicht doch andere unfallunabhängige Faktoren eine Rolle spielen.

Und schließlich noch Frau Szymaniak (Anm. d. Red.: Name geändert) aus Lippstadt. Nach einer Schulter-OP ist da zunächst wenig passiert, sind sich Arzt und Reha-Berater einig. Umso besser haben die fordernden Wochen in Bochum bei der rüstigen Frau angeschlagen, sie kann und will jetzt wieder in ihre Arbeit als Buchhalterin zurück. „Das hat sich ja zu 100 Prozent gelohnt“, stellt Schinhammer fest, „danke, dass Sie so gut mitgearbeitet haben.“ „Das habe ich für mich getan“, entgegnet Frau Szymaniak mit einem Lächeln. Und hört noch, was der Reha-Berater in solchen Momenten am liebsten sagt: „Wir sehen uns dann wohl nicht mehr. Aber seien Sie froh, das ist ein gutes Zeichen.“

In jeder Situation den richtigen Satz parat zu haben, ist oft schon die halbe Miete. Dietmar Schinhammer hat auch einen erprobten Standard, wenn er erstmals bei einem Versicherten vorstellt wird. „Sie kennen doch den Engel von der Versicherung aus der Werbung“, sagt er dann, „und ich bin die gesetzliche Variante davon.“ Das hilft schon mal bei den gefühlten 40 Prozent, die neutral abwartend oder eher skeptisch, seltener auch ängstlich oder ablehnend eingestellt sind. Aber es ist natürlich nur ein Teil der Wahrheit über seine Aufgaben.



*„Sie kennen doch den Engel von der Versicherung aus der Werbung. Ich bin die gesetzliche Variante davon!“*

„Wir sind da an der Front und haben bis zu einem gewissen Betrag Prokura“, sagt Schinhammer. „Aber ich kann natürlich nicht irgendwelche hanebüchenen Therapien genehmigen. Ich muss auch die zielgerichtete Verwendung der Mittel im Hinterkopf behalten. Dafür braucht man sehr viel Erfahrung. Ein guter Reha-Berater zeichnet sich durch beides aus: Er hat eine gewisse Empathie, bewahrt aber auch Sachlichkeit. Zur rechten Zeit muss er auch mal ein deutliches Wort sagen. Und manchmal Prügel einstecken können.“

Durch solche Sätze hört man den Routinier heraus, der vor 21 Jahren in Nürnberg als Unfall-Sachbearbeiter einer anderen BG begann – und immer unter dem Dach der DGUV geblieben ist; der gehörige medizinische Kenntnisse erworben hat, ohne gelernter Mediziner zu sein, und von den Menschen in den weißen Kitteln ernst genommen wird. Auch etwas, dass sich so einer erst mal erwerben muss. Über die Jahre ist dabei ein Netzwerk aus Ärzten, Therapeuten und Einrichtungen gesponnen worden, das manches einfacher macht bzw. beschleunigt. Wenn Schinhammer etwa sagt: „Fangt schon mal an, das Schriftliche schick' ich später“, fangen die Allermeisten schon mal an. Und was wäre wichtiger in dem Metier als eine schnell einsetzende Reha?

„Ich freue mich, wenn die Leute wieder ans Arbeiten kommen und ihr soziales Umfeld nicht leidet“, erklärt Schinhammer seine Motivation. „Wenn also ein Stück Normalität wieder zurückkommt – entweder die alte Normalität oder eine neue. Dann ist der Unfall ein abgeschlossenes Buch in der Bibliothek ihres Lebens. Es steht vielleicht oben links, als ein etwas traurigeres Buch neben den fröhlicheren, aber es gehört halt dazu.“

*Und die Belohnung? Das ist vielleicht die Postkarte, die Weihnachten aus Norddeutschland kam. Oder wenn jemand am Ende zu ihm sagt: „Wir sind froh, ausgerechnet bei Ihnen gelandet zu sein“.*



Es gibt jedoch Bücher, die auch den erfahrensten Reha-Berater schwer mitnehmen. Seit längerer Zeit ist da dieser Fall eines schwer Verunfallten mit Poly-Trauma, bei dem während der Reha auch noch ein aggressiver Krebs diagnostiziert wurde. Den hat Schinhammer nach dessen Umzug Richtung Norden bewusst nicht an die Kollegen abgegeben: „Der hat gerade andere Probleme als sich mit jemand Neues zu arrangieren. Es muss ja auch zwischenmenschlich stimmen.“ Wer da ein Engagement heraus hört, das übers übliche Maß hinausgeht, liegt nicht ganz daneben. „Wenn man diesen Fall rein sachlich abarbeiten kann, ist man in dem Job falsch“, sagt Schinhammer. „Dieser Fall kann und darf einen persönlich mitnehmen. Man muss nur wissen, mit welcher Strategie man wieder ins Gleichgewicht kommt. Und rechtzeitig erkennen, wann jemand über deine Grenzen geht ... Wir haben ja inzwischen auch die Möglichkeit zur Supervision.“

Ein richtiger Engel könnte an diesem Nachmittag einfach nach Hause fliegen – die gesetzliche Variante davon müht sich über die ziemlich dichte A1 zurück. In Köln ist der Arbeitstag für Schinhammer noch lange nicht vorbei. Für die Geschäftsführung wird er ein paar Berichte schreiben zu den heutigen Terminen, für sich selbst einige Aktenvermerke. Der ganze Verwaltungs- und Datenpflegeaufwand habe in den letzten Jahren stark zugenommen, gibt er ohne Begeisterung zu verstehen. Mit Nine-to-Five kommt man da nicht weit. „Man muss in diesem Job bereit sein, auch mal über hundert Prozent zu gehen, falls es die Situation erfordert“, weiß er. „Gleichzeitig muss man sich einen Selbstschutz zulegen, denn es kostet viel Nerven, es kostet Kraft ...“

Und die Belohnung? Das ist vielleicht die Postkarte, die Weihnachten aus Norddeutschland kam. Oder wenn jemand am Ende zu ihm sagt: „Wir sind froh, ausgerechnet bei Ihnen gelandet zu sein“. Nach wie vor wünscht sich Dietmar Schinhammer allerdings vor allem eins: mehr Zeit. „Ich muss manchmal der Verkehrslage geschuldet die Zeit beim Versicherten abkürzen“, sagt er. „Wenn ich dann auf die Bahn auszuweichen versuche, scheitert da oft wieder die Technik, du hast kein vernünftiges W-Lan und dergleichen. Das ist manchmal lustig, manchmal auch nicht. Aber es ist noch oft genug eine sehr schöne Arbeit.“



### Entschädigungsleistungen

BG ETEM	2014
Rentenleistungen	513.076.840
Heilbehandlungskosten	233.764.345
Verletztengeld	53.161.739
Berufshilfe und Übergangsleistungen	12.679.365
Sterbegeld und Überführungskosten	1.523.005
<b>Summe</b>	<b>814.205.295</b>



### Entschädigungsleistungen nach Arten in €

BG ETEM	2014
Arbeitsunfälle	456.059.362
Wegeunfälle	205.171.477
Berufskrankheiten	152.974.456
<b>Insgesamt</b>	<b>814.205.295</b>



### Rentenbestand

Jahr	BG ETEM
2010	78.164
2011	77.417
2012	76.227
2013	74.598
2014	73.630
<b>Veränderung zum Vorjahr</b>	<b>-1,3 %</b>

Quelle: GuR, Emas für 2014,  
Stand: 31.12.2014



### Reha- und Entschädigungsleistungen in Mio. €

Jahr	BG ETEM
2010	769,7
2011	778,2
2012	788,5
2013	798,6
2014	814,2
<b>Veränderung zum Vorjahr</b>	<b>2,0 %</b>

Quelle: GuR, Emas für 2014,  
Stand: Frühjahr 2015

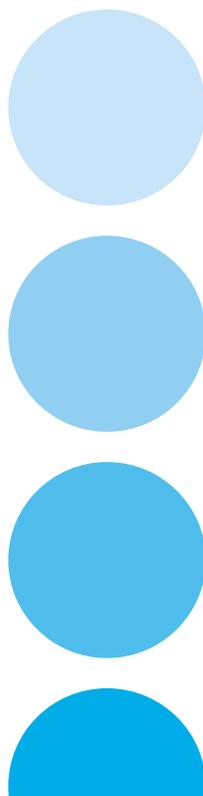


### Ausgaben\* in Mio. €

Jahr	BG ETEM
2010	954,6
2011	966,1
2012	980,4
2013	992,9
2014	1.020,3
<b>Veränderung zum Vorjahr</b>	<b>2,8 %</b>

\* Reha, Entschädigung, Prävention,  
Verwaltung (KG 4, 5, 7)

Quelle: GuR, Emas für 2014,  
Stand: Frühjahr 2015



## Erweitertes Vorsorgeangebot für asbestverursachte Erkrankungen gestartet

Das Angebot der Lowdose-High-Resolution-CT-Untersuchung (LD-HRCT) verbessert die Früherkennung von Lungentumoren

Vor 22 Jahren verbot die Bundesregierung die Verwendung von Asbest. Doch noch immer ist Asbest Ursache für rund die Hälfte aller Sterbefälle infolge einer Berufskrankheit. Denn als Folge einer beruflichen Asbeststaubexposition können sich noch Jahre später bösartige Tumoren in den Lungen entwickeln. Um asbestbedingte Lungentumoren frühzeitig zu erkennen und damit die Prognoseaussichten zu erhöhen, haben Berufsgenossenschaften und Unfallkassen ihr Vorsorgeangebot erweitert und im Rahmen einer Pilotphase in der Region Hamburg im Herbst 2014 gestartet.

Im Jahr 2014 gingen allein im Bereich der BG ETEM 399 Anzeigen auf asbestbedingten Lungen- und Kehlkopfkrebs (BK-Nr. 4104) ein. Dazu kommen 451 Fälle mit Asbestose, einer Staublungenkrankheit aufgrund des Einatmens von Asbeststaub (BK-Nr. 4103), und 179 Fälle mit Verdacht auf einen Mesotheliom, einen bösartigen Tumor im Brustfell (BK-Nr. 4105). Heute neu auftretende asbestbedingte Erkrankungen sind die Folge lang, oft über 30 Jahre zurückliegender Expositionen (Aussetzungen). Wegen der hohen Latenzzeit erkranken viele Beschäftigte erst lange, nachdem sie Asbestfasern eingeatmet hatten. Die Chance, asbestbedingte Lungentumoren erfolgreich zu behandeln, besteht, wenn die Krebserkrankung in einem für die Behandlung günstigen Frühstadium erkannt wird.

### Verbesserte Vorsorgeuntersuchung durch LD-HRCT

Lungenkrebs ist in Deutschland die dritthäufigste Krebserkrankung sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Neben Tabakrauch als Hauptrisikofaktor sind verschiedene lungenkanzerogene Stoffe, insbesondere Asbestfasern, als Kausalfaktoren für eine Krebserkrankung bekannt. Bei vielen Betroffenen, nämlich mehr als der Hälfte, wird die Erkrankung erst in einem fortgeschrittenen Stadium erkannt. Das ist zu spät, weil eine Behandlung meist nicht mehr erfolgreich ist. So ist die Früherkennung, die Sekundärprävention beruflich verursachter asbestbedingter Erkrankungen, für die Heilungsprognose äußerst wichtig.

Wesentliche Grundlage für die Sekundärprävention ist die nachgehende arbeitsmedizinische Vorsorge. Ihr Ziel ist die frühzeitige Erkennung von Erkrankungen, die durch schädigende Einwirkungen am Arbeitsplatz hervorgerufen werden können. Die „Gesundheitsvorsorge“ (GVS), eine Gemeinschaftseinrichtung der gesetzlichen Unfallversicherungsträger, organisiert seit 1972 die Untersuchungen für ehemals asbestexponierte Personen.

Das Angebot der sogenannten Lowdose-High-Resolution-CT-Untersuchungen (LD-HRCT) erweitert das Vorsorgeangebot zur Früherkennung von Lungentumoren für einen bestimmten Kreis ehemals Asbestexponierter mit einem besonders hohen Lun-

genkrebsrisiko. Die LD-HRCT-Untersuchung verbindet die hochauflösende Computertomografie der Lunge mit einer niedrigen Strahlendosis. Die NLST-Studie (National Lung Screening Trial) aus den USA aus dem Jahr 2011 mit mehr als 50.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern hat gezeigt, dass die Sterblichkeitsrate bei Hochrisikopatienten durch eine LD-HRCT-Untersuchung im Vergleich zu einer Röntgenthoraxaufnahme gesenkt werden konnte. Die NLST-Studie (National Lung Screening Trial) ist die größte bislang durchgeführte Studie zur Bedeutung einer LD-HRCT-Untersuchung für das Lungenkrebscreening.

Das erweiterte Vorsorgeangebot wurde im Herbst 2014 zunächst im Rahmen einer Pilotphase in der Region Hamburg gestartet. Versicherte im Ruhrgebiet (Bochum/Dortmund/Recklinghausen) können im Rahmen einer weiteren Pilotphase ab Mitte 2015 daran teilnehmen. Nach Auswertung der Ergebnisse und gewonnenen Erfahrungen ist geplant, das Angebot entweder in weiteren ausgewählten Regionen oder gar bundesweit anzubieten und in der Folge auch auf Versicherte mit einer bereits anerkannten BK-Nr. 4103 auszuweiten.

### Beratung über Vor- und Nachteile der Untersuchung

Versicherte mit einem besonders hohen Erkrankungsrisiko werden im Rahmen der arbeitsmedizinischen Vorsorge von dem bisher betreuenden Arzt über das erweiterte Angebot beraten. Unter Berücksichtigung der individuellen Asbeststaubbelastung und der Rauchgewohnheiten werden der Nutzen und die Risiken

Die „Gesundheitsvorsorge“ (GVS) wurde im Jahre 1972 als Zentrale Erfassungsstelle asbeststaubgefährdeter Arbeitnehmer (ZAs) gegründet und ist eine Gemeinschaftseinrichtung der Berufsgenossenschaften und Unfallkassen. Hauptaufgabe der GVS ist es – im Rahmen der heute geltenden Verordnung zur arbeitsmedizinischen Vorsorge – Versicherten, die nach Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses asbestfaserhaltigem oder künstlichem mineralischem Faserstaub der Kategorie 1 oder 2 (Aluminiumsilikatwolle) ausgesetzt waren, insbesondere nachgehende Untersuchungen anzubieten und zu organisieren. Die GVS wird von der BG ETEM in Augsburg als Auftragseinrichtung geführt.



einer LD-HRCT-Untersuchung gemeinsam mit den Betroffenen abgewogen. Die Beratung ist die Voraussetzung für die Entscheidung, ob eine Teilnahme oder auch Nichtteilnahme an der LD-HRCT-Untersuchung für den Betroffenen in Frage kommt.

Denn neben der Chance, asbestbedingte Krebserkrankungen bereits in einem frühen Stadium zu erkennen und damit besser behandeln zu können, können mit der Untersuchung auch Nachteile einhergehen. Hierzu zählen falschpositive Befunde und die damit verbundene psychische Belastung des Betroffenen, bis eine weitergehende Abklärung erfolgt ist. Auch eine „Überdiagnostik“ von Veränderungen, die möglicherweise nie klinisch in Erscheinung treten würden, und die mögliche Schädigung durch die zusätzliche Strahlenexposition sind wichtige Aspekte. Daher werden die Versicherten von Anfang an arbeitsmedizinisch betreut und bei allen Fragen intensiv beraten und persönlich begleitet.

#### **LD-HRCT-Untersuchung ist freiwillig**

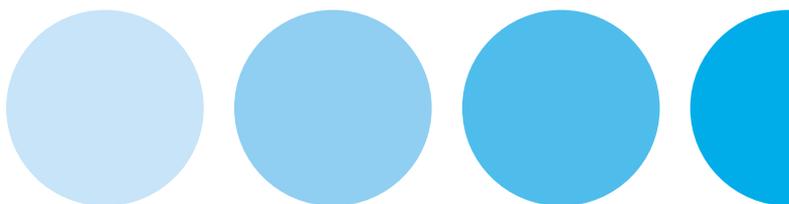
Das Angebot der LD-HRCT-Untersuchung ist freiwillig. Die Kosten der Beratung und der LD-HRCT-Untersuchung trägt die zuständige Berufsgenossenschaft oder Unfallkasse. Wer das erweiterte Vorsorgeangebot nicht wahrnehmen möchte, kann weiterhin das übliche Vorsorgeangebot wahrnehmen. Wenn der Versicherte sich für eine Teilnahme entscheidet, wird der Arzt die Untersuchung in einem Röntgeninstitut in der Nähe des Wohnortes veranlassen. Die bei der LD-HRCT-Untersuchung erhobenen Befunde werden von Spezialisten ausgewertet. Ist der Befund unauffällig, wird nach Ablauf eines Jahres eine weitere LD-HRCT-Untersuchung angeboten. Ist der Befund auffällig, wird der Arzt weitere Untersuchungen zur Klärung vorschlagen. Oft stellt sich erst nach weiteren Untersuchungen bzw. Kontrollen heraus, ob eine Auffälligkeit im CT auf eine Krankheit zurückzuführen ist oder es sich um einen Nebenbefund ohne krankhafte Bedeutung handelt.

Parallel zum neuen Vorsorgeangebot arbeitet die DGUV an der Weiterentwicklung der Vorsorgestrategien. Zukünftig sollen Biomarker die etablierten Verfahren zur Früherkennung unterstützen und so die Strahlenexposition weiter minimieren.

Mehr Informationen auf der GVS-Homepage [www.gvs.bgetem.de](http://www.gvs.bgetem.de)

#### **Gesundheitsvorsorge (GVS) Übersicht über den Datenbestand am 31.12.2014**

Gesamtzahl der erfassten Personen	600.421
a) silikogener Staub	2.838
b) asbestfaserhaltiger Staub	581.816
c) künstlicher mineralischer Faserstaub	3.619
d) Programm Wismut	12.148
Gesamtzahl der für arbeitsmedizinische Vorsorgeuntersuchungen vorgemerkten Personen	341.677
a) silikogener Staub	1.620
b) asbestfaserhaltiger Staub	324.747
c) künstlicher mineralischer Faserstaub	3.162
d) Programm Wismut	12.148
davon für Nachuntersuchungen	
a) silikogener Staub	1.620
b) asbestfaserhaltiger Staub	83.424
c) künstlicher mineralischer Faserstaub	2.002
davon für nachgehende Vorsorge	
a) asbestfaserhaltiger Staub	241.323
b) künstlicher mineralischer Faserstaub	1.160
c) Programm Wismut	12.148





## Kommunikation

Aufgabe der Kommunikation ist es, die Arbeit der BG ETEM für die Mitgliedsunternehmen und Versicherten, für die Medien und die interessierte Öffentlichkeit transparent zu machen, über die Leistungen der gesetzlichen Unfallversicherung zu berichten, für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz zu werben und über die Möglichkeiten der medizinischen, beruflichen und sozialen Wiedereingliederung zu informieren.

## Für jeden die richtige Information

Eine wichtige Aufgabe der Kommunikation ist zum einen die Information der Mitgliedsbetriebe und Versicherten über die Regeln, Vorschriften und Grundlagen der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes, zum anderen die Unterstützung der Betriebe bei der Prävention.

### Aktionsmedien für betriebliche Veranstaltungen

Für die Planung und Durchführung betrieblicher Veranstaltungen, z. B. Arbeitssicherheits- oder Gesundheitstage, stellt die BG ETEM eine Reihe von Aktionsmedien und -mitteln zur Verfügung, die über das Aktionsmedien-Portal unkompliziert gebucht werden können. Zur Auswahl stehen u. a. Simulatoren, computergestützte Tests- und Demonstrationsmaterialien zu Themen wie Heben und Tragen, psychische Belastungen oder Lärm- und Hautschutz.

### Informationen für die Praxis

Ob Broschüren, Filme, Plakate, Checklisten, Betriebsanweisungen, Info-Aushänge oder Gefährdungsbeurteilungen – die BG ETEM bietet ein umfangreiches für die betrieblichen Zielgruppen, Themen und Gewerbezweige aufbereitetes Angebot informativer und motivierender Medien zur Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz in ihrem Medienshop an.

### Interaktive Lernmodule

„Sicher und gesund am Arbeitsplatz interAKTIV“ ist eine Serie mit interaktiven Lernmodulen zu mehr als 30 Themen. Klick für Klick erarbeitet man sich die wesentlichen Informationen und testet anschließend das erworbene Wissen.



**Medienshop online:**  
[www.bgetem.de/medien-service](http://www.bgetem.de/medien-service)



**BG ETEM online**

Die Website [www.bgetem.de](http://www.bgetem.de) informiert rund um die Uhr über Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz, Rehabilitation und Entschädigung, Mitgliedschaft und Beitrag, Medienangebote und Seminare. Immer aktuell und intelligent, denn die Website der BG ETEM erkennt, ob die Informationen gerade über den PC, das Smartphone oder das Tablet abgerufen werden, und passt sich automatisch an die Bildschirmauflösung des jeweiligen Endgeräts an.

**RSS-Feed: Immer auf dem Laufenden**

RSS-Feed ist ein Newsletter, der schnell die aktuellen Meldungen und neuen Informationen zu Arbeitsschutz und Gesundheitsvorsorge auf den Bildschirm bringt. Nutzer können wählen zwischen einem allgemeinen Feed, der über alle Neuigkeiten auf der BG ETEM-Website informiert, und mehreren themenspezifischen Feeds.



**Die BG ETEM in den sozialen Netzwerken**

Wer der BG ETEM auf [Twitter](#) folgt, erhält kurz und knapp die Tweets mit aktuellen Informationen. Auf [YouTube](#) gibt es alle Filme und Videos zu den verschiedensten Themen zu sehen. Auf [Facebook](#) informiert die BG ETEM über Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten und auf [Xing](#) ist die BG ETEM mit aktuellen Stellenangeboten und weiteren Infos präsent.



**Magazine und Zeitungen**

**etem** – Das Magazin der BG ETEM für Prävention, Rehabilitation und Entschädigung informiert auf 32 Seiten Unternehmer, Fachkräfte für Arbeitssicherheit, Betriebsärzte sowie Betriebsräte mit Fachbeiträgen, Berichten und aktuellen Mitteilungen. etem erscheint alle zwei Monate und ist mit einer Auflage von 400.000 Exemplaren eines der größten Fachmagazine Deutschlands für die Branchen. etem gibt es auch online als PDF und E-Paper.



**Impuls** ist die Zeitung für sicheres Arbeiten im Betrieb und richtet sich an alle Beschäftigten in den Mitgliedsbetrieben. Impuls erscheint zweimonatlich mit einer Auflage von 606.000 Stück.



**Arbeit & Gesundheit** ist ein 40-seitiges Fachmagazin mit vielen Informationen für ein sicheres und gesundes Berufsleben. Acht Extraseiten richten sich an Sicherheitsbeauftragte in den Unternehmen. Betriebe ab 21 Beschäftigte und einem Sicherheitsbeauftragten erhalten das Magazin alle zwei Monate.

Die BG ETEM unterstützte auch 2014 wieder auszubildende Mitgliedsbetriebe mit einem kostenlosen Medienpaket. Die Medienpakete zu den Branchenthemen Feinmechanik, Elektrohandwerke/elektrotechnische Industrie, Energie- und Wasserwirtschaft, Druck und Papierverarbeitung, Textil und Mode und Büro/Verwaltung enthalten praxisnahe Informationen zu Fragen der Arbeitssicherheit und helfen beim Berufseinstieg.

# Medien für Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz



## Neuerscheinungen 2014

In explosionsgefährdeten Bereichen von Gasanlagen können elektrostatische Aufladungen Zündungen mit möglicherweise schwerwiegenden Folgen auslösen. Um die Gefahren sicher beurteilen und vermeiden zu können, hat die BG ETEM die **Broschüre „Zündgefahren in Erdgasanlagen durch elektrostatische Aufladungen“** herausgegeben. Sie bietet Planern und Betreibern von Gasanlagen alle wichtigen Informationen, um bei der Konzeption, beim Betrieb und bei Instandhaltungsarbeiten Gefahrenquellen auszuschließen.

Die **Broschüre „Sicherheit am Set“** bietet Filmschaffenden mit Führungsverantwortung Hilfestellung, um die richtigen Maßnahmen im Bereich Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz zu treffen. Die grundlegenden Regeln im Arbeitsschutz werden thematisiert und praxisnahe Lösungen angeboten.

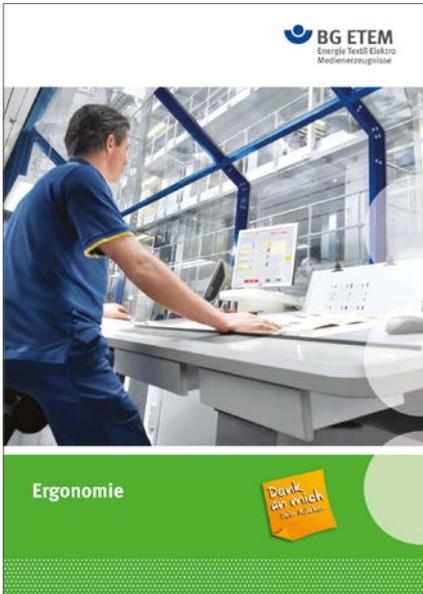
Das Raumklima beeinflusst Wohlbefinden, Leistungsfähigkeit und Sicherheit der Beschäftigten. In der **Broschüre „Grundlagen zum Raumklima und zur Raumluftechnik“** erläutern Experten für Raumluft die Einflussfaktoren auf das Raumklima, informieren, wie man ein gesundes Raumklima erreichen kann, und geben Hinweise zu Abnahmeprüfungen und dem hygienischen Betrieb von raumluftechnischen Anlagen.

## Interaktive Lernmodule

Das interaktive **Lernmodul „Tätigkeiten mit Kühlschmierstoffen“** informiert über Gefahren beim Umgang mit den Schmierstoffen, die in vielen Bereichen der Industrie eingesetzt werden. Kühlschmierstoffen werden chemische Stoffe beigemischt, die bei Nichteinhalten grundlegender Regeln Gefahren in sich bergen. Das interaktive Lernmodul veranschaulicht, wo sich Gefahren verbergen und was man tun kann, um gesund zu bleiben. Im interaktiven **Lernmodul „Schuhfertigung“** erfahren Beschäftigte, welchen Beitrag sie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Schuhfabrik zur gesunden und unfallfreien Arbeit leisten können und worauf besonders zu achten ist.

Die BG ETEM bietet zudem Vorlagen für die Gefährdungsbeurteilung am Arbeitsplatz an. Neu erschienen sind 2014 Vorlagen zur ergänzenden Gefährdungsbeurteilung für den **Messebau** und das **Arbeiten am Filmset**. Sie beinhalten die Arbeitsorganisation, die persönliche Schutzausrüstung und weitere Gefährdungen.





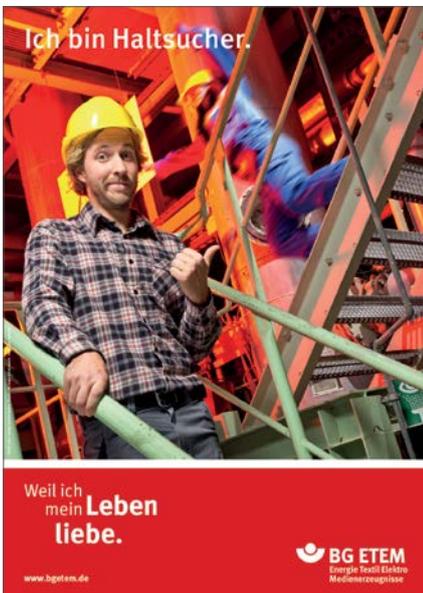
**Überarbeitet und neu aufgelegt**

Die Broschüre „Arbeiten mit Gefahrstoffen im Druck und in der Papierverarbeitung“ vermittelt Grundlagen über Chemikalien und Gefahrstoffe sowie Aspekte des Gefahrstoffrechts. Anwender sollen lernen, Gefahrstoffe zu erkennen und sie zu beseitigen sowie gegebenenfalls Schutzmaßnahmen festzulegen. Umfassend überarbeitet wurde die Broschüre „Ergonomie“. Sie beinhaltet alle Grundlagen, um Arbeitsbedingungen ergonomisch, effizient und menschengerecht zu gestalten. Weiterführende Literaturhinweise ergänzen das Informationsangebot. In ergänzter Form, praxisnah und anschaulich hat die BG ETEM zudem die **Kurzbroschüre** rund um das Thema **Alkohol am Arbeitsplatz** neu aufgelegt.



Das Update der **Software „Praxisgerechte Lösungen“ – Version 4.0.1** hilft, schnell und einfach eine Gefährdungsbeurteilung für das Unternehmen zu erstellen und zu dokumentieren. Die aktuelle **CD-ROM „Gesetze und Vorschriften“** enthält Unfallverhütungsvorschriften und zahlreiche Regelwerke, die Mitgliedsbetrieben der BG ETEM helfen, betriebliche Einrichtungen, Arbeitsverfahren und Arbeitsorganisation sicher zu gestalten.

**Werbung für Arbeits- und Verkehrssicherheit**



Jedes Jahr veröffentlicht die BG ETEM eine Plakatkampagne mit zwölf Motiven, die in den Mitgliedsbetrieben aushängen. Im Jahr 2014 wurde die im Vorjahr begonnene **Plakatserie „Weil ich mein Leben liebe“** mit neuen Motiven fortgesetzt. Mitgliedsbetriebe ab einer bestimmten Größe erhalten die Monatsmotive zugestellt. Ansonsten können die Plakate im Mediashop kostenfrei bestellt werden.



### Psychische Faktoren am Arbeitsplatz

Eine schnelle Hilfe zur Selbstanalyse für Unternehmerinnen, Unternehmer und Führungskräfte

Terminhetze, Arbeitsintensität und Verantwortungsdruck können zu psychischen Belastungen führen. Seit Jahren nehmen Arbeitsunfähigkeitstage und Frühverrentungen, die auf psychische Fehlbelastungen zurückzuführen sind, zu. Phänomene wie Stress, Depressionen, Angst, Burn-out werden immer mehr zu einem Merkmal der modernen Arbeitswelt. Dabei sind die Ursachen dafür vielfältiger Natur.

## Medien zum Thema psychische Fehlbelastungen

Die BG ETEM hat sich dem Thema in den letzten Jahren verstärkt gewidmet und eine Reihe von Medien zum Thema psychische Fehlbelastungen herausgegeben. Sie erläutern Unternehmen und Versicherungen sowohl die Ursachen für psychische Belastungen, geben aber auch praktische Hilfestellungen z. B. für die Erstellung einer Gefährdungsbeurteilung und bieten Lösungsansätze für den Umgang mit psychischen Belastungen.

Seit Ende 2013 fordert das Arbeitsschutzgesetz ausdrücklich die Berücksichtigung der psychischen Belastungen in der Gefährdungsbeurteilung. Alle Unternehmen und Organisationen müssen auch jene Gefährdungen für ihre Beschäftigten ermitteln, die sich aus psychischen Belastungen bei der Arbeit ergeben.

### Broschüre „Psychische Faktoren am Arbeitsplatz – eine schnelle Hilfe zur Selbstanalyse für Unternehmerinnen, Unternehmer und Führungskräfte“

Mit der Broschüre „Psychische Faktoren am Arbeitsplatz“ können Unternehmerinnen, Unternehmer und Personalverantwortliche die psychische Belastung in ihrem Unternehmen analysieren. So enthält die Broschüre eine Anleitung für eine umfassende Belastungsanalyse im Unternehmen. Mit dem psy.Risk® -10-Faktoren-test werden psychische Belastungen im Unternehmen erfasst. Der Check umfasst zehn Kapitel zu den Bereichen Unternehmensleitung, Organisationskultur, Führungsstil, Teamklima, Identifikationsbedingungen, Betriebsorganisation, Arbeitsprozesse, Arbeitstätigkeit, Ausführungsbedingungen und Rahmenbedingungen.

Bestell-Nr. MB 040

### Psychische Faktoren am Arbeitsplatz – eine schnelle Hilfe zur Selbstanalyse für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die Broschüre bietet Hilfe zur Selbstanalyse. Sie hilft Beschäftigten, Selbstgefährdungen durch psychische Belastungen am Arbeitsplatz zu erkennen und Ziele sowie Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeits- und Gesundheitssituation abzuleiten. Neben Informationen zu psychischen Belastungen enthält die Broschüre einen Test zur Bewertung der eigenen Arbeit- und Gesundheitssituation.

Bestell-Nr. MB 041

### Psychische Gesundheit – ein Baustein des erfolgreichen Unternehmens

Arbeitgeber sind verpflichtet, neben Unfällen und Berufskrankheiten auch „arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren“ präventiv zu begegnen. Dazu zählen auch psychische Belastungen. Das Buch „Psychische Gesundheit“ zeigt Ressourcen auf, die häufig ohne großen Aufwand genutzt werden können und die der psychischen Gesundheit aller Beschäftigten dienen. Insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen zeigt das Buch Möglichkeiten auf, fürsorgliche ebenso wie betriebswirtschaftliche und gesetzliche Verpflichtungen unter einen Hut zu bekommen.

Bestell-Nr. 236 DP



### Gemeinsam zu gesunden Arbeitsbedingungen – Hilfe zur Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung in Betrieben mit bis zu zehn Beschäftigten

In wenigen Schritten eine Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung in Kleinbetrieben mit bis zu zehn Beschäftigten erstellen – dabei hilft die Handlungshilfe „Gemeinsam zu gesunden Arbeitsbedingungen“ der BG ETEM Unternehmern. Die Broschüre bietet Informationen und Arbeitsmaterial zu folgenden Schritten:



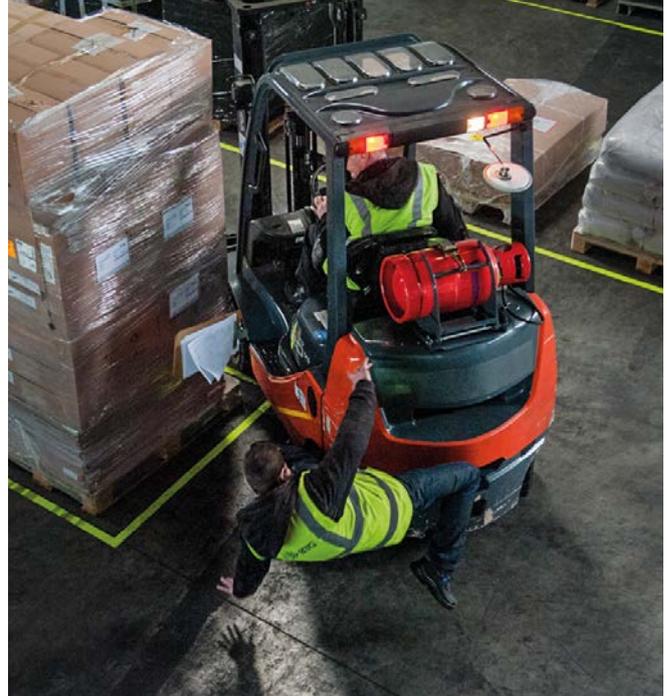
Beschäftigte zum Thema psychische Belastung informieren; Belastungen auf einer Prüfliste und anschließend im Gespräch ermitteln; Lösungen festhalten; notwendige Maßnahmen planen und umsetzen sowie deren Wirksamkeit nach angemessener Zeit überprüfen. Die Broschüre beinhaltet zudem eine Prüfliste und zwei Auswertungsposter für die Gefährdungsbeurteilung im Betrieb.

Bestell-Nr. MB 042

## „Ein Unfall ändert alles“

Mit einer viralen Kampagne zum Thema Risiko spricht die BG ETEM junge Berufstätige an

„Ein Unfall ändert alles“ ist eine Kampagne der BG ETEM, die Ende 2014 an den Start ging. Die Kampagne spricht junge Erwachsene mit Videoclips im Stil von YouTube-Bloggern, Chats im Stil von WhatsApp und Interviews mit realen Unfallopfern an. Sie sind eingeladen, selbst zu entscheiden, welches Risiko sie bereit sind, auf sich nehmen.



### Hintergrund der Kampagne

Mehr als 13.000 meldepflichtige Arbeits- und Wegeunfälle von jungen Berufstätigen bis 25 Jahren verzeichnete die BG ETEM im Jahr 2013. Das sind fast 20 Prozent aller meldepflichtigen Unfälle. Die Jugendlichen waren mindestens drei Tage arbeitsunfähig. Zwölf verunglückten tödlich und hinterlassen Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde. „Jugendliche sind im Beruf und in der Freizeit besonders gefährdet, weil sie oft eine hohe Risikobereitschaft besitzen“, erläutert Dr. Jens Jühling, Präventionsleiter der BG ETEM, den konzeptionellen Ansatz der Kampagne. Auch fehlt ihnen oftmals die Routine im Umgang mit einer gefährlichen Situation oder sie können Gefahren noch nicht richtig einschätzen.

Wer Jugendliche beobachtet, sieht: Das Smartphone ist immer am Mann oder an der Frau. Sie chatten mit Freunden über WhatsApp, posten und „ liken“ ihre Fotos auf Instagram, schauen Videos auf YouTube oder kommentieren Facebook-Posts. Nach einer BitKOM-Studie nutzen 85 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 soziale Netzwerke. Gleich viele schauen Filme oder Videos bzw. laden diese herunter. 76 Prozent chatten mit Freunden. Die Zahlen zeigen sehr deutlich: Wer mit Jugendlichen kommunizieren will, der muss sie online in ihren sozialen Netzwerken erreichen.



Dreharbeiten zu den Videoclips

### Aufbau der viralen Kampagne

Viral ist eine Kampagne, die darauf setzt, die angesprochene Zielgruppe zu animieren, Kommunikationsmaßnahmen wie z. B. Videoclips aus eigenen Stücken weiter zu verbreiten. Virale Kommunikation funktioniert im Prinzip wie Mundpropaganda. Die digitalen Botschaften sollen sich effizient und rasant wie ein „Virus“ über die sozialen Medien verbreiten.

Wie muss eine Kampagne aufgebaut sein, um sich viral zu verbreiten? Eine große Bedeutung hat der Inhalt der Botschaft, die für die junge Zielgruppe emotional ansprechend oder nutzenstiftend sein muss. Gut gemeinte Hinweise und Belehrungen verfangen bei Jugendlichen nicht. Was sie tun sollen, hören die jungen Leute oft genug von ihren Eltern und Lehrern. Das „nervt“ sie. Sie wollen selbst entscheiden. Das respektiert die BG ETEM-Kampagne, in dem sie den Jugendlichen sagt: Du selbst bestimmst das Risiko.

Zentrales Kampagnenelement ist eine Microsite. Sie orientiert sich in der Umsetzung an den Kommunikationsgewohnheiten von Jugendlichen. So werden z. B. Chats zwischen Jugendlichen nachgezeichnet. In den Chats geht es zunächst um typische Themen wie Partys, DVDs und andere Freizeitevents. Abrupt ändert ein Unfall den Chat. Die Jugendlichen erleben jetzt, wie sich ein Unfall auf das eigene Leben auswirken kann.

Die Auswirkungen werden weiter in Interviews mit realen Unfallopfern belegt. Drei junge Erwachsene schildern sehr persönlich und emotional ihre eigenen Unfälle, erzählen von ihren Erfahrungen nach dem Unfall. Einer von ihnen ist Murat. Er stürzte bei Montagearbeiten durch einen Dachstuhl, verletzte sich an der Wirbelsäule und ist seitdem teilweise gelähmt. Murat erzählt auch von seinem vierjährigen Sohn, der nicht verstehen konnte, dass sein Vater fortan im Rollstuhl sitzen muss.

Neben den Chats und Interviews bietet die Microsite den Besucherinnen und Besuchern Informationen zum Berufseinstieg in die Branchen der BG ETEM an. Mit einem Klick können sie die Azubi-Broschüren downloaden.



Videoclip: Freerunner springen mit hohem Risiko durch das nächtliche Frankfurt

Die Microsite [www.ein-unfall-ändert-alles.de](http://www.ein-unfall-ändert-alles.de) ging am 10. November 2014 online. Eine Medienkampagne begleitete die Freischaltung, um die Kampagne in den jungen Zielgruppen bekannt zu machen. So wurde die Kampagne über die Kommunikationskanäle der BG ETEM gepostet, Multiplikatoren gezielt informiert und in den sozialen Netzwerken „Posts“ geschaltet.

Ihren selbstläuferischen viralen Effekt erreichte die Kampagne durch Posts auf Facebook und YouTube. Auf beiden Kanälen wurden zwei jugendaffine Videoclips in einer 60 Sekunden- und in einer 18 Sekunden-Version geschaltet.

### Erste Ergebnisse

Knapp 5 Millionen Nutzern im Alter von 16 bis 25 Jahren wurden die Posts auf Facebook oder YouTube angezeigt. Das sind rund 55 Prozent aller Angehörigen dieser Altersgruppe in Deutschland. Beide Videos wurden fast 400.000 Mal angeschaut. Das entspricht einer Quote von rund 8 Prozent. Noch wichtiger ist aber die Interaktion, die die Videos auslösten. Über 3.000 Mal wurde „Gefällt mir“ angeklickt, oftmals wurden die Posts „geteilt“ und eine Vielzahl an Kommentaren geschrieben.

### Die nächsten Schritte

Die Kampagne „Du bestimmst das Risiko“ wird 2015 fortgesetzt. Rund um das Thema Risiko werden authentische Betroffene zu Wort kommen, mit denen sich die jungen Erwachsenen identifizieren können. Erster Botschafter ist Holger Schumacher, der als Stuntman einen Arbeitsunfall bei Dreharbeiten erlitt und sich spontan zur Mitarbeit an der Kampagne zur Verfügung stellte: „Die BG hat mir in allen Belangen zur Seite gestanden“, erinnert sich Schumacher, „von der medizinischen Heilbehandlung bis zum beruflichen Neustart.“



Zentrales Kampagnenelement ist die Microsite [www.ein-unfall-ändert-alles.de](http://www.ein-unfall-ändert-alles.de)



## Betriebe und Versicherte

## BG ETEM senkt Durchschnittsbeitrag um 5,1 Prozent

Weniger Unfälle und eine gute wirtschaftliche Entwicklung

Die Bestätigung des positiven Trends bei den Arbeits- und Wegeunfällen sowie bei den Anzeigen auf Verdacht einer Berufskrankheit im Jahr 2014 machte sich bei den Finanzen bemerkbar. Für das Berichtsjahr sank das Umlagesoll im Vergleich zum Vorjahr um rund 1 Prozent auf rund 1,26 Milliarden Euro. Dies ist der Betrag, den die Mitgliedsunternehmen im Jahr 2015 in Form ihrer Beiträge an die BG ETEM leisten.

# 5,1 %

Diese positive Entwicklung zeigt sich auch im Durchschnittsbeitrag für das Umlagejahr 2014. Der Durchschnittsbeitrag für die Mitgliedsbetriebe der BG ETEM sank um gut 5 Prozent auf 0,81 pro 100 Euro Lohnsumme (2013: 0,85 €).

211.649 beitragspflichtige Mitgliedsbetriebe waren 2014 in der BG ETEM unfallversichert. Dies entspricht einem Rückgang um 1,4 Prozent, der dem Wandel und der anhaltenden Konsolidierung im Branchenbereich Druck und Papierverarbeitung geschuldet ist. Gleichzeitig stieg die Anzahl der Versicherten um 0,4 Prozent auf 3.793.356 Versicherte – ein Ergebnis der grundsätzlich stabilen Wirtschaftskonjunktur und Beschäftigungslage.

Die um 2,8 Prozent auf rund 119,8 Milliarden Euro gestiegenen Lohnsummen (2013: 116,6 Mrd. €) bestätigen den positiven Konjunkturtrend. Sie zeigt, dass der Aufschwung der in der BG ETEM versicherten Wirtschaftsbranchen mit wenigen Ausnahmen auch 2014 anhält.

### ● ● ● ● Betriebe und Versicherte

Jahr	Betriebe <sup>1)</sup>	Versicherte	Lohnsummen in Mio. €	Durchschnittsbeitrag <sup>2)</sup>
2010	208.834	3.645.176	104.753	0,916
2011	211.317	3.782.961	110.198	0,910
2012	214.299	3.777.872	115.129	0,895
2013	214.738	3.780.045	116.633	0,850
2014	211.649	3.793.356	119.841	0,807
Veränderung zum Vorjahr	-1,4 %	0,4 %	2,8 %	-5,1 %

<sup>1)</sup> Beitragspflichtige Mitgliedsbetriebe

<sup>2)</sup> Durchschnittsbeitrag pro 100 Euro Lohnsumme (Brutto-Umlage)

Quelle: GuR, Emas für 2014, Stand: Frühjahr 2015

## Heiter bis leicht bewölkt

Wie die Branchen der BG Energie Textil Elektro Medienezeugnisse ihre wirtschaftlichen Aussichten sehen

**Auf oder Ab?** In den Branchen der BG ETEM wird die Frage nach der wirtschaftlichen Entwicklung unterschiedlich beantwortet. Und manchmal liegen in einer Antwort Licht und Schatten nah beieinander. Das hat mit den unterschiedlichen Herausforderungen zu tun, vor denen die in der BG ETEM versicherten Branchen stehen.

Die deutsche Wirtschaft ist mit merklich weniger Schwung in das Jahr 2015 gestartet als von Fachleuten erwartet und vorhergesagt. In den ersten drei Monaten des Jahres hat nach Angaben des Statistischen Bundesamtes das Bruttoinlandsprodukt (BIP) preis- und saisonbereinigt lediglich um 0,3 Prozent im Vergleich zum Vorquartal zugelegt – ein deutlicher Tempoverlust gegenüber dem Schlussquartal des Vorjahres, als die Wirtschaftsleistung um 0,7 Prozent gewachsen war.

### Gut laufende Binnenkonjunktur nutzt den Branchen der BG ETEM

Waren die Erwartungen also vorschnell? Nicht unbedingt, zumindest was die Branchen der BG ETEM betrifft. Da sind zunächst einmal die privaten Konsumausgaben und auch die Investitionen. Sie haben zugelegt. Ebenso die Importe. Alle drei Faktoren belegen eine gut laufende Binnenkonjunktur.

Diese nützt z. B. der feinmechanischen Industrie. Die Branche freut sich derzeit über einen kräftigen Aufschwung. Allein die Hersteller optischer, medizinischer und mechatronischer Technologien verzeichneten 2014 eine Steigerung des Inlandsumsatzes um fast 3 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Alle hoffen, dieses Wachstumstempo auch 2015 zu halten. Mit fast ebenso positiven Zahlen und Erwartungen für das Inlandsgeschäft ist nach Angaben des Verbandes der Hightech-Industrie Spectaris, die deutsche augenoptische Industrie ins neue Jahr gegangen. Wichtiger allerdings als der Inlandsmarkt ist für optische, medizinische und mechatronische Technologien der Export. Fast 64 Prozent dieser Technologie-Produkte und immer noch rund die Hälfte aller augenoptischen Produkte aus deutschen Unternehmen werden im Ausland verkauft. Auch hier blickt die Branche optimistisch in die Zukunft. Denn trotz der anhaltenden Sanktionen gegen Russland entwickelt sich der Auslandsumsatz gut. Es wird erwartet, dass die Exportzahlen in diesem Jahr weiter wachsen.



In der Druck und Medienindustrie vollzieht sich schon seit einigen Jahren ein Wandel und die Konsolidierung ist längst noch nicht abgeschlossen. Höhere Produktivität, weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, weniger Betriebe, die Konkurrenz im In- und Ausland ist gewaltig. Durchsetzen kann sich da nur, wer gute Qualität zu niedrigen Preisen anbietet. Doch die Branche übt sich unverdrossen in Optimismus. Dr. Paul Albert Deimel, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes Druck und Medien e. V. : „Print hat auch im sogenannten digitalen Zeitalter Bedeutung und Zukunft. Umsatzstabilisierung und aktuelle Geschäftslage sprechen für ein zufriedenstellendes Jahr 2015.“

### Am Export hängt vieles

Insgesamt schwächelt die deutsche Wirtschaft beim Export. Während im Inland die Konjunktur brummt, hat die Nachfrage aus dem Ausland nachgelassen, insbesondere aus den Schwellenländern. Die Folge: Die Auftragseingänge in deutschen Unternehmen sind im ersten Quartal des Jahres gegenüber dem Schlussquartal 2014 um 1,6 Prozent gesunken.

Das trifft vor allem extrem exportabhängige Branchen wie die elektrotechnische Industrie. Dr. Andreas Gontermann, Chefökonom des Zentralverbandes Elektrotechnik- und Elektronikindustrie (ZVEI), zeigt sich zurückhaltend. „Wir haben eine Exportquote von 75 bis 80 Prozent. Mit Blick auf vielfältige Unwägbarkeiten wie Euro-Krise oder geopolitische Spannungen sind wir mit einer vorsichtigen Prognose in dieses Jahr gestartet. Wir gehen von 1,5 Prozent Wachstum für 2015 aus, 2014 hatten wir 2,6 Prozent“. Hinter dem etwas geringeren Wachstum verbergen sich jedoch positive Umsatzzahlen. 2014 verzeichnete die Elektroindustrie 172 Milliarden Euro Umsatz, für dieses Jahr werden rund 175 Milliarden Euro erwartet. „Immerhin lag die Branchenproduktion in den ersten drei Monaten dieses Jahres bereits um 2,2 Prozent höher als im Vorjahr“, so der Chefökonom.

Für die Textil- und Modeindustrie, zu der auch die Schuhindustrie gehört, war 2014 mit 2,1 Prozent Wachstum ein überdurchschnittlich starkes Jahr. Für 2015 sehen die Prognosen des Gesamtverbands textil+mode immerhin noch ein solides Wachstum von 1,5 Prozent. Der Optimismus basiert vor allem auf den



Entwicklungen im Bereich technischer Textilien. Viele wissen nicht, dass die Textilbranche nicht nur schöne Wäsche und Schuhe, sondern auch technische Textilien produziert. „Und da sind wir Weltmarktführer“, erläutert Dr. Hartmut Spiesecke, der Sprecher des Verbandes. „Wenn heute irgendwo auf der Welt eine Textilbetonbrücke gebaut wird, dann steckt in ihr ein Gerüst aus Carbon made in Germany. Das macht sie um die Hälfte leichter gegenüber einer normalen Stahlbetonbrücke.“ Aus Carbon ist auch das Chassis des neuen BMW, ebenso sind Stents, die Herzkranken auf der ganzen Welt eingepflanzt werden und viele andere Produkte textil. Doch die Exportabhängigkeit birgt auch Risiken. „Unsere exportstarke Branche reagiert empfindlich auf internationale Krisen. 2014 ist bereits das Russlandgeschäft eingebrochen, der größte Exportmarkt für unsere Branche. Entwicklungen wie dort oder im Nahen Osten stellen uns vor Herausforderungen“, weiß Hartmut Spiesecke. Ein weiteres Handicap für die gesamte Branche sind die Stromkosten in Deutschland, die durch die EEG-Umlage doppelt so hoch wie für viele ausländische Wettbewerber sind. „Einige Unternehmen überlegen, ob sie in Deutschland oder lieber im Ausland investieren. Hier brauchen wir dringend eine andere Finanzierung der EEG-Umlage, um weiter zu wachsen.“

### Energiepolitik zeigt Auswirkungen

Auch die Energieversorger sind von der Energiepolitik der Bundesregierung betroffen. Die wirtschaftliche Situation der Stromversorger hat sich in den letzten Jahren weiter verschlechtert, teilt der Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) auf Anfrage mit. Vor allem Unternehmen mit eigener konventioneller Stromerzeugung sind betroffen. 69 Prozent dieser Unternehmen haben bei einer Onlineerhebung des Verbandes angegeben, dass sich die eigene Stromerzeugung negativ oder sehr negativ auf das Geschäftsergebnis auswirkt. Laut der

Umfrage hat die immer weiter sinkende Rentabilität der konventionellen Stromerzeugung spürbare Auswirkungen. Wenn die konventionelle Stromerzeugung negative Auswirkungen auf das Geschäftsergebnis hat, bedeutet dies beispielsweise bei mehr als der Hälfte der befragten Unternehmer, dass die sinkenden Erträge aus der konventionellen Erzeugung zu verminderten Ausschüttungen an die öffentlichen und privaten Anteilseigner geführt haben. Besorgniserregend sind nach Angaben des Verbandes auch die Ergebnisse der Umfrage zum Thema Kraft-Wärme-Kopplung (KWK). Fast ein Drittel der Befragten nannte die eigenen KWK-Anlagen zur Erzeugung von Strom und Wärme unwirtschaftlich. Ein insgesamt positives Ergebnis lieferte dagegen die Stromerzeugung der Unternehmen aus Erneuerbaren Energien: 34 Prozent geben an, dass diese einen positiven Beitrag zum Geschäftsergebnis lieferte. Mit anderen Worten: Die Energiewirtschaft befindet sich im Übergang von der ersten in die zweite Phase des Generationenprojekts Energiewende. In der ersten Phase ging es darum, den Erneuerbaren Energien den Boden zu bereiten. Das ist bei allen Problemen bislang gelungen. In der zweiten Phase müssen die Unternehmen nun aber ganz andere Herausforderungen bewältigen. Es geht z. B. um das systematische Miteinander von schwankender erneuerbarer Stromeinspeisung und den benötigten konventionellen Reservekapazitäten sowie den dafür notwendigen Netzausbau. Wesentliche Fragen sind auch, wie mehr Intelligenz in das Energiesystem kommt und welche Potenziale die Themen Internet, Big Data, Innovationen und Dezentralisierung für die Energiewende eröffnen.

### Verbraucher stützen Wachstum

Insgesamt bietet sich beim Blick zum Branchenhimmel ein positives Bild von heiter bis leicht bewölkt. Und da nun einmal viele Wirtschaftswissenschaftler und vor allem die privaten Verbraucher fest an den Aufschwung in Deutschland glauben, gibt es auch weiterhin jede Menge Grund, optimistisch zu bleiben. Zumal Verbraucherbefragungen belegen: Diese sind gut gelaunt, geben ihr Geld für die schönen Dinge des Lebens aus und stützen damit das Wachstum. Auch die gesunkenen Ölpreise und der schwächere Euro sorgen für wirtschaftlichen Schwung.



**Regress**



## „Die erfolgreiche Regressnahme entlastet die Mitgliedsunternehmen“

Franz Schaufler über die Arbeit der Regressabteilung in der BG ETEM

### **Herr Schaufler, was heißt Regress und in welchen Fällen werden Regressverfahren geprüft?**

Regress ist die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen. Die BG ETEM kommt mit allen geeigneten Mitteln und ohne Rücksicht auf ein Mitverschulden für alle Unfallversicherungsleistungen auf, die im Zusammenhang mit einem Heilverfahren oder der Wiedereingliederung in das berufliche und soziale Umfeld etc. nach einem Unfall stehen. Aber wenn der Schaden von einem Dritten verursacht und verschuldet wurde, dann soll er nicht ungerechtfertigt durch unsere Leistungen entlastet sein. Also prüfen wir, ob wir ihn in Regress nehmen können.

### **Nennen Sie uns typische Regressfälle!**

Die ganze Palette der Regressfälle ist natürlich sehr breit. Der Großteil der Regressfälle sind Unfälle im motorisierten Straßenverkehr. Weitere Schwerpunkte sind Sturzunfälle bei Glatteis oder Unebenheiten. Typische Regressfälle sind aber auch Verletzungen durch mangelhaft gesicherte Maschinen und Einrichtungen, durch einen unachtsamen Umgang mit Strom oder Chemikalien, durch mangelhafte Produkte, durch Tiere, durch Straftaten, bis hin zu ärztlichen Behandlungsfehlern nach einem Arbeitsunfall.

### **Sind bei den von Ihnen genannten Fällen nicht meistens Versicherungen involviert?**

Ganz überwiegend haben wir es mit Haftpflichtversicherungen zu tun. Ich glaube, in 99 Prozent der Fälle machen wir Forderungen geltend, in denen eine KFZ-, Betriebs- oder Privathaftpflichtversicherung besteht. Dementsprechend anspruchsvoll ist dann die Auseinandersetzung mit der Versicherung. Wir machen einen zivilrechtlichen Schadenersatzanspruch geltend und gegen diesen Anspruch kann die Versicherung alle zivilrechtlich zulässigen Einwände erheben und sich mit rechtlichen Mitteln wehren.

### **Welche Einwände werden von Versicherungen geltend gemacht?**

Zum Beispiel: „Diese Verletzung ist bei dem Unfall gar nicht entstanden oder war doch gar nicht so schlimm, dieser kleine Unfall kann doch gar nicht zum Bruch geführt haben.“ Ein anderes Beispiel: Aus einer Bruchverletzung heraus hat sich eine Arthrose entwickelt. Der Einwand der Versicherung: „Das hat nichts mit dem Unfall zu tun, diese Arthrose hätte sich sowieso anlage- oder altersbedingt entwickelt.“ Es gibt eine Vielzahl an rechtlichen, medizinischen, technischen und finanziellen Einwendungen, mit denen wir uns dann auseinandersetzen müssen.

### **Regressverfahren 2014**

Neue Regressfälle 2014	14.430
Bestandsfälle aus den Vorjahren	20.319
Einnahmen	42.596.947 €
Nicht abgeschlossene Verfahren	20.238

Der Unternehmer haftet, wenn er es unterlässt, bei Arbeiten auf dem Dach für eine Absicherung gegen einen Absturz zu sorgen



***Ist in einem Regressverfahren eine gerichtliche Auseinandersetzung die Regel oder werden die meisten Fälle im Einvernehmen bzw. im Vergleich mit den Versicherungen geregelt?***

Die ganz überwiegende Anzahl der Fälle wird außergerichtlich geregelt. Für alle Beteiligten ist ein Prozess immer mit Risiken behaftet. Wir erheben im Jahr nur rund 20 bis 30 Klagen. Das ist also eher die Ausnahme. Es ist die hohe Kunst eines Sachbearbeiters, in den Verhandlungen mit den Versicherungen Argumente vorzutragen, kreativ und überzeugend, dass die Versicherungsgesellschaft ihrerseits in einer Klage ein erhebliches Risiko sieht. Oft ist die grundsätzliche Eintrittspflicht der Versicherung jedoch eindeutig, so dass sie unsere Forderung anerkennt oder sich zumindest verhandlungsbereit zeigt und lediglich über die Haftungsquote reden will.

***Wie viele Regressfälle bearbeitet die Regressabteilung im Jahr?***

Grundsätzlich wird jeder Arbeits- und Wegeunfall in den Bezirksverwaltungen grob daraufhin geprüft, ob ein Verdacht auf einen Regress besteht. Besteht ein Verdacht, wird er uns gemeldet, im letzten Jahr knapp 15.000 Fälle. Meistens sind es 15.000 bis 20.000 Fälle, abhängig von den winterlichen Straßenbedingungen. Wir prüfen die gemeldeten Fälle dann intensiv, ob wir einen Anspruch gegen den Schädiger geltend machen können.

***Wie viele Mitarbeiter bewältigen in der BG ETEM diesen Ansturm? Arbeiten Sie mit Anwaltskanzleien zusammen?***

In der Regressabteilung bearbeiten derzeit 38 engagierte Kolleginnen und Kollegen die eingehenden Fälle. Man sieht relativ schnell den Erfolg der eigenen Arbeit. Eine gute Argumentation im Einzelfall bringt auch ein gutes Regressergebnis. Wir arbeiten mit Anwälten zusammen, weil wir in aller Regel wirklich nur sehr teure komplex Fälle auch gerichtlich klären lassen. Und in dieser Größenordnung herrscht Anwaltszwang.

***Wer kann im betrieblichen Bereich in Regress genommen werden? Ist der Haftungsausschluss des Unternehmers nicht gerade ein Grundprinzip der gesetzlichen Unfallversicherung?***

Grundsätzlich immer der, der den Schaden verursacht und verschuldet hat. Das ist in aller Regel eine konkrete Einzelperson – wie bereits gesagt –, häufig abgesichert durch eine Versicherung. Eine ganz wichtige Ausnahme gilt tatsächlich für den betrieblichen Bereich. Sie haben Recht, die Unfallversicherung wurde auch gegründet, um den Unternehmer gegen Haftungsansprüche sowie die Störung des Betriebsfriedens abzusichern. Der Unternehmer zahlt allein den Unfallversicherungsbeitrag und ist dafür von jeglicher Haftung im Betrieb grundsätzlich erst einmal freigestellt. Wir gehen nicht gegen ihn vor, wir sagen, er ist haftungsprivilegiert. Es sei denn, und da gibt es wieder die Ausnahme von der Ausnahme, der Unfall wurde wirklich grob fahrlässig verursacht. Dann nützt dem Unternehmer oder dem Arbeitskollegen auch die Haftungsprivilegierung nichts. Wenn jemand gegen elementare Pflichten verstößt, wenn er die einfachsten Überlegungen und Vorkehrungen unterlässt, dann soll nicht die Solidargemeinschaft haften.

***Nennen Sie einen typischen Fall!***

Klassiker dafür ist der Absturzunfall vom gänzlich ungesicherten Dach. Wenn der Unternehmer für keine Absicherung bei Arbeiten auf dem Dach sorgt, wenn es keine Gefährdungsbeurteilung gibt, dann ist es eigentlich nur eine Frage der Zeit, bis jemand runterfällt.

***In der BG sind auch Sie bzw. Ihre Abteilung für die Einnahmeseite zuständig. Was wurde 2014 „erwirtschaftet“?***

Das Ergebnis war aus meiner Sicht sehr erfreulich. 2013 hatten wir erstmals die 40 Millionen Euro Marke geknackt und im letzten Jahr dieses Ergebnis mit knapp 42,6 Millionen Euro noch einmal getoppt. Dieses Ergebnis mindert die Umlage und senkt damit den Beitrag für die Mitgliedsunternehmen.

### **Was waren die größten Regressverfahren im letzten Jahr?**

Ich erinnere mich an einen Verkehrsunfall aus dem Jahre 2008. Ein Versicherter hatte auf einem PKW-Anhänger Pappschachteln transportiert. Die Pappschachteln sind während der Fahrt vom Anhänger auf die Straße gefallen. Beim Freiräumen der Straße wurde er vom Gegenverkehr erfasst. Er hatte die Gefahrenstelle nicht gesichert. Der Verletzte hat multiple Frakturen und schwerste Kopfverletzungen davongetragen. Es ist uns nach sechs Jahren intensivster Verhandlungen mit der Versicherung gelungen, den Fall gegen eine Zahlung von 465.000 Euro endgültig abzufinden. Wir wissen, dass wir für den Verunglückten im Laufe seines Lebens – er ist erst 40 Jahre alt – noch viele Leistungen erbringen werden. In diesem Fall war einfach eine Vielzahl an Sachverhalts-/Beweisfragen unklar. Der Verunglückte hatte keine Erinnerungen mehr an den Unfall, stand also als Zeuge nicht zur Verfügung. Natürlich machte die Versicherung auch erhebliche Mitverschuldungseinwände geltend, denn er hätte die Unfallstelle sichern müssen.

Ein weiterer sehr tragischer Unfall aus dem Jahr 2012. Ein Landwirt betrieb eine Biogasanlage, die bei uns versichert ist. Seine Schwägerin stürzte beim Befüllen mit beiden Beinen in die ungesicherte Schneckenpresse. Die Presse quetschte beide Beine ab. Sie mussten amputiert werden. Es sind Kosten im sechsstelligen Bereich entstanden. Es ist uns in 2014 gelungen, eine Haftungsquote von 80 Prozent auszuhandeln. Eine recht hohe Haftungsquote, denn auch hier war ein Mitverschulden mitzuberechnen. Wir haben bereits von der Versicherung 100.000 Euro als Vorauszahlung erhalten und es werden zukünftig noch weitere Kosten entstehen. Die Haftungsquote ist fixiert und wir müssen uns nicht mehr über jeden Einzelbetrag mit der Versicherung auseinandersetzen. Dieser Fall wird uns sehr viele Jahre begleiten.

*Zur Person:  
Franz Schaufler, 53 Jahre alt, studierte Rechtswissenschaften an der Universität Augsburg. Im Jahr 1991 kam er zur damaligen Textil- und Bekleidungs-Berufsgenossenschaft nach Augsburg, zunächst als Leiter der Betriebs- und Finanzabteilung. Seit 7 Jahren leitet er die Regressabteilung der BG ETEM.*



Und noch ein ein Fahrradunfall aus dem Jahr 2010. Unser Versicherter war mit einem anderen Radfahrer kollidiert und vom Fahrrad gestürzt. Er hatte schwere Schädel-Hirn-Verletzungen, er hatte leider keinen Helm getragen. Wir einigten uns mit der Versicherung nach zähen Verhandlungen bezüglich Sachverhalt, Verschulden und Unfallbedingtheit auf eine Haftungsteilung, also eine Haftungsquote von 50 Prozent. Das hat immerhin zu Gesamteinnahmen in der Höhe von 220.000 Euro geführt. Eine Besonderheit dieses Falles: Erst im Nachgang zu unserer erfolgreichen Regressnahme ist es dem Verletzten gelungen, seinerseits Schmerzensgeldansprüche zu realisieren.

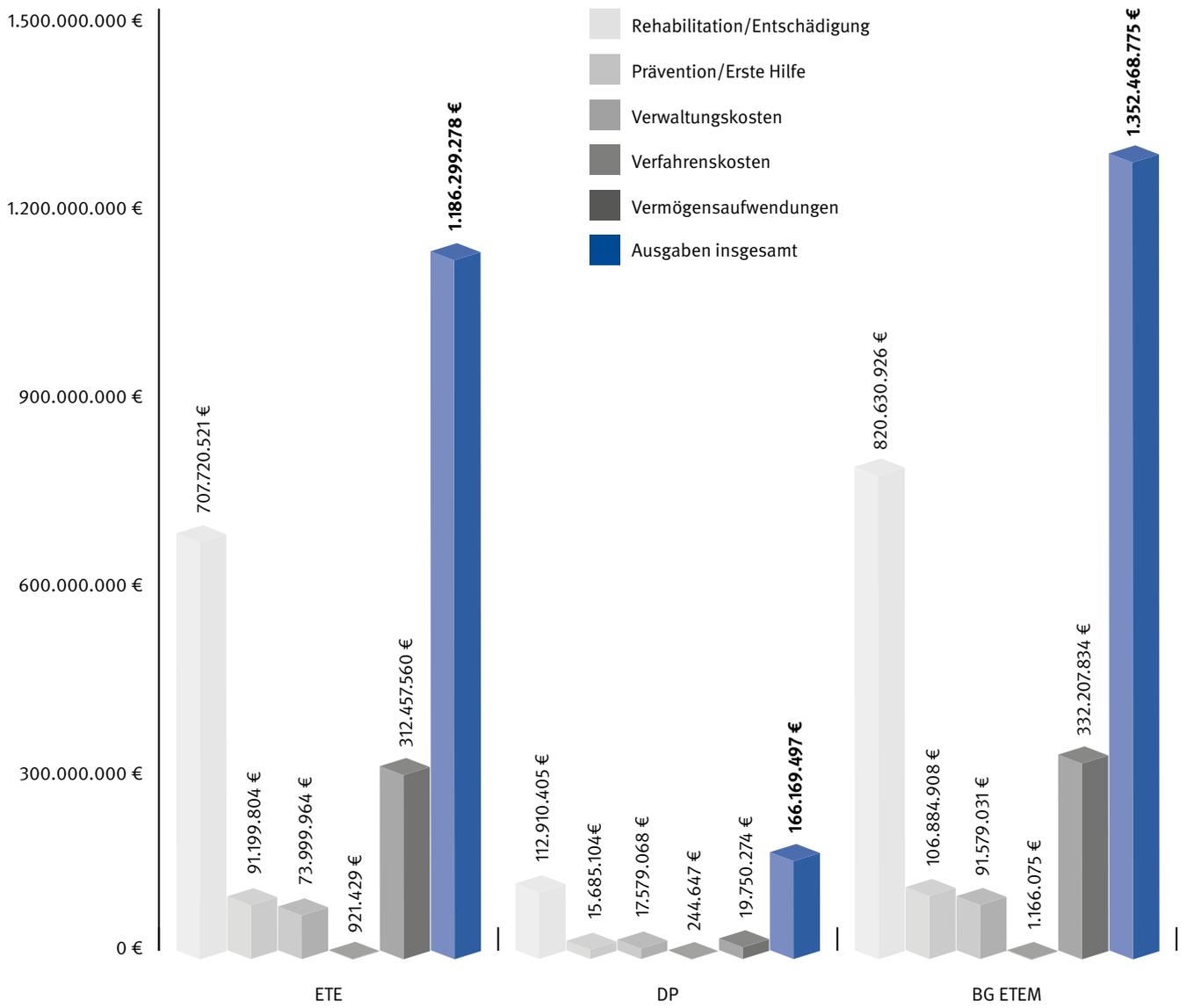
**Herr Schaufler, wir danken Ihnen für das Gespräch.**





## Anlagen

Anlage 1	Umlagerechnung	Seite 58
Anlage 2	Vermögensrechnung	Seite 60
Anlage 3	Gefahrtarifstellen	Seite 62
Anlage 4	Berufskrankheiten	Seite 66





Ausgaben	ETE	DP	BG ETEM
<b>1. Rehabilitation/Entschädigung</b>			
a) Heilbehandlung	194.771.677	38.992.668	233.764.345
b) Berufshilfe (inkl. § 3 BKV)	10.837.993	1.841.373	12.679.365
c) Verletztengeld	44.585.662	8.576.077	53.161.739
d) Rentenleistungen	450.409.330	62.667.510	513.076.840
e) Sonstige Entschädigungsleistungen	1.446.871	76.134	1.523.005
f) Unfalluntersuchungskosten	5.668.987	756.643	6.425.631
Summe	<b>707.720.521</b>	<b>112.910.405</b>	<b>820.630.926</b>
<b>2. Prävention und Erste Hilfe</b>			
a) Vorschriften	377.856	52.000	429.856
b) Überwachung und Beratung	56.303.111	11.531.809	67.834.920
c) Ausbildung	18.340.587	2.580.921	20.921.508
d) Verbandsbeiträge	7.569.752	1.011.582	8.581.334
e) AMD	-	-	-
f) SDV	-	-	-
g) Sonstige Kosten	3.774.676	385.702	4.160.378
h) Erste Hilfe	4.833.822	123.090	4.956.911
Summe	<b>91.199.804</b>	<b>15.685.104</b>	<b>106.884.908</b>
<b>3. Verwaltungskosten</b>			
a) Persönliche Verwaltungskosten	48.243.582	12.677.514	60.921.095
b) Sächliche Verwaltungskosten	14.117.340	3.082.176	17.199.516
c) Aufwendungen für die Selbstverwaltung	498.114	108.092	606.206
d) Beiträge und sonstige Vergütungen	11.140.928	1.711.286	12.852.214
Summe	<b>73.999.964</b>	<b>17.579.068</b>	<b>91.579.031</b>
<b>4. Verfahrenskosten</b>			
a) Rechtsverfolgung	621.886	194.155	816.041
b) Gebühren und Kosten der Feststellung der Entschädigung	121.380	19.574	140.954
c) Vergütungen an andere	178.163	30.917	209.079
Summe	<b>921.429</b>	<b>244.647</b>	<b>1.166.075</b>
<b>5. Vermögensaufwendungen</b>			
a) Beitragsausfälle	22.282.473	4.233.687	26.516.160
b) Beitragsnachlässe	97.271.102	-	97.271.102
c) Betriebsmittelzuführung	62.000.000	2.822.674	64.822.674
d) Rücklagezuführung	-	-	-
e) Übrige Aufwendungen	536.885	70.967	607.852
f) Vermögensaufwendungen	17.786	65.939	83.725
g) Zuführungen zum Verwaltungsvermögen	20.000.000	2.905.000	22.905.000
h) Zuführungen zu Altersrückstellungen	10.000.000	4.500.000	14.500.000
i) Zuführungen zur Versorgungsrücklage	-	-	-
j) Zuführungen zur Zusatzversorgung der Arbeitnehmer	-	-	-
k) Ausgleichslast und Lastenverteilung	100.349.314	5.152.007	105.501.321
Summe	<b>312.457.560</b>	<b>19.750.274</b>	<b>332.207.834</b>
<b>Insgesamt</b>	<b>1.186.299.278</b>	<b>166.169.497</b>	<b>1.352.468.775</b>

1.352.468.775

<b>Einnahmen</b>	ETE	DP	BG ETEM
1. Umlagewirksame Beitragseingänge	20.056.812	3.356.629	23.413.441
2. Säumniszuschläge	1.642.919	516.571	2.159.490
3. Umlagewirksame Vermögenserträge	7.020.618	304.249	7.324.867
4. Einnahmen aus Ersatzansprüchen	33.829.106	8.541.126	42.370.232
5. Geldbußen	75.044	13.350	88.394
6. Sonstige Einnahmen	1.200.240	583.778	1.784.017
7. Entnahmen aus den Betriebsmitteln	-	-	-
8. Entnahmen aus der Rücklage	-	-	-
9. Entnahmen aus dem Verwaltungsvermögen	-	-	-
10. Entnahmen aus Altersrückstellungen	-	-	-
11. Entnahmen aus der Versorgungsrücklage	-	-	-
12. Entnahmen aus Zusatzversorgung der Arbeitnehmer	-	-	-
13. Einnahmen aus Ausgleichslast Ost	6.334.929	-	6.334.929
<b>Insgesamt</b>	<b>70.159.669</b>	<b>13.315.703</b>	<b>83.475.371</b>
<b>Umlage-Soll rechnerisch*</b>	<b>1.116.139.609</b>	<b>152.853.794</b>	<b>1.268.993.403</b>
<b>davon:</b>			
BG-Eigenumlage	847.560.972	118.939.998	966.500.970
Lastenverteilung nach Entgelt	209.825.342	25.210.398	235.035.740
Lastenverteilung nach Neurenten	58.753.295	8.703.398	67.456.693
Ausgleichslast (alt)	-	-	-

\* Rundungsbedingte Mehr- oder Mindereinnahmen werden im Folgejahr berücksichtigt.

Legende: ETE = Energie, Textil, Elektro; DP = Druck und Papierverarbeitung, Medienerzeugnisse

# 83.475.371



<b>Aktiva</b>	ETE	DP	BG ETEM
<b>I. Betriebsmittel</b>			
Sofort verfügbare Zahlungsmittel	27.502.202	3.756.837	31.259.039
Forderungen inkl. Umlageforderung	1.123.107.046	157.553.880	1.280.660.927
Geldanlagen und Wertpapiere	360.848.446	78.925.112	439.773.558
Sonstige Aktiva	31.389.752	2.655.608	34.045.360
<b>I. Betriebsmittel Ergebnis</b>	<b>1.542.847.446</b>	<b>242.891.438</b>	<b>1.785.738.884</b>
<b>II. Rücklage</b>	<b>405.406.011</b>	<b>38.397.951</b>	<b>443.803.962</b>
<b>III. Verwaltungsvermögen</b>			
Liquide Mittel und Forderungen	72.962.366	23.714.529	96.676.895
Darlehen und Beteiligungen	161.449.460	27.332.911	188.782.371
Gegenstände der beweglichen Einrichtung	16.935.033	1.479.631	18.414.664
Grundstücke und Gebäude	145.369.540	12.220.207	157.589.747
Sonstige Bestände	27.038.107	3.655.479	30.693.586
Altersrückstellungen	131.202.774	22.925.505	154.128.279
<b>III. Verwaltungsvermögen Ergebnis</b>	<b>554.957.279</b>	<b>91.328.263</b>	<b>646.285.542</b>
<b>Summe Aktiva</b>	<b>2.503.210.736</b>	<b>372.617.652</b>	<b>2.875.828.388</b>

2.875.8

<b>Passiva</b>	ETE	DP	BG ETEM
<b>I. Betriebsstock</b>	<b>1.389.642.344</b>	<b>237.538.713</b>	<b>1.627.181.057</b>
<b>II. Verbindlichkeiten</b>			
Vorschüsse und Sicherheitsleistungen der Mitglieder	41.164.580	84.174	41.248.754
Ausgleichslast/Lastenverteilung	100.689.566	5.152.007	105.841.573
Sonstige Verbindlichkeiten	11.383.611	116.543	11.500.155
<b>III. Rücklage</b>	<b>405.406.011</b>	<b>38.397.951</b>	<b>443.803.962</b>
<b>IV. Verwaltungsvermögen</b>	<b>554.924.625</b>	<b>91.328.263</b>	<b>646.252.888</b>
<b>Summe Passiva</b>	<b>2.503.210.736</b>	<b>372.617.652</b>	<b>2.875.828.388</b>

Legende: ETE = Energie, Textil, Elektro; DP = Druck und Papierverarbeitung, Medienerzeugnisse

28.3888





### Gefahrtarif für die Betriebe der Versorgungswirtschaft, der Elektrotechnik sowie für feinmechanische Betriebe und textile Branchen (ehemalige BG ETE)

Gefahrtarifstelle	Gefahrklasse	Unternehmenszweig	
<b>Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie inkl. Kernkraftwerke, Gas-, Fernwärme-, Wasser und Abwasserwirtschaft</b>			
1101	3,8	Betrieb von Ver- und Entsorgungsnetzen aller Art; Energie- und Fernwärmeerzeugung bis 5 MW Leistung	
1102	11,0	Energie- und Fernwärmeerzeugung über 5 MW Leistung	
			Summe
<b>Textil und Bekleidung</b>			
1201	3,1	Herstellung von Bekleidung und Wäsche; Konfektion von Textilprodukten; Näherei und dgl.; Textiler Service; Strickerei und Wirkerei; Herstellung und Instandsetzung von Schuhen	
1202	5,2	Herstellung und Bearbeitung von Textilprodukten	
1203	5,1	Wäscherei; Chemischreinigung; Annahmestellen und dgl.	
			Summe
<b>Herstellung elektrotechnischer, feinmechanischer und sonstiger Erzeugnisse</b>			
1301	5,6	Elektrotechnische Großgeräte	
1302	4,4	Elektrotechnische Kleingeräte	
1303	2,2	Geräte und Anlagen der Nachrichten-, Mess-, Informations- und Medizintechnik; Ärztliche Instrumente und Geräte; Mikroelektronik	
1304	6,1	Anlagen der Informationstechnik	
1305	10,2	Elektrische Kleininstallation	
1306	13,6	Elektrotechnische Großinstallation	
1307	2,4	Feinmechanische Erzeugnisse; Herstellung kompletter Kfz-Module; Installationsmaterial; Augenoptische Erzeugnisse	
1308	3,0	Dentaltechnik; Orthopädie- und Rehatechnik; Büromaschinen; Kleinmusikinstrumente	
1309	4,8	Metallwaren; Oberflächenbehandlung; Großmusikinstrumente; Schmuckherstellung; Goldschmiede; Uhrmacher; Schusswaffen	
1310	3,2	Bau von Luft- und Raumfahrtfahrzeugen	
1311	3,5	Medientechnik	
1312	1,4	Forschungsinstitute; Animationsfilmherstellung und Synchronisierungsbetriebe	
			Summe
<b>Büroteil</b>			
1900	1,0	Kaufmännisch-/technisch verwaltender Teil; Heimarbeiter	
<b>Nebenunternehmen</b>			
<b>Gesamtsumme</b> (Rundungsbedingte Abweichungen zur Gesamtumlage)			

Betriebe und Betriebsteile	Lohn- und Gehaltssumme in Euro	Versicherte	Arbeits- und Dienstwegeunfälle	Anzeigen auf Verdacht einer Berufskrankheit*	Wegeunfälle	Neue Unfallrenten
11.635	5.063.959.666	119.828	3.523	420	718	63
914	1.035.081.833	18.363	249	224	79	17
<b>12.549</b>	<b>6.099.041.499</b>	<b>138.191</b>	<b>3.772</b>	<b>644</b>	<b>797</b>	<b>80</b>
71.770	3.534.895.101	171.647	2.986	239	661	91
4.424	1.210.690.191	44.276	1.546	168	192	35
13.485	522.047.498	51.122	541	40	119	20
<b>89.679</b>	<b>5.267.632.790</b>	<b>267.045</b>	<b>5.073</b>	<b>447</b>	<b>972</b>	<b>146</b>
1.609	1.623.593.443	41.366	1.647	178	230	30
11.379	5.551.382.737	170.260	4.863	311	703	110
22.820	18.178.758.028	462.823	5.108	641	2.151	143
13.362	2.036.398.181	81.404	2.545	99	264	80
36.836	3.590.998.197	184.370	8.626	297	628	206
1.975	771.099.579	24.461	1.108	100	81	46
15.082	10.212.710.010	287.624	5.246	595	1.254	100
14.418	2.224.677.610	107.467	1.189	191	399	36
5.614	1.974.897.769	63.727	2.415	238	308	40
342	1.623.496.637	32.774	720	98	248	8
7.172	898.927.162	40.851	354	11	98	9
3.826	4.222.959.326	81.467	548	77	328	18
<b>134.435</b>	<b>52.909.898.679</b>	<b>1.578.594</b>	<b>34.369</b>	<b>2.836</b>	<b>6.692</b>	<b>826</b>
150.747	37.140.503.244	853.754	1.819	583	1.818	132
45.169	4.445.148.705	181.319	1.745	136	408	45
<b>432.579</b>	<b>105.862.224.917</b>	<b>3.018.903</b>	<b>46.778</b>	<b>4.646</b>	<b>10.687</b>	<b>1.229</b>

\*einschließlich der Mitteilungen nach § 3 BKV

# 105.862.224.917


**Gefahrtarif für die Betriebe der Gewerbebranche Druck und Papierverarbeitung (ehemalige BGDP)**

Gefahrtarifstelle	Unternehmens- zweig-Gruppe	Gefahrklasse	Unternehmenszweig	
1	10	1,9	Druck, Druckvorstufe	
2	05	0,6	Herstellung von Kopien, Fotolabor (-entwicklung), Sofortbilder	
	09	0,6	Herstellung v. Druckvorlagen, Grafik-, Medien-, Kommunikationsdesign	
				Summe
3	06	1,8	Fotografie, Fotodesign, Bildberichterstattung, Pressefotografie	
	20	1,8	Herstellung von Tapeten	
	36	1,8	Herstellung von Buchbindereierzeugnissen, Folienschriften	
	39	1,8	Herstellung von Ordnern, Schnellheftern, Ringbüchern	
	41	1,8	Herstellung von Artikeln aus Kunststoffen	
				Summe
4	40	1,9	Herstellung v. (Flach-)Beuteln, Tüten, Papier-, Kunststoffsäcken, Filtern	
	42	1,9	Herstellung von Briefhüllen, Papierausstattungen	
	50	1,9	Herstellung von Paus- und Wachspapieren, gummierten, lack. Papieren	
	52	1,9	Herstellung von beschichteten Papieren, Folien, Buntpapier	
				Summe
5	21	3,0	Herstellung von Zellstoffwatteartikeln, Papiertaschentüchern	
	54	3,0	Herstellung/Verarbeitung von Wellpapieren und Wellpappen	
				Summe
6	32	2,6	Herstellung von Kartonagen, Spielwaren, Displays, Werbemitteln	
	33	2,6	Herstellung von (Rund-) Hülsen oder Gefäßen, Isolationsteilen	
				Summe
7	02	1,4	Handunternehmen im Bereich Printmedien, (Druck-) Weiterverarbeitung	
	31	1,4	Herstellung von Faltschachteln (einschl. Konfektionierung)	
				Summe
8	01	0,4	Kaufmännisches und verwaltendes Personal	
	69	0,4	Heimarbeit	
				Summe
			<b>Fremdartige Nebenunternehmen</b>	
			<b>Gesamtsumme</b> (Rundungsbedingte Abweichungen zur Gesamtumlage)	

Betriebe und Betriebsteile	Lohn- und Gehaltssumme in Euro	Versicherte	Arbeits- und Dienstwegeunfälle	Anzeigen auf Verdacht einer Berufskrankheit*	Wegeunfälle	Neue Unfallrenten
8.419	3.974.950.358	380.057	5.780	330	650	234
1.474	172.112.967	11.970	61	1	22	3
18.890	1.280.869.317	60.046	211	19	129	14
<b>20.364</b>	<b>1.452.982.284</b>	<b>72.016</b>	<b>272</b>	<b>20</b>	<b>151</b>	<b>17</b>
12.699	409.991.304	22.288	141	6	53	9
14	50.363.605	1.393,00	49	3	4	1
3.887	578.582.807	35.104	697	42	97	15
15	10.775.165	600	10	2	3	0
75	121.951.933	3.972	119	3	12	5
<b>16.690</b>	<b>1.171.664.814</b>	<b>63.357</b>	<b>1.016</b>	<b>56</b>	<b>169</b>	<b>30</b>
249	518.853.688	19.776	644	41	88	14
19	35.984.411	1.502	70	3	9	2
21	36.829.797	1.024	43	2	2	1
136	295.981.450	8.219	291	7	50	3
<b>425</b>	<b>887.649.346</b>	<b>30.521</b>	<b>1.048</b>	<b>53</b>	<b>149</b>	<b>20</b>
55	150.841.888	4.861	208	12	25	6
81	490.530.466	14.095	594	30	66	14
<b>136</b>	<b>641.372.354</b>	<b>18.956</b>	<b>802</b>	<b>42</b>	<b>91</b>	<b>20</b>
765	320.016.349	14.723	534	24	59	10
41	78.437.023	2.690	106	4	7	2
<b>806</b>	<b>398.453.372</b>	<b>17.413</b>	<b>640</b>	<b>28</b>	<b>66</b>	<b>12</b>
635	50.336.422	4.109	50	0	1	1
199	463.491.755	14.810	409	21	63	9
<b>834</b>	<b>513.828.177</b>	<b>18.919</b>	<b>459</b>	<b>21</b>	<b>64</b>	<b>10</b>
16.215	2.774.449.528	98.124	381	31	269	25
270	11.357.510	3.377	0	0	0	0
<b>16.485</b>	<b>2.785.807.038</b>	<b>101.501</b>	<b>381</b>	<b>31</b>	<b>269</b>	<b>25</b>
3.726	2.152.334.031	71.713	817	127	339	27
<b>67.885</b>	<b>13.979.041.774</b>	<b>774.453</b>	<b>11.215</b>	<b>708</b>	<b>1.948</b>	<b>395</b>

\*einschließlich der Mitteilungen nach § 3 BKV

13.979.041.774



Lfd. Nr.	Art der Erkrankung	Verdachts- anzeigen*	Neue BK-Renten	Laufende BK-Renten am 31.12.2014**	Aufwendungen 2014 in Euro
1	<b>Durch chemische Einwirkungen verursachte Krankheiten</b>				
11	<b>Metalle und Metalloide</b>				
1101	Erkrankungen durch Blei oder seine Verbindungen	6	-	22	191.219
1102	Erkrankungen durch Quecksilber oder seine Verbindungen	4	-	6	61.496
1103	Erkrankungen durch Chrom oder seine Verbindungen	20	3	39	928.409
1104	Erkrankungen durch Cadmium oder seine Verbindungen	3	1	9	136.095
1105	Erkrankungen durch Mangan oder seine Verbindungen	1	-	-	42
1106	Erkrankungen durch Thallium oder seine Verbindungen	-	-	-	-
1107	Erkrankungen durch Vanadium oder seine Verbindungen	-	-	-	-
1108	Erkrankungen durch Arsen oder seine Verbindungen	-	-	6	69.692
1109	Erkrankungen durch Phosphor oder seine anorganischen Verbindungen	-	-	1	2.490
1110	Erkrankungen durch Beryllium oder seine Verbindungen	7	2	13	466.832
	<b>Summe</b>	<b>41</b>	<b>6</b>	<b>96</b>	<b>1.856.275</b>
12	<b>Erstickungsgase</b>				
1201	Erkrankungen durch Kohlenmonoxid	-	-	18	204.514
1202	Erkrankungen durch Schwefelwasserstoff	1	-	4	32.958
	<b>Summe</b>	<b>1</b>	<b>-</b>	<b>22</b>	<b>237.472</b>
13	<b>Lösemittel, Schädlingsbekämpfungsmittel (Pestizide) und sonstige chemische Stoffe</b>				
1301	Schleimhautveränderungen, Krebs oder andere Neubildungen der Harnwege durch aromatische Amine	173	16	122	2.470.745
1302	Erkrankungen durch Halogenkohlenwasserstoffe	74	3	112	1.952.715
1303	Erkrankungen durch Benzol oder seine Homologe oder durch Styrol	7	-	85	1.391.833
1304	Erkrankungen durch Nitro- oder Aminverbindungen des Benzol oder seiner Homologe oder ihrer Abkömmlinge	-	-	4	21.796
1305	Erkrankungen durch Schwefelkohlenstoff	-	-	14	76.798
1306	Erkrankungen durch Methylalkohol (Methanol)	-	-	1	7.893
1307	Erkrankungen durch organische Phosphorverbindungen	-	-	1	8.817
1308	Erkrankungen durch Fluor oder seine Verbindungen	1	-	8	62.383
1309	Erkrankungen durch Salpetersäureester	-	-	2	20.578
1310	Erkrankungen durch halogenierte Alkyl-, Aryl- oder Alkylaryloxide	-	-	4	55.098
1311	Erkrankungen durch halogenierte Alkyl-, Aryl- oder Alkylarylsulfide	1	-	-	-
1312	Erkrankungen der Zähne durch Säure	-	-	-	4.037
1313	Hornhautschädigungen des Auges durch Benzochinon	-	-	-	-
1314	Erkrankungen durch para-tertiär-Butylphenol	1	-	-	128
1315	Erkrankungen durch Isocyanate	18	1	42	728.406
1316	Erkrankungen der Leber durch Dimethylformamid	2	-	1	6.634
1317	Polyneuropathie oder Enzephalopathie durch organische Lösungsmittel oder deren Gemische	28	3	23	324.387
1318	Erkrankung des Blutes, des blutbildenden und des lymphatischen Systems durch Benzol	139	29	82	4.779.463
	<b>Summe</b>	<b>444</b>	<b>52</b>	<b>501</b>	<b>11.911.711</b>

Lfd. Nr.	Art der Erkrankung	Verdachts- anzeigen*	Neue BK-Renten	Laufende BK-Renten am 31.12.2014**	Aufwendungen 2014 in Euro
<b>2</b>	<b>Durch physikalische Einwirkungen verursachte Krankheiten</b>				
<b>21</b>	<b>Mechanische Einwirkungen</b>				
2101	Erkrankungen der Sehnenscheiden oder des Sehnengleitgewebes sowie der Sehnen- oder Muskelansätze, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	59	1	67	474.190
2102	Meniskusschäden nach mehrjährigen andauernden oder häufig wiederkehrenden, die Kniegelenke überdurchschnittlich belastenden Tätigkeiten	48	3	160	988.229
2103	Erkrankungen durch Erschütterung bei Arbeit mit Druckluftwerkzeugen oder gleichartig wirkenden Werkzeugen oder Maschinen	29	3	126	858.015
2104	Vibrationsbedingte Durchblutungsstörungen an den Händen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	10	-	174	705.894
2105	Chronische Erkrankungen der Schleimbeutel durch ständigen Druck	9	-	4	62.494
2106	Druckschädigung der Nerven	5	-	13	71.532
2107	Abrißbrüche der Wirbelfortsätze	-	-	2	7.348
2108	Bandscheibenbedingte Erkrankungen der Lendenwirbelsäule durch langjähriges Heben oder Tragen schwerer Lasten oder durch langjährige Tätigkeiten in extremer Rumpfbeugehaltung, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren	120	7	450	2.877.018
2109	Bandscheibenbedingte Erkrankungen der Halswirbelsäule durch langjähriges Tragen schwerer Lasten auf der Schulter, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	19	-	13	101.939
2110	Bandscheibenbedingte Erkrankungen der Lendenwirbelsäule durch langjährige, vorwiegend vertikale Einwirkung von Ganzkörperschwingungen im Sitzen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	3	-	5	19.671
2111	Erhöhte Zahnabrasionen durch mehrjährige quarzstaubbelastende Tätigkeit	-	-	-	-
2112	Gonarthrose durch eine Tätigkeit im Knien oder vergleichbarer Kniebelastung mit einer kumulativen Einwirkungsdauer während des Arbeitslebens von mindestens 13.000 Stunden und einer Mindesteinwirkungsdauer von insgesamt einer Stunde pro Schicht	52	11	47	554.580
	<b>Summe</b>	<b>354</b>	<b>25</b>	<b>1.061</b>	<b>6.720.910</b>
<b>22</b>	<b>Druckluft</b>				
2201	Erkrankungen durch Arbeit in Druckluft	-	-	5	23.751
<b>23</b>	<b>Lärm</b>				
2301	Lärmschwerhörigkeit	1.138	28	2.390	12.617.129
<b>24</b>	<b>Strahlen</b>				
2401	Grauer Star durch Wärmestrahlung	-	-	2	5.665
2402	Erkrankungen durch ionisierende Strahlen	33	-	157	1.596.875
	<b>Summe</b>	<b>1.171</b>	<b>28</b>	<b>2.554</b>	<b>14.243.420</b>

\* einschließlich der Meldungen nach § 3 BKV und DDR-Altostrenten  
 \*\* ist entfallen



Lfd. Nr.	Art der Erkrankung	Verdachts- anzeigen*	Neue BK-Renten	Laufende BK-Renten am 31.12.2014**	Aufwendungen 2014 in Euro
<b>3</b>	<b>Durch Infektionserreger oder Parasiten verursachte Krankheiten sowie Tropenkrankheiten</b>				
3101	Infektionskrankheiten, wenn der Versicherte im Gesundheitsdienst, in der Wohlfahrtspflege oder in einem Laboratorium tätig oder durch eine andere Tätigkeit der Infektionsgefahr in ähnlichem Maße ausgesetzt war	20	2	145	1.086.493
3102	Von Tieren auf Menschen übertragbare Krankheiten	23	-	26	385.545
3103	Wurmkrankheit der Bergleute, verursacht durch Ankylostoma duodenale oder Strongyloides stercoralis	-	-	-	-
3104	Tropenkrankheiten, Fleckfieber	15		23	336.375
	<b>Summe</b>	<b>58</b>	<b>2</b>	<b>194</b>	<b>1.808.413</b>
<b>4</b>	<b>Erkrankungen der Atemwege, Lungen, des Rippenfells u. Bauchfells</b>				
<b>41</b>	<b>Erkrankungen durch anorganische Stäube</b>				
4101	Quarzstaublungenerkrankung (Silikose)	27	8	356	3.465.757
4102	Quarzstaublungenerkrankung in Verbindung mit aktiver Lungentuberkulose (Siliko-Tuberkulose)	1	-	14	269.885
4103	Asbeststaublungenerkrankung (Asbestose) oder durch Asbeststaub verursachte Erkrankung der Pleura	451	72	900	11.855.912
4104	Lungenkrebs oder Kehlkopfkrebs i.V.m. Asbeststaublungenerkrankung (Asbestose) i.V.m. durch Asbeststaub verursachter Erkrankung der Pleura oder bei Nachweis der Einwirkung einer kumulativen Asbestfaserstaub-Dosis am Arbeitsplatz von mind. 25 Faserjahren	399	79	1.276	29.417.788
4105	Durch Asbest verursachtes Mesotheliom des Rippenfells, des Bauchfells oder des Pericards	179	145	2.268	53.126.327
4106	Erkrankungen der tieferen Atemwege und der Lungen durch Aluminium oder seine Verbindungen	6	1	3	32.097
4107	Erkrankungen an Lungenfibrose durch Metallstäube bei der Herstellung oder Verarbeitung von Hartmetallen	10	-	7	112.824
4108	Erkrankungen der tieferen Atemwege und der Lungen durch Thomasmehl (Thomasphosphat)	-	-	-	-
4109	Bösartige Neubildungen der Atemwege und der Lungen durch Nickel oder seine Verbindungen	13	1	19	450.389
4110	Bösartige Neubildungen der Atemwege und der Lungen durch Kokereirohgase	5	-	36	513.551
4111	Chronisch obstruktive Bronchitis oder Emphysem von Bergleuten unter Tage im Steinkohlebergbau bei Nachweis der einwirkung einer kumulativen Dosis von in der Regel 100 Feinstaubjahren [(mg/m <sup>3</sup> )x Jahre]	2	-	4	100.698
4112	Lungenkrebs durch die Einwirkung von kristallinem Siliziumdioxid (SiO <sub>2</sub> ) bei nachgewiesener Quarzstaublungenerkrankung (Silikose oder Siliko-Tuberkulose)	5	2	10	300.540
4113	Lungenkrebs durch polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe bei Nachweis der Einwirkung einer kumulativen Dosis von mind. 100 Benzo[a]pyren-Jahren	21	-	-	1.333
4114	Lungenkrebs durch das Zusammenwirken von Asbestfaserstaub und polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffen bei Nachweis der Einwirkung einer kumulativen Dosis, die einer Verursachungswahrscheinlichkeit von mindestens 50 Prozent entspricht.	3	1	5	125.170
4115	Lungenfibrose durch extreme und langjährige Einwirkung von Schweißrauchen und Schweißgasen (Siderofibrose)	6	-	2	68.729
	<b>Summe</b>	<b>1.128</b>	<b>309</b>	<b>4.900</b>	<b>99.841.000</b>

Lfd. Nr.	Art der Erkrankung	Verdachts- anzeigen*	Neue BK-Renten	Laufende BK-Renten am 31.12.2014**	Aufwendungen 2014 in Euro
<b>42</b>	<b>Erkrankungen durch organische Stäube</b>				
4201	Exogen-allergische Alveolitis	18	-	29	534.166
4202	Erkrankungen der tieferen Atemwege und der Lungen durch Rohbaumwolle, Rohflachs und Rohhanfstaub (Byssionse)	4	-	14	198.416
4203	Adenokarzinome der Nasenhaupt- und -nebenhöhlen durch Stäube von Eichen- oder Buchenholz	2	-	16	166.637
	<b>Summe</b>	<b>24</b>	<b>-</b>	<b>59</b>	<b>899.219</b>
<b>43</b>	<b>Obstruktive Atemwegserkrankungen</b>				
4301	Durch allergisierende Stoffe verursachte obstruktive Atemwegserkrankungen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	89	3	248	2.507.577
4302	Durch chemisch-irritativ oder toxisch wirkende Stoffe verursachte obstruktive Atemwegserkrankungen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren	195	16	388	4.971.216
	<b>Summe</b>	<b>284</b>	<b>19</b>	<b>636</b>	<b>7.478.793</b>
<b>5</b>	<b>Hautkrankheiten</b>				
5101	Schwere oder wiederholt rückfällige Hauterkrankungen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	1.620	10	1.179	10.283.777
5102	Hautkrebs oder zur Krebsbildung neigende Hautveränderung durch Ruß, Rohparaffin, Teer, Anthrazen, Pech oder ähnliche Stoffe	23	1	9	134.941
	<b>Summe</b>	<b>1.643</b>	<b>11</b>	<b>1.188</b>	<b>10.418.718</b>
<b>6</b>	<b>Krankheiten sonstiger Ursachen</b>				
6101	Augenzittern der Bergleute	1	-	-	-
9900	Sonstige Anzeigen und Erkrankungen nach § 9 Abs. 2 SGB VII	205	11	151	1.260.453
	<b>Summe</b>	<b>206</b>	<b>11</b>	<b>151</b>	<b>1.260.453</b>
	<b>Insgesamt</b>	<b>5.354</b>	<b>463</b>	<b>11.362</b>	<b>156.676.384</b>

\* einschließlich der Meldungen nach § 3 BKV und DDR-Altostrenten  
 \*\* ist entfallen

# 156.676.384

# Ansprechpartner

## Hauptverwaltung

BG Energie Textil Elektro  
Medienerzeugnisse  
Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-0  
Telefax: 0221 3778-1199  
E-Mail: [info@bgetem.de](mailto:info@bgetem.de)  
Zentrale Postanschrift:  
BG ETEM, 50960 Köln

## Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Pressestelle  
Telefon: 0221 3778-1010  
Telefax: 0221 3778-1011  
E-Mail: [presse@bgetem.de](mailto:presse@bgetem.de)

Pressesprecher  
Christian Sprotte  
Telefon: 0221 3778-5521  
Telefax: 0221 3778-195521  
Mobil: 0175 2607390  
E-Mail: [sprotte.christian@bgetem.de](mailto:sprotte.christian@bgetem.de)

Bestellung Medien  
Telefon: 0221 3778-1020  
Telefax: 0221 3778-1021  
E-Mail: [versand@bgetem.de](mailto:versand@bgetem.de)

Bestellung Medien Druck und  
Papierverarbeitung  
Telefon: 0611 131-8221  
Telefax: 0611 131-8222  
E-Mail: [medien.dp@bgetem.de](mailto:medien.dp@bgetem.de)

Bestellung Medien Energie- und  
Wasserwirtschaft  
Telefon: 0211 9335-4239  
Telefax: 0211 9335-4219  
E-Mail: [medien.ew@bgetem.de](mailto:medien.ew@bgetem.de)

Leserservice  
Hier können Mitgliedsbetriebe  
der BG ETEM Lieferadresse  
und Liefermenge für BG ETEM Zeitschrif-  
ten ändern:  
online: [www.bgetem.de](http://www.bgetem.de), Webcode  
11977500  
Telefon: 0221 3778-1070  
E-Mail: [leserservice@bgetem.de](mailto:leserservice@bgetem.de)

## Mitgliedschaft und Beitrag

Bereich Feinmechanik und Elektrotechnik  
Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-1800  
Telefax: 0221 3778-1801  
E-Mail: [ba.koeln@bgetem.de](mailto:ba.koeln@bgetem.de)

Bereich Textil und Bekleidung  
Oblatterwallstraße 18  
86153 Augsburg  
Telefon: 0221 3778-1805  
Telefax: 0221 3778-1806  
E-Mail: [ba.augsburg@bgetem.de](mailto:ba.augsburg@bgetem.de)

Bereich Druck und Papierverarbeitung  
Rheinstraße 6–8  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 0221 3778-1802  
Telefax: 0221 3778-1803  
E-Mail: [ba.wiesbaden@bgetem.de](mailto:ba.wiesbaden@bgetem.de)

Bereich Energie- und Wasserwirtschaft  
Auf'm Hennekamp 74  
40225 Düsseldorf  
Telefon: 0221 3778-1807  
Telefax: 0221 3778-1808  
E-Mail: [ba.duesseldorf@bgetem.de](mailto:ba.duesseldorf@bgetem.de)

## Ansprechpartner bei Fragen zu Haftung und Regress

Regressabteilung  
Oblatterwallstraße 18  
86153 Augsburg  
Service-Telefon: 0821 3159-1880  
Telefax: 0821 3159-5878  
E-Mail: [regress-a@bgetem.de](mailto:regress-a@bgetem.de)  
Postanschrift:  
BG ETEM, 50960 Köln

**Bildungsstandorte**

**Bildungsstätte Augsburg**  
 Oblatterwallstraße 18  
 86153 Augsburg  
 Telefon: 0821 3159-7206  
 Telefax: 0821 3159-7209  
 E-Mail: [bildung-augsburg@bgetem.de](mailto:bildung-augsburg@bgetem.de)

**Bildungsstätte Bad Münstereifel**  
 Bergstraße 26  
 53902 Bad Münstereifel  
 Telefon: 02253 506-0  
 Telefax: 02253 506-2009  
 E-Mail:  
[bildung-muenstereifel@bgetem.de](mailto:bildung-muenstereifel@bgetem.de)

**Bildungsstätte Braunschweig**  
 Lessingplatz 14  
 38100 Braunschweig  
 Telefon: 0531 4717-4811  
 Telefax: 0531 4717-194811  
 E-Mail:  
[bildung-braunschweig@bgetem.de](mailto:bildung-braunschweig@bgetem.de)

**Bildungsstätte Dresden**  
 (in der DGUV Akademie)  
 Königsbrücker Landstraße 4a, Haus 9  
 01109 Dresden  
 Telefon: 0351 457-2902  
 Telefax: 0351 457-2905  
 E-Mail: [bildung-dresden@bgetem.de](mailto:bildung-dresden@bgetem.de)

**Bereich Bildung Düsseldorf**  
 Auf 'm Hennekamp 74  
 40225 Düsseldorf  
 Telefon: 0211 9335-4230  
 Telefax: 0211 9335-194230  
 E-Mail:  
[bildung-duesseldorf@bgetem.de](mailto:bildung-duesseldorf@bgetem.de)

**Berufsgenossenschaftliche  
 Schulungsstätte Linowsee e. V.**  
 Linowsee 1  
 16831 Rheinsberg OT Linow  
 Telefon: 033931 52-3800  
 Telefax: 033931 52-3999  
 E-Mail: [bildung-linowsee@bgetem.de](mailto:bildung-linowsee@bgetem.de)

**Bildungsstätte Oberaichen  
 Berufsgenossenschaftliches  
 Schulungszentrum Stuttgart e. V.**  
 Rohrer Straße 162  
 70771 Leinfelden-Echterdingen  
 Ansprechpartner:  
 Dipl.-Ing. Hermann Hühnerbein  
 Telefon: 0711 97552-0  
 Telefax: 0711 97552-40  
 E-Mail:  
[info@schulungszentrum-oberaichen.de](mailto:info@schulungszentrum-oberaichen.de)

**Bereich Bildung Wiesbaden**  
 Rheinstraße 6–8  
 65185 Wiesbaden  
 Telefon: 0611 131-8213  
 Telefax: 0611 131-8167  
 E-Mail: [bildung-wiesbaden@bgetem.de](mailto:bildung-wiesbaden@bgetem.de)

**Anmeldung zu Seminaren**

**Organisationsstandort Bildung Köln**  
 (Schwerpunkt: Elektro, Textil, Feinmechanik)  
 Telefon: 0221 3778-6464  
 Telefax: 0221 3778-6027  
 E-Mail: [bildung-koeln@bgetem.de](mailto:bildung-koeln@bgetem.de)

**Organisationsstandort Bildung Düsseldorf**  
 (Schwerpunkt: Energie und  
 Wasserwirtschaft)  
 Telefon: 0211 9335-4230  
 Telefax: 0211 9335-194230  
 E-Mail:  
[bildung-duesseldorf@bgetem.de](mailto:bildung-duesseldorf@bgetem.de)

**Organisationsstandort Bildung Wiesbaden**  
 (Schwerpunkt: Druck und  
 Papierverarbeitung)  
 Telefon: 0611 131-8213  
 Telefax: 0611 131-8167  
 E-Mail: [bildung-wiesbaden@bgetem.de](mailto:bildung-wiesbaden@bgetem.de)

**Prävention**

Gustav-Heinemann-Ufer 130  
 50968 Köln  
 E-Mail: [praevention@bgetem.de](mailto:praevention@bgetem.de)

**Allgemeine, technische und  
 organisatorische Fragen**  
 Telefon: 0221 3778-6204  
 Telefax: 0221 3778-6066  
 E-Mail: [tabvdienst@bgetem.de](mailto:tabvdienst@bgetem.de)  
 (Technische Aufsicht und Beratung)

## Zentrale Fachdienste

### Arbeitsmedizin/arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren

Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-6213  
E-Mail: [arbeitsmedizin@bgetem.de](mailto:arbeitsmedizin@bgetem.de)

### Berufskrankheiten und Statistik

Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-6141  
E-Mail: [statistik@bgetem.de](mailto:statistik@bgetem.de)

### Druck und Papierverarbeitung

Rheinstraße 6–8  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 0611 131-8208  
E-Mail: [druckundpapier@bgetem.de](mailto:druckundpapier@bgetem.de)

### Elektrische Gefährdungen

Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-6173  
E-Mail: [elektrogefahr@bgetem.de](mailto:elektrogefahr@bgetem.de)

### Elektrohandwerke/Unternehmermodell

Bergstraße 26  
53902 Bad Münstereifel  
Telefon: 02253 506-2275  
E-Mail: [unternehmermodell@bgetem.de](mailto:unternehmermodell@bgetem.de)

### Elektrotechnische Industrie

Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-6110  
E-Mail: [elektroindustrie@bgetem.de](mailto:elektroindustrie@bgetem.de)

### Feinmechanik

Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-6221  
E-Mail: [feinmechanik@bgetem.de](mailto:feinmechanik@bgetem.de)

### Energie- und Wasserwirtschaft

Auf'm Hennekamp 74  
40225 Düsseldorf  
Telefon: 0211 9335-4221  
E-Mail: [energie-wasser@bgetem.de](mailto:energie-wasser@bgetem.de)

### Gefahrstoffe

Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-6121, -6137  
E-Mail: [gefahrstoffe@bgetem.de](mailto:gefahrstoffe@bgetem.de)

### Mechanische und physikalische Gefährdungen

Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-6161, -6167  
E-Mail: [maschinen@bgetem.de](mailto:maschinen@bgetem.de)

### Strahlenschutz

Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-6231  
E-Mail: [strahlung@bgetem.de](mailto:strahlung@bgetem.de)

### Textil und Mode

Oblatterwallstraße 18  
86153 Augsburg  
Telefon: 0821 3159-7241  
E-Mail: [textil@bgetem.de](mailto:textil@bgetem.de)

## Präventionszentren

### Präventionszentrum Augsburg

Oblatterwallstraße 18  
86153 Augsburg  
Postfach 10 25 61, 86015 Augsburg  
Telefon: 0821 3159-1660  
Telefax: 0821 3159-1661  
E-Mail: [pz.augsburg@bgetem.de](mailto:pz.augsburg@bgetem.de)

### Präventionszentrum Berlin

Corrensplatz 2  
14195 Berlin  
Postfach 33 07 11, 14177 Berlin  
Telefon: 030 83902-1630  
Telefax: 030 83902-1631  
E-Mail: [pz.berlin@bgetem.de](mailto:pz.berlin@bgetem.de)

### Präventionszentrum Braunschweig

Lessingplatz 14  
38100 Braunschweig  
Postfach 14 22, 38004 Braunschweig  
Telefon: 0531 4717-1620  
Telefax: 0531 4717-1621  
E-Mail: [pz.braunschweig@bgetem.de](mailto:pz.braunschweig@bgetem.de)

### Präventionszentrum Dresden

Stübelallee 49 c  
01309 Dresden  
Postfach 19 25 02, 01283 Dresden  
Telefon: 0351 3148-1640  
Telefax: 0351 3148-1641  
E-Mail: [pz.dresden@bgetem.de](mailto:pz.dresden@bgetem.de)

### Präventionszentrum Düsseldorf

Auf'm Hennekamp 74  
40225 Düsseldorf  
Postfach 10 15 53, 40006 Düsseldorf  
Telefon: 0211 9335-4280  
Telefax: 0211 9335-194280  
E-Mail: [pz.duesseldorf@bgetem.de](mailto:pz.duesseldorf@bgetem.de)

Präventionszentrum Hamburg  
Adenauerallee 18  
20097 Hamburg  
Telefon: 040 227448-1690  
Telefax: 040 227448-1691  
E-Mail: [pz.hamburg@bgetem.de](mailto:pz.hamburg@bgetem.de)

Präventionszentrum Köln  
Gustav-Heinemann-Ufer 120  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-1610  
Telefax: 0221 3778-1611  
E-Mail: [pz.koeln@bgetem.de](mailto:pz.koeln@bgetem.de)

Präventionszentrum Nürnberg  
Gleißbühlstraße 7  
90402 Nürnberg  
Postfach 13 29, 90003 Nürnberg  
Telefon: 0911 2499-1650  
Telefax: 0911 2499-1651  
E-Mail: [pz.nuernberg@bgetem.de](mailto:pz.nuernberg@bgetem.de)

Präventionszentrum Stuttgart  
Schloßstraße 29–31  
70174 Stuttgart  
Postfach 10 28 37, 70024 Stuttgart  
Telefon: 0711 2297-1670  
Telefax: 0711 2297-1671  
E-Mail: [pz.stuttgart@bgetem.de](mailto:pz.stuttgart@bgetem.de)

Präventionszentrum Wiesbaden  
Rheinstraße 6–8  
65185 Wiesbaden  
Postfach 14 64, 65004 Wiesbaden  
Telefon: 0611 131-8090  
Telefax: 0611 131-8091  
E-Mail: [pz.wiesbaden@bgetem.de](mailto:pz.wiesbaden@bgetem.de)

### Bezirksverwaltungen

Bezirksverwaltung Augsburg  
Oblatterwallstraße 18  
86153 Augsburg  
Telefon: 0821 3159-0  
Telefax: 0821 3159-7019  
E-Mail: [bv.augsburg@bgetem.de](mailto:bv.augsburg@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Berlin  
Corrensplatz 2  
14195 Berlin  
Telefon: 030 83902-0  
Telefax: 030 83902-1731  
E-Mail: [bv.berlin@bgetem.de](mailto:bv.berlin@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Braunschweig  
Lessingplatz 13  
38100 Braunschweig  
Telefon: 0531 4717-0  
Telefax: 0531 4717-1721  
E-Mail: [bv.braunschweig@bgetem.de](mailto:bv.braunschweig@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Dresden  
Stübelallee 49 c  
01309 Dresden  
Telefon: 0351 3148-0  
Telefax: 0351 3148-1741  
E-Mail: [bv.dresden@bgetem.de](mailto:bv.dresden@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Dresden  
Geschäftsstelle Leipzig  
Gustav-Adolf-Straße 6  
04105 Leipzig  
Telefon: 0341 98224-0  
Telefax: 0341 98224-8812  
E-Mail: [gs.leipzig@bgetem.de](mailto:gs.leipzig@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Düsseldorf  
Auf'm Hennekamp 74  
40225 Düsseldorf  
Telefon: 0211 9335-0  
Telefax: 0221 9335-4444  
E-Mail: [bv.duesseldorf@bgetem.de](mailto:bv.duesseldorf@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Hamburg  
Beim Strohhouse 2  
20097 Hamburg  
Telefon: 040 227448-0  
Telefax: 040 227448-8599  
E-Mail: [bv.hamburg@bgetem.de](mailto:bv.hamburg@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Köln  
Gustav-Heinemann-Ufer 120  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-0  
Telefax: 0221 3778-1711  
E-Mail: [bv.koeln@bgetem.de](mailto:bv.koeln@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Köln  
Geschäftsstelle Wuppertal  
Hofkamp 84  
42103 Wuppertal  
Telefon: 0202 24583-0  
Telefax: 0202 24583-8630  
E-Mail: [gs.wuppertal@bgetem.de](mailto:gs.wuppertal@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Nürnberg  
Winklerstraße 33  
90403 Nürnberg  
Telefon: 0911 2499-0  
Telefax: 0911 2499-1751  
E-Mail: [bv.nuernberg@bgetem.de](mailto:bv.nuernberg@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Stuttgart  
Schloßstraße 29–31  
70174 Stuttgart  
Telefon: 0711 2297-0  
Telefax: 0711 2297-1771  
E-Mail: [bv.stuttgart@bgetem.de](mailto:bv.stuttgart@bgetem.de)

Bezirksverwaltung Wiesbaden  
Rheinstraße 6–8  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 0611 131-0  
Telefax: 0611 131-8158  
E-Mail: [bv.wiesbaden@bgetem.de](mailto:bv.wiesbaden@bgetem.de)

Allgemeine Fragen zu den Themen  
Arbeitsunfall, Berufskrankheit und  
Leistungen  
Telefon: 0221 3778 -5602  
-5607  
-5617  
Telefax: 0221 3778 -195602  
-195607  
-195617  
E-Mail: [reha@bgetem.de](mailto:reha@bgetem.de)

BG Energie Textil Elektro  
Medienerzeugnisse  
Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Tel.: 0221 3778-0  
Fax: 0221 3778-1199  
info@bgetem.de  
www.bgetem.de

Agentur:  
Projekt-PR/Anke Schöneweiß  
www.projekt-pr.de

## Impressum

### Bildnachweis:

Lutz Schmidt (T, 4, 10, 11, 23-25, 26, 30-36, 40, 48, 50, 52-55); BG ETEM (11, 14, 15, 16, 21, 28, 46-47); wdv/B. Rüttger (7 o. + m., 8, 9); Holger Zingsheim (7 u. 8); VDE/Thomas Raphael (13 o.), DGUV (13 r.); mhp/fotolia (12 r.); Andreas Berthel (12 l.); Philipp Pohlmann/pixelio.de (13 l.); DGUV/Wolfgang Bellwinkel (13 r.); DGUV/kongressbild.de (17-19); Vale/Brazil (21 o.); Andrea Enderlein (22); andersart (25 r.); ikonoklast-hh/fotolia (39); Simon Kraus/fotolia (54); chones/fotolia (56)

## Die wichtigsten Kennzahlen des Jahres 2014 im Überblick

	2014	Veränderungen zum Vorjahr	JB Seite
<b>Meldepflichtige Arbeitsunfälle</b>	<b>57.993</b>	<b>-2,4 %</b>	<b>27</b>
Arbeitsunfälle je 1.000 Vollarbeiter	18,4	-2,6 %	
Arbeitsunfälle je 1.000 Versicherte	15,3	-2,5 %	
Arbeitsunfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden	11,8	-3,3 %	
Tödliche Arbeitsunfälle	30	25 %	
<b>Meldepflichtige Wegeunfälle</b>	<b>12.635</b>	<b>-4,9 %</b>	<b>27</b>
Meldepflichtige Wegeunfälle je 1.000 Vollarbeiter	4,0	-4,8 %	
Wegeunfälle je 1.000 Versicherte	3,3	-5,7 %	
Wegeunfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden	2,6	-3,7 %	
Tödliche Wegeunfälle	21	-34,4 %	
<b>Anzeigen auf Verdacht einer Berufskrankheit</b>	<b>5.354</b>	<b>-0,7 %</b>	<b>29</b>
<b>Beitragspflichtige Mitgliedsbetriebe</b>	<b>211.649</b>	<b>-1,4 %</b>	<b>49</b>
Versicherte in der BG ETEM	3.793.356	0,4 %	
Lohnsummen in Mio. Euro	119.841	2,8 %	
Beitrag pro 100 Euro Lohnsumme (Brutto-Umlage)	0,807	-5,1 %	

**Berufsgenossenschaft  
Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse**

Gustav-Heinemann-Ufer 130  
50968 Köln  
Telefon: 0221 3778-0  
Telefax: 0221 3778-1199  
info@bgetem.de  
www.bgetem.de